

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

185 (8.7.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberrich, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:

Die 12sp. Minimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Keine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zertitel: die 4sp. 70 Minimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Mengenabläufe Klasse C. Anzeigenlauf: Morgen- und Landesaussgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendaussgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernbr. Nr. 7330/31, Postfachkonto Karlsruhe 2388. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133. Fernbr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anchrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernbr. Nr. 7330/31. Redaktionschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Ergänzungen täglich von 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 8. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 185

Nichtswürdige Schmierereien:

Die Lügenflut in der Auslandspresse

Wieder Lügenmeldungen widerlegt - Phantasievolle Märchen - Die wahre Stimmung in Deutschland

Berlin, 7. Juli. Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantepresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauhen und geschäftlich auszunutzen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammenphantasiert, unmögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stempel der Unwahrheit schon an der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig.

Angebliche Todeslisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete zum Beispiel gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Express“ mitteilen,

daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilt.

Befiebt sind augenblicklich auch Aufzeichnungen an geblühter Augenzug an der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind. Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geherrscht habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist; denn

gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beifolgt haben, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht.

Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Überall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, und die Heirats- und die geordneten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Erfreulicherweise beginnt man in den ernst zu nehmenden Blättern des Auslandes doch allmählich die Dinge so zu sehen, wie sie tatsächlich liegen. So beginnt die Londoner „Times“, in ihren letzten Ausgaben noch der laute Aufer im Streite gegen „Hitlers Barbarentum“, jetzt sich über die gefährliche Tragweite der vorbereiteten Revolte in Deutschland klar zu werden. Man kann plötzlich auch wieder anders und gibt sich redliche Mühe, den Notwehrkraft Hitlers als eine notwendige „revolutionäre Maßregel“

anzuerkennen. Das Blatt gibt eine ausführliche Darstellung der Hintergründe der böhmischen Rebellion und schildert dann weiter, wie die Vorbereitung der Rebellen schon sehr weit gediehen gewesen sei. Es erkennt an, daß durch Hitlers kraftvolle Aktion weiteres Blutvergießen verhindert wurde.

Dagegen beginnen die Londoner Blätter mit gewisser Belustigung davon Kenntnis zu nehmen, daß der französische Botschafter bei Herrern von Neurath gegen die Erwähnung der Zusammenhänge mit einer gewissen ausländischen Macht protestiert habe. Man hebt hervor, daß der englische Botschafter sich in feiner Weise von dieser Formulierung getroffen fühlte. Die englischen Blätter brachten ja auch die inzwischen vom französischen Botschafter dementierte Meldung, daß die Verschwörer durch einen Journalisten mit Paris in Verbindung standen. Die öffentliche Meinung in England beginnt, wenn auch etwas spät, sich

von 30. Juni in Deutschland ein wahrheitsgetreues Bild zu formen, obwohl einige Außenleiter zur Zeit in ihrer tendenziösen auf Sensation eingestellten Berichterstattung fortfahren.

Der Stellvertreter des Führers spricht heute über alle deutschen Sender

* Berlin, 8. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Geh, spricht heute in der Zeit von 15.30 bis 16.15 Uhr von Königsberg aus über alle Sender.

Neue blutige Kämpfe im Jordaan

Scharfes Durchgreifen des Militärs im Amsterdamer Unruheviertel

* Amsterdam, 7. Juli. Die kommunistischen Aufstandsparolen haben am Samstagnachmittag im Jordaan zu neuen blutigen Zusammenstößen geführt. Der Umstand, daß die Militärpolizei und Gendarmen teilweise zurückgezogen worden waren und nur schwache Streifen der städtischen Polizei anwesend waren, hatten sich die Anführer zunutze gemacht. In der als sehr kommunistisch bekannten Tuinstraat wurde eine große Barrikade errichtet, zu welchem Zweck aus den umliegenden Häusern Balken, Bretter, Ästen, Steine, Dosen und sogar Bettstellen herausgetragen wurden. Auf dieser Barrikade wurden zwei rote Fahnen aufgezogen. Da die schwachen Polizeistreifen gegen die drohende Menge nichts ausrichten konnten, wurden erneut Abteilungen Militärpolizei und Gendarmen entsandt.

Mit schußbereitem Karabiner rückte Militär gegen die Barrikaden vor, wobei aus allen Häusern Kartschgehosse herniederhagelten. Dabei wurden

zahlreiche Salven gegen die Menge und die Häuserfronten abgegeben, die die erwünschte Auswirkung hatten. Da aber immer von neuem aus den schmalen Seitengassen aufdröhrende Elemente zum Vorschein kamen, wurde laut die Parole ausgegeben:

„Jeder, der sich auf die Straße begibt, wird niedergeschossen!“

In kurzer Zeit lagen darauf die Straßen verlassen da. Auf Befehl der Militärpatrouillen mußten auch sämtliche Türen und Fenster geschlossen gehalten werden. Es hat wieder eine ganze Anzahl mehr oder weniger Schwerverletzte gegeben. Auch eine alte Frau, die wegen Schwerhörigkeit die Befehle der Soldaten nicht beachtet hatte, wurde beim Öffnen einer Tür von zwei Schüssen durchbohrt und liegt im bedenklichen Zustand darnieder.

Als die Anführer merkten, daß es den Truppen ernst war, trat in den vorher noch vom Lärm der aufrührerischen Menge erfüllten Straßen eine beklemmende Stille ein. Dieses Schauspiel wirkte um so dramatischer, als herrliches Wetter herrschte. Auch für heute abend wollen die Behörden im Jordaan die gleiche Taktik befolgen. Jeder Widerstand soll

mit drakonischer Strenge unterdrückt werden. Während der Militäraktion wurden 10 kommunistische Nadelsticker festgenommen und unter starker Bewachung abgeführt.

Inzwischen ist die in Amsterdam befindliche Streitmacht der Regierung noch um zwei Kompanien Soldaten aus dem Haag verstärkt worden. Neben Panzerkraftwagen patrouillierten jetzt auch mit Maschinengewehren versehene Lastkraftwagen des Militärs durch die Straßen. Aus dem Hafenviertel Wittenburg wurde auch die Militärpolizei zurückgezogen, worauf die Aufrechterhaltung der Ordnung völlig der Marineinfanterie überlassen wurde.

Das Gebäude der kommunistischen Zeitung „De Tribune“ wurde am Samstag nachmittag von einer starken Polizeieinheit besetzt. Die Schuss- und Druckmaschinen sind beschlagnahmt worden.

Das Verbot wird damit begründet, daß heute morgen in dem Blatt ein „Aufruf der Sektion Jordaan“ der kommunistischen Partei Hollands abgedruckt wurde, in dem den Anführern eingehende Verhaltensmaßregeln für ihren Widerstand gegen die Staatsgewalt gegeben wurden. Es heißt darin u. a., daß die Unruhen gleichzeitig an den verschiedensten Stellen der Stadt einlehen müßten, damit die Polizeikräfte zerplittert würden. Ferner müßten die Arbeiter „mit samt ihren Frauen und Kindern auf die Straße gehen“. (1)

Die Regierung bereitet sich auf ein Uebergreifen der kommunistischen Erhebung auf andere Städte vor.

In Rotterdam kam es am Samstag bereits zu ersten Zwischenfällen zwischen der Polizei und Arbeitslosen. In Groningen wurden vor den Stempellokalen kommunistische Flugzettel verteilt, in denen zur Nachahmung des von den Amsterdamer Kameraden gegebenen Vorbildes“ aufgerufen wurde. Tausend Flugzettel konnten vor der Verteilung beschlagnahmt werden. Auch in Silversum konnte die Polizei Zusammenrottungen zerstreuen.

Der Bürgermeister von Amsterdam hat zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung den Verkauf und die Verteilung aller Druckschriften sowie das Anstrafen von Plakaten auf allen öffentlichen Straßen und Plätzen verboten.

(Siehe auch Seite 4.)

Amsonst

Die Energie und Beharrlichkeit, mit der die deutschfeindliche Auslandspresse, allen voran natürlich die Emigrantepresse, die letzten bedeutenden Ereignisse in Deutschland zum Anlaß einer großangelegten Hetze nimmt, wäre einer besseren Sache würdig.

Zweierlei geht für uns aus dieser bedauerlichen Haltung gewisser ausländischer Kreise hervor:

Einmal ersehen wir daraus, welche große Hoffnungen sich das deutschfeindliche Ausland mit dem Treiben der deutschen Hoch- und Landesverräter gemacht hatte, wie gut es über die umfangreichen Vorbereitungen informiert war, so gut, daß wir heute klar erkennen können, daß die Versteifung der Haltung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage mit ihrer Note vom 17. April nur von diesen Hoffnungen eines Sturzes Adolf Hitlers herührte. Dadurch erscheint das landesverräterische Treiben der Reaktion und der Revolverer noch in besonders tristem Lichte, sie haben effektiv die im besten Zuge befindliche deutsche Friedenspolitik dadurch durchkreuzt, daß sie dem deutschfeindlichen Ausland Hoffnungen auf einen baldigen Sturz der nationalsozialistischen Regierung machten.

Zum zweiten ersehen wir aus dieser Hetze, daß wie in früheren Zeiten die Gegner Deutschlands auch jetzt die einzige Möglichkeit zur Niederwerfung unserer Nation in der Hoffnung sehen, die deutsche Nation zu spalten, regimiseindliche Kräfte zu unterstützen und durch beharrliche freche Lügen das Vertrauen zur Regierung von außen her und durch Auspielung der verschiedensten Volksschichten oder Organisationen oder Männer gegeneinander zu verwirren. Welches Geschrei erhob doch dauernd diese selbe Presse über eine angebliche Einmischung Deutschlands in die inneren Verhältnisse Oesterreichs! Dort hätte es sich wenigstens um ein Brudervolk gehandelt.

Was gehen schon die großen jüdischen Zeitungen oder gar die Emigrantenzeitungen die innerdeutschen Verhältnisse an, die sie angeblich doch so verachten?

Wenn sie ihre Hoffnung darauf setzen, dadurch den deutschen Kredit schädigen zu können, so ist auch diese Hoffnung inzwischen sehr gering geworden. Denn die wirklich interessierten und politisch unterrichteten Auslandskreise holen sich ihre Informationen und Erkundigungen über die wirklichen Verhältnisse in Deutschland heute nicht mehr aus dieser Presse, die längst ihren eigenen Kredit durch ihre Maßlosigkeit erheblich geschwächt hat und wenn sie so weiter fährt, noch vollends zerstört. Vielleicht müssen sie es so weit treiben, bis die friedliebende Bevölkerung des eigenen Landes sich diese Brunnenvergiftung verbittet und geeignete Maßnahmen ergreift, um diese trüben Quellen der Völkerverhetzung zu verschöpfen. Uns kann das nur recht sein.

Wir können nur alle Völker, die mit Deutschland in Frieden leben wollen und eine ehrliche Verständigung mit ihm suchen, anlässlich dieses skandalösen Verhaltens dieser Dehpresse davor warnen, diesen Kreisen in Zukunft Glauben zu schenken, wenn sie vor schweren Enttäuschungen bewahrt sein wollen. Es ist, — das steht heute für alle politisch klar lebenden Männer Europas fest, — vollkommen irrig,

Die Kriegsteilnehmer melden sich

Der Nationalrat der französischen Kriegsteilnehmerverbände tagt

Heute noch für die nächsten Jahrzehnte eine Hoffnung darauf zu setzen, daß es gelingen könnte, das deutsche Volk zu spalten oder sein unbegrenztes Vertrauen zur nationalsozialistischen Regierung zu zerstören oder auch irgend welche ernst zu nehmenden politischen Hilfsstruppen in Deutschland selbst zu finden, mit denen man politische Geschäfte gegen Adolf Hitler treiben kann.

Leider haben die jetzt in Deutschland vernichteten Kreise der Reaktion ganz offenbar vor allem die französische Politik auf eine für Europa verhängnisvolle Linie geschoben. Es müßte die Sorge und die Mühe aller Diplomaten sein, nach dem Scheitern der trügerischen Hoffnungen nunmehr mutig die bereits begonnene verhängnisvolle politische Linie einer Einkreisungs- und Aufrüstungspolitik noch in letzter Stunde zu revidieren, weil sie einen großen Irrtum zur Voraussetzung hatte, wie sich nun erwiesen hat.

Deutschland wird neu gestärkt und geehrt noch mit größerem Nachdruck seine radikale Friedenspolitik, die der Führer begonnen hat, weiter betreiben. Und an dieser unverrückbaren Linie wird das Vagantrommelfeuer der Journalisten kläglich zerfallen. Jede Vogelstrauchpolitik des Auslandes, die diese Tatsache nicht wahr haben will, muß sich aber bitter rächen, nicht zuletzt an ihren Urheber.

Eine Wichtigstellung

* Berlin, 7. Juli. Wie eine Reihe von Anfragen beweist, sind durch eine verkürzte Wiedergabe der Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, den 24. Juni, auf dem Eisenbahnparteitag hielt, hier und da Mißverständnisse entstanden. Um die darauf bezüglichen Briefe und Anfragen, die im Propagandaministerium eingelaufen sind, erschöpfend zu beantworten, gibt das Deutsche Nachrichtenbüro den in Frage stehenden Passus dieser Rede unverfälscht wieder. Er lautet:

„Wir haben bei den Reaktionen verschiedene Erscheinungsformen festzustellen, in denen sie aufzutreten pflegen. Sie tarnen sich meistens; sie treten, ohne intelligent zu sein, als Intellektuelle auf; ohne den Bedürfnissen des Tages zu dienen, sind sie Journalisten; ohne die Kirche zu verteidigen, tragen sie geistliches Gewand, und hier und da benutzen sie den Titel des Reserveoffiziers, ohne in Wirklichkeit etwas mit Soldatentum oder Offizier zu tun zu haben. Die breite Masse der zu diesem Stande Gehörigen lehnt diese Abtrünnlinge ab und weist es weit von sich, mit ihnen in einem Namen genannt zu werden. Man muß ein gutes Auge haben, um diese Menschen zu erkennen. Es sind ganz kleine bedeutungslose Glanzen, und es wäre absolut falsch, wenn der Nationalsozialismus sich mit ihnen auseinandersetzen würde.“

Wie aus dieser wörtlichen Redewiedergabe ersichtlich ist, hat es Reichsminister Dr. Goebbels ferngelegen, diese hier genannten Stände an sich anzugreifen; im Gegenteil, er hat ausdrücklich betont, daß es sich um Abtrünnlinge der Stände handelt, die von diesen Ständen mit Recht wegen ihrer Sabotage des neuen Regimes abgelehnt werden.

Der Reichsinnenminister dankt der Polizei

* Berlin, 7. Juli. Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die Landesregierungen zur Befanntgabe an die Polizeibeamten folgenden Erlass gerichtet:

Bei der Niedererschlagung der Revolte menderender SA-Führer hat die Polizei im Reich in all ihren Sparten die von ihr erwarteten Aufgaben pflichtgemäß erfüllt. Sie hat damit zum ersten Male in aller Öffentlichkeit bewiesen, daß sie in Verbundenheit zum Volk die Befehle des Führers oder der von ihm Beauftragten rückhaltlos im nationalsozialistischen Sinne zu erfüllen bereit und in der Lage ist.

Ich spreche der Polizei im Reich hierfür meine volle Anerkennung aus.

Verbot schweizerischer Zeitungen

* Berlin, 7. Juli. Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abschluß gebracht worden ist, haben schweizerische Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lügenmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederschlagung des Hochverräterischen Aufstandes verbreitet. Ueberdies sind drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgendeiner Weise beanstandet worden ist, in der Schweiz verboten worden. Die Reichsregierung hat sich daher gezwungen gesehen, die schweizerischen Zeitungen, die die übelste Hege betrieben haben, nämlich die „Neue Züricher Zeitung“, die „Basler Nationalzeitung“ und der „Bernser Bund“, für das Deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten zu verbieten.

* Paris, 7. Juli. Die Nationalrat genannte Leitung der französischen Kriegsteilnehmerverbände trat hier am Samstag zusammen. Sie soll darüber beschließen, ob die Regierung das Vertrauen ausgesprochen werden soll. Es käme aber auch in Frage, daß die der Regierung für die Durchführung bestimmten Reformen ursprünglich gestellte Frist verlängert wird. Eigentlich läuft sie mit Sonntag, dem 8. Juli, ab. Ein glattes Mißtrauensvotum für die Regierung kommt nur theoretisch in Frage. Die Hauptpunkte, zu denen die 700 Vertreter der verschiedenen Mitgliederverbände Stellung zu nehmen haben, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Ausgleich des Haushalts und Sparpläne der Regierung, Wiederherstellung der Ordnung, Beseitigung des Skandales und Verstrafung der Schuldigen, allgemeine Wirtschaftsstärke und schließlich Staats- und Verwaltungsreform. Im allgemeinen wird angenommen, daß der Nationalrat eine neutrale Entscheidung annehmen wird, um keine Regierungskrise heraufzubekommen. Im übrigen dürfte er sich damit befassen, sein Programm im Sinne einer stärkeren Einschaltung der Kriegsteilnehmer in die Politik weiter ausarbeiten. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in der im Jahre 1927 gebildeten Spitzenorganisation die verschiedensten Richtungen vertreten sind. Trotz der gemeinsamen Frontenergebnisse können sie nicht ohne weiteres unter einen Hut gebracht werden. Die gleich zu Beginn der Tagung gestellte Frage, ob die Regierung alles getan habe, um die von den Kriegsteilnehmern gestellten

Kürzungen der Pensionen zu rechtfertigen, wurde bei der Abstimmung vereinnend beantwortet. Fast alle Teilnehmer erhoben sich mit dem Ruf: „Nein!“

Französischer Kabinettsrat

Paris, 7. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Die Minister sind Samstagvormittag unter dem Vorsitz Doumergues im Quai d'Orsay zusammengetreten. Im Laufe des Kabinettsrates hat Außenminister Louis Barthou über seine und des Kriegsmarineministers Pictet gemeinsame Reise nach London berichtet. Diese Reise gehe auf eine Einladung Macdonalds zurück. In Abwesenheit des leidenden englischen Ministerpräsidenten, der sich durch einen sehr freundlichen Brief entschuldigt habe, würden die französischen Minister von den zuständigen Kollegen des englischen Kabinetts empfangen.

Innenminister Sarrat hat dem Kabinettsrat über die Maßnahmen der Regierung für den 8. Juli in Paris berichtet. Die Gruppen, die beabsichtigen, einen Kranz am Grabe des unbekanntes Soldaten niederzulegen, haben die geltenden Bestimmungen zu beachten, d. h. sich 500 Meter vom Triumphbogen zu versammeln und die Kranzniederlegung ohne Musik, ohne Gesang und ohne Ansprache vorzunehmen. Dasselbe gilt für die Gruppen, die das ewige Feuer neu entfachen wollen. Im Hinblick auf die formelle Versicherung, die von dem Beauftragten abgegeben worden ist, über

den friedfertigen Charakter der vorgesehene Kundgebungen, hat die Regierung sich entschlossen, diese Kundgebungen nicht zu verbieten.

Der Finanzminister hat mitgeteilt, daß er dem Präsidenten der Republik ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt hat, das die verschiedenen Kursteuern aufhebt. Dieses Dekret wird gleichzeitig mit dem Gesetz über die Finanzreform veröffentlicht. Der Finanzminister und der Arbeitsminister wurden beauftragt, die Berichte ihrer Ministerien über die Lage der „France Mutualiste“ zu prüfen.

Wehrmacht und „Kraft durch Freude“

* Berlin, 7. Juli. Reichswehrminister von Blomberg hat eine Verfügung erlassen, die die Volkstumsarbeit, Freizeitgestaltung und Beteiligung der Wehrmacht an der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ behandelt. Danach sollen Heimats- und Naturliebe, Brauchtum und Feiertage, Musik und Spiel, Heim- und Kameragestaltung in der Wehrmacht ihre soldatische und nationalsozialistische Prägung erhalten. Wichtigstes Mittel dazu ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die nicht von oben befohlen werden kann, sondern von unten wachsen muß. Der Erlass gibt Weisungen für die Freizeitgestaltung in Verbindung mit dem nationalsozialistischen „Reichsbund Volkstum und Heimat“.

Der Wehrminister begrüßt weiter die Zusammenarbeit von Heer und Marine mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Er sagt wörtlich: „Ich messe dieser Gemeinschaftsarbeit besondere Bedeutung zu. Sie stärkt die Volkverbundenheit der Wehrmacht, fördert das wechselseitige Verständnis zwischen den Berufsständen und trägt dazu bei, das ganze Volk in unaufhörlicher Lebens- und Kampfgemeinschaft zu verschmelzen“. Die Verfügung bringt dann Hinweise, wie diese Zusammenarbeit in der Praxis zu gestalten ist.

20. Deutsche Bundesfahnen

Feierliche Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt Leipzig

Leipzig, 7. Juli. Mehr als 1000 Fahnen waren am Samstag aus Anlaß der Uebergabe des Bundesbanners von Köln an die Feststadt des 20. Deutschen Bundesfahnenfestes, Leipzig, am Völkerschlachtdenkmal aufgestellt. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ bildete die Einleitung zu dem feierlichen Akt der Uebergabe des Bundesbanners durch Oberbürgermeister Dr. Niesen-Köln in die Hände des Oberbürgermeisters der Feststadt Leipzig, Dr. Gerdler. Dr. Niesen beehrte dem Bundesbanner überlieferungsgemäß eine Bannerkette als Geschenk der letzten Feststadt Köln an Bundesführer Lorenz brachte dann nach einer kurzen Ansprache das Hoheitsabzeichen des neuen Deutschen Reiches am Bundesbanner an. Eine Ansprache schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Führer und das deutsche Vaterland.

Künftig nur noch Reichsmünze

Verkürzte Einlösungsfrist für Dreimarckstücke

* Berlin, 7. Juli. Das vom Reichskabinet verabschiedete Gesetz zur Änderung des Münzgesetzes schafft, wie schon kurz gemeldet, die Voraussetzungen für die Errichtung einer Reichsmünzanstalt. Da die alte preussische Staatsmünze in Berlin der Erweiterung des Reichsbankgebäudes weichen muß, soll an geeigneter Stelle ein Neubau errichtet werden, der als Reichsmünzstätte gelten wird. Die Münzen sollen in Zukunft nicht mehr in den Münzstätten der Länder, sondern nur noch in der Reichsmünzstätte ausprägen werden. Da der Zeitpunkt ihrer Fertigstellung noch

nicht feststeht, ist der Finanzminister ermächtigt worden, das Inkassieren der neuen Bestimmungen festzusetzen.

Daneben bringt das Gesetz eine Abkürzung der Ausgabefrist zur Einlösung von aufgerufenen Reichsmünzen, die bisher zwei Jahre betrug. Auf diese Weise soll vor allem die Uebergangszeit nach Möglichkeit abgekürzt werden, in der die alten Dreimarckstücke neben den gleichgroßen neuen Fünfmärckchen in Verkehr bleiben. Der Reichsfinanzminister kann jetzt die Zeitdauer der Einlösungsfrist nach Bedarf festsetzen.

Verheerendes Großfeuer in Mecklenburg

Ein Dorf von allen Seiten vom Flammenmeer eingeschlossen

* Waren (Mecklenburg), 7. Juli. Am Samstagmittag wurde die Warener Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung eines Großfeuers auf Charlottenhof bei Margon eingeleitet zu werden. Außer auf dem Charlottenhof wütete das Feuer im benachbarten Wald. Infolge der herrschenden Trockenheit und ungünstigen Windes nahm das Feuer rasch an Ausdehnung zu. SA, SS, Motor-SA und Arbeitsdienst wurden sofort zur Bekämpfung des Brandes eingeleitet. Sämtliche Warener Betriebe sind geschlossen worden, damit die Arbeiter sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligen können. Feuerwehr aus der ganzen Umgegend sind zur Brandstelle geeilt. Polizeimannschaften wurden zu Abspernungszwecken herangezogen.

Das Dorf Speck ist von allen Seiten von einem Flammenmeer eingeschlossen. Von Neustrelitz aus wurde Berliner Reichswehr, die sich gerade in Neustrelitz aufhält, geschickt, um die Mannschaften von SA, SS, Motor-SA usw. zu verstärken.

Waldbrände in der Niederlausitz

* Cottbus, 7. Juli. In einer Schonung bei Groß-Rösig brach Samstagmittag ein Brand aus, der sich bei dem herrschenden starken Wind in dem trockenen Gelände über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnte. Die Flammen wurden in Richtung Friedrichshain-Döbern getrieben. Die gesamte Einwohnerschaft von Döbern ist zur Unterstützung der Feuerwehr angerufen worden. Aus den umliegenden Orten ist alles mit Schippe und Spaten unterwegs, um an der Bekämpfung des Brandes mitzuwirken. Die Ortschaft Döbern war zeitweise auch bedroht, da der Wind die Flammen bis an die aufstehenden Gehöfte herangezogen hatte.

In der Nähe von Griefen-Taubendorf brach ebenfalls infolge der Trockenheit in den hiesigen Hochwäldern ein Brand aus. Zur Bekämpfung waren außer den Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften, die SA, der Arbeitsdienst und die gesamte Einwohnerschaft herangezogen worden.

Der Brand erstreckte sich auf eine Länge von

10 Kilometern und auf eine Breite von vier Kilometern. Er reichte fast bis an die Bahnstrecke Forst-Guben heran. Nach langen Bemühungen gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen. Eine starke Brandwache überwacht das bedrohte Gelände.

Politische Kurzberichte

Der Reichspräsident hat dem Präsidenten des Reichsgericht Dr. Dr. h. c. Bumke zu seinem 60. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat Reichsjustizminister Dr. Gärner dem Präsidenten des Reichsgerichtes ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben zugesandt lassen.

Das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin macht „an Stelle einer Zustellung“ amtlich bekannt, daß auf Grund der Gesetzesbestimmungen über die Einziehung kommunistischen und staats- und volksfeindlichen Vermögens das im Grundbuch von Berlin-Dahlem verzeichnete Grundstück Bachstelzenweg 11, Ecke Bitterstraße 19, des Dr. Bernhard Weiss, jetzt im Auslande, zugunsten des preussischen Staates eingezogen worden sei.

Um Zweifel zu beseitigen, gibt das Reichsministerium des Innern bekannt, daß zu den zugelassenen Orden auch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Befähigungsergebnissen verliehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das E. K. I und II sowie das Verdienstkreuz für Kriegsdienste — gehören und daher nach wie vor getragen werden dürfen.

In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß die vereinbarte Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfus in Riccione am 29. Juli stattfinden werde. Der Aufenthalt des Bundeskanzlers dürfte einige Tage dauern. Der Zeitpunkt der Abreise wird von den amtlichen Stellen streng geheim gehalten.

Der rumänische Ministerrat hat eine Verordnung erlassen, wonach die nationalsozialistischen Organisationen der deutschen Minderheit aufgelöst sind.

Der neue japanische Finanzminister erklärte der Presse, die japanische Regierung beabsichtige nicht, zum Goldstandard zurückzukehren.

Hauptredakteur: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner.

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vellagen: Dr. Karl Neufelder. Für „Das baltische Land“ und Heimatlit.: Fred Feca (in Vertretung). Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Gilsfert. Für Vortales: Hugo Wagner. Für Bewegung und Parteimaterialien: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Wehr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh.

DA VI. 1934

Zweimalige Ausgabe 15 658 Gr.

davon:

Karlsruhe 10 500 Gr.

Wetter- und Reichsdruck 2 413 „

Oriental 2 740 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 37 633 Gr.

davon:

Karlsruhe 21 293 Gr.

Wetter- und Reichsdruck 7 040 „

Oriental 9 300 „

Gesamtdruckauflage 53 286 Gr.

„Dänemark glaubt an Deutschland“

Gepräche in einem heiteren Land - Zwischen Missverständnissen, Bekereien und wachsendem Vertrauen

Kopenhagen, 7. Juli. Der Wirt in Roskow stellt das gebratene Rindfleisch auf den Tisch, die Stachelbeeren und den süßen Gurkensalat, zieht einen Stuhl heran und meint lächelnd: „Sie kommen aus Deutschland? Ja —

da hört man so vieles...“

„Was denn?“ frage ich. — „Früher sind jedes Jahr fast ein paar hundert Deutsche hierher gekommen, jetzt ist das viel weniger geworden. So sind wir darauf angewiesen, zu lesen, was in den Zeitungen steht, und auf Berichte von einzelnen Durchreisenden. Glauben Sie mir, es ist für uns sehr schwer, sich eine wirkliche Vorstellung von dem zu machen, was in Deutschland geschieht.“

Und wir wollen das neue Deutschland verstehen, — wir müssen es verstehen! Denn Deutschland ist unser großer Nachbar. Deutschland muß wieder hochkommen. Das Schlimmste, was uns allen geschehen könnte, wäre, wenn die Welt jetzt Deutschland nicht Zeit läßt, in Ruhe selbst seine Verhältnisse zu ordnen...“

Nach dem Essen sitze ich mit einer jungen blonden Dänin zusammen. Kaum haben wir ein paar Sätze gesprochen, da fragt sie mich: „Wieso können Sie hier eigentlich herüberkommen? Sie sind doch beim Militär?“

„Militär — wieso?“ — „Na, in Deutschland müssen doch alle Männer jetzt zum Militär...“

So hatte man ihr erzählt...“

Man liest: „Mein Kampf“

In Kopenhagen treffe ich einen bekannten dänischen Wissenschaftler, der kürzlich einige Zeit auch in Deutschland verbrachte. Er meint: „Gewisse Kreise haben den Dänen immer erzählt: „Wier Wochen noch — dann ist der ganze Hitler-Sput in Deutschland vorüber.“ Doch Monat auf Monat ist verstrichen, Deutschland erlebte die Revolution — und festigte sich. Immer größer wurde die Anhängerschaft der nationalsozialistischen Regierung, immer fester ihre Macht im Lande. Das ist eine Tatsache, die auch in Dänemark sich auszuwirken beginnt. Denn sie zwingt, uns nun endlich ernsthaft mit den Zielen und Gedanken Ihrer Regierung zu befassen.“

Erst heute, da es nicht mehr zu leugnen ist, daß das neue Deutschland sich konsolidiert hat, nimmt man ihre Strömungen und Absichten hier wirklich ernst. Gestern noch lag in allen Buchhandlungen das Braunbuch, heute liest man mehr und mehr die Uebersetzung vom Werke Ihres Kanzlers „Mein Kampf“...“

Ein Mädchen, das Deutsch studiert

Eine Studentin aus Jütland kommt auf mich zu und sagt: „Sie müssen mir von Ihrem Arbeitsdienst erzählen! Das imponiert uns mächtig.“

„Was studieren Sie eigentlich?“, frage ich. — „Ich studiere Deutsch! Da spürt man unabläßig die Verschiedenheit zwischen Deutschen und Dänen, erlebt den Gegensatz zwischen unserer heiteren, ein wenig ironischen Haltung und Ihrem ernsten problemgeladenen Gräbeln und Erarbeiten. Doch gerade aus dieser Verschiedenheit zweier rassistisch verwandter Völker ergibt sich auch ihre große innere Beziehung.“

Die heute auch bei uns beginnende weltanschauliche Krise wird zu ihrer Ueberwindung das Geistesgut der großen deutschen Denker gebrauchen, — aber auch die Erfahrungen, die Sie heute machen...“

Kritik und Anerkennung

In einem kleinen Seebad gehe ich am Strand mit einem dänischen Sparrassendirektor spazieren:

„Wenn Sie offen wissen wollen, was ich über Deutschland denke, so will ich Ihnen nicht verhehlen, daß die Festigkeit der religiösen Auseinandersetzungen jedenfalls nach den Berichten, die wir hier zu lesen bekommen, uns manchmal mit Sorge erfüllte. Wenn jedoch die Schilderungen dieser Art, wie Sie sagen, die Dingen tendenziös übertrieben, so muß ich zugeben, daß diese Auseinandersetzungen auch ein erfreuliches Zeichen für das rege geistige Leben im neuen Deutschland sind.“

Die näheren Einzelheiten sind zwar für uns oft kaum zu verstehen, weil wir uns nur schwer in die deutschen Probleme und Nöte hineinreden können. Aber dennoch wissen wir das eine: für uns alle kommt es darauf an, daß Deutschland heute Ruhe hat, um sich selbst nach seinem Willen wieder neu aufzubauen und zu kräftigen. Wir sehen Ihr hartes Ringen und Kämpfen, und wir haben die Hoffnung, daß aus all den Auseinandersetzungen ein neues, gesundes Deutschland erhebe, denn seine kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte strömen zu uns!“

Freilich, — ich habe auch ganz andere Stimmen gehört, Stimmen des Hasses, des bitteren Wüßes und der Verleumdung. Aber ich habe diese Stimmen kaum in der dänischen Provinz vernommen, sondern eher in Kopenhagen, und dort bei gewissen Kreisen, die mehr oder weniger unter internationalen Einflüssen standen.

Auch draußen auf dem Lande gab es manche ironische Bemerkung zu hören, — aber nie war sie bösshaft, sondern immer oberflächlich, und im Grunde klang stets der ehrliche Wille durch,

zu verstehen, was in Deutschland vorgeht. Denn Dänemark glaubt an Deutschland. Peter Engelmann.

Englischer Kreuzerbesuch in Stettin

Stettin, 7. Juli. Der englische Kreuzer H. M. S. „Leander“ traf am Samstagvormittag von Schweden kommend in Stettin ein und machte am Dampfschiffbockwerf fest, wo eine große Menschenmenge das Schiff erwartete. Dies ist für Stettin der erste Besuch eines englischen Kriegsschiffes nach dem Weltkrieg. Nach Festmachen des Kreuzers, der dem zweiten englischen Kreuzergeschwader angehört, fanden Besuche des Vertreters des Befreiungskomitees, des englischen Marineattachés und des englischen Bizekonsuls von Stettin an Bord des Flaggschiffes statt. In den Mittagsstunden erfolgten die Gegenbesuche.

Für die Zeit des Besuches, der bis zum 16. Juli dauert, sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen. Von Stettin aus wird der Kreuzer direkt die Rückkehr nach England vornehmen.

Englands Sorgen um Nachwuchs

Die hohe Kindersterblichkeit - Bessere Fürsorge für Kleinkinder

London, 7. Juli. In einem Vortrag vor der britischen Konferenz für die Wohlfahrt von Mutter und Kind äußerte sich Neville Chamberlain zu dem Problem der Kindersterblichkeit und der Sterblichkeit bei Müttern im Kinderbett. Der Redner stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß sich zwar hinsichtlich der Kindersterblichkeit die Verhältnisse in England ganz außerordentlich gebessert hätten, wenn man auch noch nicht dahin gekommen wäre, daß man schon wirklich von der Sicherung eines gesunden und lebenskräftigen Nachwuchses sprechen könnte. Sehr viel schlimmer dagegen liegen nach Angabe des Redners die Verhältnisse bei der Kinderbettssterblichkeit. Hier ist eine positive Wendung zum Besseren noch keineswegs festzustellen, und das Beunruhigende an den Verhältnissen wäre, daß sich auch vorläufig noch gar keine Anhaltspunkte dafür finden ließen, wo mit einer Besserung eingeleitet werden könnte.

Aus den Ziffern der Statistiken gebe einwandfrei hervor, daß die hohe Sterblichkeitsziffer von Müttern im Kinderbett durchaus nicht etwa in den ärmeren Schichten der Bevölke-

rung zu suchen sei, sondern daß im Gegenteil gerade die wohlhabenden Schichten davon heimgegriffen würden.

Ausgezeichnet bewährt hat sich in seiner Wirkung auf den Nachwuchs der „Children and Young Persons Act“ von 1932. Dieses Gesetz, das vor allem der Bekämpfung der sogenannten „Baby Farmers“ dienen sollte, scheint seinen Zweck voll erreicht zu haben. Diese berufsmäßigen Pflegeeltern, deren Praktiken aber häufig durchaus mit denen der „Engelmacher“ verwandt waren, haben durch das ganze Gesetz tatsächlich die Möglichkeit verloren, ihrem einstigen blühenden Geschäft nachzugehen. Vor der Veröffentlichung des Gesetzes genügte es, wenn die Polizei 48 Stunden nach der Uebergabe des Kindes von dem Vorgang verständigt wurde. Eine ganze Reihe dieser üblen Piraten des Gesellschaftslebens nahmen die Kinder gar nicht in der Absicht in Pflege, sie zu behalten. Sie zogen lediglich von der ihnen zugestandenen Entschädigung einen Teil ab, den sie in ihre eigene Tasche steckten, um dann das Kind sofort an eine andere Stelle weiterzugeben, die sich mit einem geringeren Betrage begnügte. Es sind Fälle bekannt, in denen die unglücklichen Kleinkinder innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen 48 Stunden nicht weniger als dreimal weitergegeben wurden. In der ersten Stelle wurden für die Aufnahme des Kindes bis zu 25 Pfund Sterling gefordert, von wo es aber sofort weiterwanderte zu einer zweiten, die nur 15 Pfund Sterling forderte, und diese hatte wieder einen dritten Platz an der Hand, wo man sich mit 5 Pfund Sterling begnügte. Welche Pflege die unglücklichen Kinder für diesen Betrag erhielten, kann man sich ungefähr vorstellen. Erschütternd ist nur, daß das gelesene Einverständnis gegen diese jämmerliche Form von Menschenhandel erst vor zwei Jahren erfolgt ist.

Festgestellt wurde übrigens auch, daß die Fälle von Kindesmißhandlungen in England in der letzten Zeit stark zugenommen haben. Im letzten Jahre wurde geradezu eine Rekordhöhe auf diesem Gebiet mit 4208 Fällen erreicht. Die Zahl der Fälle von schlechter Behandlung und Ausnutzung der Kinder erreichte ebenfalls eine gewaltige Höhe. 44356 Fälle kamen insgesamt zur Meldung, von denen nur 657 wegen mangelnder Begründung abgewiesen werden konnten.

Der Mörder des afghanischen Gesandten zum Tode verurteilt

Berlin, 7. Juli. Die Justizpressestelle teilt mit: Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin wurde Freitagabend das Urteil gegen den Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Ali Khan, gesprochen. Der Angeklagte, der 44jährige afghanische Ingenieur Seyd Kamal, wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wie erinnerlich, hat der Angeklagte am 6. Juni v. J. den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhause des Gesandtschaftsgebäudes erschossen. Er hatte unmittelbar nach der Tat vor der Polizei ein umfassendes Geständnis abgelegt, dieses aber später vor dem Untersuchungsrichter widerrufen und angegeben, daß er durch eine Geste des Gesandten, die er als eine Kränkung aufgefaßt habe, in einen Erregungszustand versetzt worden und seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei. In diesem Zustande habe er den tödlichen Schuss abgegeben. Das Gericht sah diese Darstellung durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sandel aus Berlin, vorgetragene Auffassung, daß das deutsche Gericht für die Beurteilung nicht zuständig sei und daß auch aus anderen Rechtsgründen eine Verurteilung wegen Mordes nicht erfolgen könne, hat sich das Schwurgericht nicht angegeschlossen.

Der Verteidiger erklärte nach der Verkündung des Urteils, daß der Angeklagte gegen das Urteil Revision einlegen wolle. Die Verhandlung konnte erst jetzt stattfinden, da erst vor kurzem die Auslieferungsverhandlungen mit Afghanistan abgeschlossen werden konnten. Die afghanische Regierung hat aus technischen Gründen auf die Durchführung der von der Reichsregierung bereits im August 1933 bewilligten Auslieferung verzichtet.

Der „Tag der Rose“

Berlin, 7. Juli. Der Stellvertreter des Führers hat im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der R.D. für den 14. und 15. Juli vorgesehene Sammlung „Tag der Rose“ (Förderung des Hilfswertes Mutter und Kind) als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. Juli 1934) zugelassen. Er hat die Landesregierungen ersucht, die zuständigen Polizeibehörden unverzüglich zu benachrichtigen.



N. S. D. A. Kreis Karlsruhe

Deutsche Arbeitsfront

An der großen Kundgebung am Mittwoch, den 11. Juli 1934 mit Pg. Dr. Robert Ley, die im Hochschulstadion stattfindet, nehmen

Jämliche Betriebe von Karlsruhe u. Durlach

teil. Die Betriebe marschieren geschlossen unter der Leitung des Betriebsführers und des Betriebszellenobmannes im Sternmarsch nach dem Stadion. Die Betriebszellenfahnen (keine Arbeitsfrontfahnen) sind bis vor dem Stadion bei ihren Betrieben. Weitere Anweisungen betr. Fahnen erteilt Pg. Speck.

Unsere Forderung ist:

Jeder Arbeiter der Stirne und der Faust nimmt an der großen Kundgebung teil, nur die Reaktion bleibt zu Hause.

Die Kreisbetriebszellenabteilung der N. S. D. A. P.

Deutscher Doppelerfolg in Henley

London, 7. Juli. Am Schlußtage der klassischen Henley-Regatta wurden vor Tausenden von Zuschauern die Entscheidungen im Zweier ohne Steuermann um die Silver-Goblets und im Einer um die Diamond-Culls ausgetragen.

Im Zweier ohne Steuermann triumphierten die Berliner Braun-Müller (Wiking) im Endlauf über die englischen Brüder Wigland (Royal Chester) mit 1/4 Längen in 8:00, während die Diamond-Culls, wie schon 1932, eine Beute des Berliner Dr. Herbert Buhh in 8:10 wurden.

Mit dieser Zeit, die den bestehenden Rekord erreichte, wurde der Amerikaner Rutherford sicher geschlagen.

London, 7. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“). Die internationale Ruderregatta brachte den deutschen Rudern einen schönen Erfolg. Das Flusshaus war mit einer riesigen Zuschauermenge besetzt, die mit großer Anteilnahme die Rennen verfolgte. Im ersten Rennen siegte Dr. Herbert Buhh überlegen gegen den Amerikaner Rutherford, während Braun-Müller vom Berliner Wiking im Endlauf um die Silver-Goblets, dem „Der-ohne“-Nennen, das englische Bruderpaar Wigland klar hinter sich ließen.

Die beiden Berliner begannen vom Start weg mit wichtigem 48-Schlag, während ihre Gegner mit 44er-Schlag fortsetzten. Während des ersten Drittels gab es einen harten Kampf. Buhh an Bord, dann zogen die Deutschen mit weiten Schlägen los. Sie ruderten jetzt lang mit wichtigen Zügen, passierten Fawley in Rekordzeit und hatten hier schon einen deut-



Der erfolgreiche Zweier in Henley Braun-Müller (Wiking-Berlin)

lichen Vorsprung. In der Hälfte ließen sie dann nach einem verzweifelten Zwischensprint der Gegner diese weit hinter sich und siegten in 8:09 Minuten ganz überlegen. Die Zuschauer begrüßten sie beim Passieren des Zieles mit starkem Beifall. Die Zeit der Berliner ist nur um eine Sekunde schlechter als der bestehende Rekord.

Im zweiten Rennen kämpfte Dr. H. Buhh gegen den Amerikaner Rutherford. Auch hier setzte sich der Berliner gleich mit 48er-Schlag an die Spitze, und in einer technisch erstklassigen Arbeit holte er sich einen hohen Vorsprung heraus. Auf der Strecke ruderte er in einem ruhigen 20er-Schlag seinem Gegner davon und hatte im Ziel auf 1/2 Längen Vorsprung. Er benötigte 8:10 Minuten, eine Zeit, die dem seit 1905 bestehenden Rekord gleichkommt.

Moskaus neue Aktivität:

Blutige Straßenkämpfe in Amsterdam

Zwei Tote, 61 Verletzte - Von langer Hand vorbereitete Ausschreitungen - Scharfe Maßnahmen gegen die Drahtzieher

Amsterdam, 7. Juli. In den Abendstunden des Freitag wiederholten sich an verschiedenen Stellen der Stadt die Ausschreitungen aufrührerischer Elemente. So wurde in der Saardamer Straat ein Straßenbahnwagen umgeworfen und auf ihm die rote Flagge gehißt. An anderer Stelle wurde ein Straßenbahnzug zum Entgleisen gebracht. Herbeigeeilten Polizeistreifen gelang es aber sofort, die auffällige Menge zu zerstreuen.

Das allgemeine Interesse konzentrierte sich auch am Freitagabend wieder auf den Jordaan, in dem jedoch diesmal starke Militär- und Polizeikräfte zusammengezogen waren, daß die Behörden im Gegensatz zum Vorabend der Lage völlig Herr waren. Nur einmal mußte in der Nähe des Noordermarks das Maschinengewehr eines Panzerautos in Aktion treten. Wiederholt drangen Militärstreifen in die Häuser ein und nahmen verdächtige Elemente fest, die sich auf den Dächern aufhalten hatten. Bei mehreren Verhafteten wurden Schusswaffen gefunden. Infolge des starken Militär- und Polizeiaufgebots gelang es dem Pöbel nicht, die Straßenbeleuchtung erneut zu zerstören. Die Straßen waren so gut wie menschenleer, da überall der sehr energische Befehl, ruhig in den Häusern zu bleiben, befolgt wurde. Dagegen kam es

im nördlichen Stadtteil auf der anderen Seite des Amsterdamer Hafens, in dem eine Abteilung Marineinfanterie Patrouillendienst ausübte, im Laufe des Abends zu heftigen Straßenkämpfen zwischen einer zahlreichen Menge und der Polizei, die bald durch Militärabteilungen verstärkt wurde.

Sanitätsautomobile fuhren hin und her, um die Verwundeten zu bergen. Auch hier wurde aber am späten Abend der Widerstand gänzlich gebrochen. Da es noch in mehreren anderen Stadtteilen zu Zwischenfällen kam, wurde die Polizei überall durch Militärstreifen verstärkt. Seit Mitternacht beherrschten Militär und Polizei das Straßennetz vollkommen.

Die genaue Zahl der Toten und der Verletzten, die die Straßenkämpfe des Freitags gekostet haben, steht noch nicht endgültig fest. Bis zur ersten Morgenstunde des Samstags zählte man

2 Tote, 11 Schwerverletzte und 50 Leichtverletzte.

Etwa 10 Personen wurden als Rädelshändler oder wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet.

Es wird jetzt bekannt, daß es sich um von langer Hand vorbereitete kommunistischer Elemente handelte. Die Polizei konnte feststellen, daß in dem Arbeiterviertel Jordaan in vielen Häusern Ziegelsteine, Brickets und andere Gegenstände an den Fenstern aufgeschleppt worden waren, um sie als Wurfgeschosse gegen die Polizeibeamten verwenden zu können. Ebenso liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß die Demonstranten ihr Vorgehen nach bestimmten Anweisungen richteten, die sie von einer einheitlichen Zentrale erhielten.

In der niederländischen Öffentlichkeit haben die Ausschreitungen großes Aufsehen erregt. Mit Nachdruck wird von der Regierung gefordert, daß sie die verantwortlichen Drahtzieher mit allen Mitteln aufzufinden sucht, um sie unter strengsten Strafen zu stellen. Die an den Unruhen beteiligten Arbeiter, die von der Polizei festgenommen werden konnten, werden einem strengen Kreuzverhör unterzogen werden.

Der Aufruhr in Amsterdam hat all die optimistischen Gemüter, die glaubten, daß mit der Anerkennung Sowjetrußlands durch verschiedene Staaten und die Wiederaufnahme geregelter diplomatischer Beziehungen der Gedanke einer bolschewistischen Weltrevolution ad acta gelegt worden sei, eines besseren belehrt. Herrn Litwinows Gang nach Genf hat den

Wunschträumen nach einer Weltrevolution kein Ende bereitet.

Diese Lieblingsidee der Herrn im Kreml wurde nicht liquidiert. Nur neue Wege wurden beschritten, und Moskaus Sendboten arbeiten jetzt in einer Atmosphäre der „Freundschaft“, die Herr Litwinow in Genf für sie geschaffen hat. Nicht nur die Vorgänge in Holland, auch die Meldungen aus den verschiedensten anderen Ländern bestätigen, daß die Dritte Internationale ihren Betrieb in vollem Umfang weiter führt. Die große Hoffnung, Deutschland für den bolschewistischen Umsturz reif zu machen, wurde jäh enttäuscht, und der klägliche Zusammenbruch der KPD in Deutschland war ein empfindlicher Schlag, zumal man sich die kommunistische Propaganda in Deutschland etwas kosten ließ. Man mußte sich dazu entschließen,

neue Wege zu suchen, und die kommunistischen Aufstandsversuche, die in erschreckender Weise die verschiedensten Länder Europas in der letzten Zeit heimzuden, lassen darauf schließen, daß man sich

in Moskau für einen neuen Weg entschlossen

hat. Die Planmäßigkeit und Regelmäßigkeit der Aufstandsversuche lassen keinen Zweifel darüber zu, daß sie auf einen Wink der Komintern hin inszeniert wurden. Ein ganz besonderes Interesse wendet man den Staaten zu, die bis heute noch als Hort der liberalen Demokratie und des Parlamentarismus gelten. Vor allem in Frankreich wittert man Morgenluft. Den peinlichen Zwischenfall vor einigen Jahren, als sich plötzlich herausstellte, daß der offizielle russische Botschafter Katowitsch selbst emsig bemüht war, für die Dritte Internationale zu werben, hat das rührende Tête-à-tête Litwinow-Barthou am Genfer Gestade vergessen lassen. Friede mit Moskau — aber die Dritte Internationale, die nach Auffassung der Machthaber in Moskau mit der Sowjet-Union nichts zu tun hat, läßt unter diesem Motto verstärkt ihre Agenten auf das französische Volk los.

Die Welle der Aufstände, die in den letzten Wochen das französische Volk heimsuchte, die schweren Unruhen in Lyon und in der Bretagne, die alle auf kommunistische Provokation zurückzuführen sind, zeigen, mit welcher Intensität die Beauftragten der Dritten Internationale in Frankreich am Werke sind, die Zeit zu nützen, wo Herr Barthou die russische Freundschaft braucht, um, von den Kräften Herrn Litwinows gestützt, durch Europa humpeln und seine Fakte anbieten zu können.

Augenblicklich kämpft Holland mit einem kommunistischen Aufstand. In Holland spielte bisher die kommunistische Partei eine untergeordnete Rolle, und die Sozialdemokratie hatte



Bild aus dem alten Amsterdam, wo sich die blutigen Auftrugszenen abspielten

Oberwasser. Schon seit längerer Zeit zeigte sich aber, daß die roten Decker eifrig am Werk waren, um in Holland Anhänger für ihr blutiges Gewerbe zu finden. Der holländischen Regierung gelang es bisher immer, eine Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse zu vermeiden und einer gewaltsamen Lösung irgendwelcher Streitfragen aus dem Wege zu gehen. Allmählich verschärfte sich aber die Lage so, daß sich der Ministerpräsident genötigt sah, gegen die radikalen Elemente vorzugehen. Er verfiel dabei aber, wie alle parlamentarischen Staaten,

z. B. auch die Schweiz, in den Fehler, die kommunistische Partei und den Faschismus bei den Abwehrmaßnahmen gleichzusetzen und somit zugleich eine Strömung zu bekämpfen, die ihrer ganzen Wesenshaltung nach am ehesten geeignet ist, den Kampf gegen den Kommunismus durchzuführen.

Moskau aktiv! Man wird gut daran tun, sich in den verschiedenen Staaten der Gefahr bewußt zu werden, die diese Tatsache mit sich bringt und sich zu vergegenwärtigen, daß nur ein rücksichtsloser Kampf gegen die staatszerstörenden Elemente die Gefahren bannen kann.

Reichstagung des NS-Lehrerbundes

Große Kundgebungen in Frankfurt am Main

Frankfurt, 7. Juli. (NS-Funk.) Vom 8. bis 5. August findet in Frankfurt am Main die diesjährige Reichstagung des NSLB statt. Die Tagung wird am Freitag, den 8. August, 16 Uhr, mit der Eröffnung der Vorkonferenz und Buchausstellung eingeleitet, bei der der Reichsführer des NSLB, der bayerische Staatsminister Schemm, sprechen wird. Abends findet in der Frankfurter Festhalle eine große Saalkundgebung statt.

Am Sonntag vormittag werden 6 führende Persönlichkeiten der NSLB und NSLB kurze Vorträge in der großen Festhalle halten. Außerdem werden sämtliche Reichsfachschaftsleiter programatische Erklärungen ihrer Fachschaft abgeben. Zum Schluß wird Minister Schemm das Wort ergreifen.

Am Sonntag, den 5. August, findet vormittags eine große Kundgebung im Stadion statt, bei der Reichsminister Rust, Minister Schemm, Reichsjugendführer Balduv von

Schirach und Vertreter der Reichsregierung sprechen werden.

Für Montag, den 6. August, sind Gesellschaftsfahrten auf dem Rhein, nach Heidelberg und in den Taunus für die Tagungsteilnehmer vorgesehen.

Staatssekretär Hierl Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst

Berlin, 7. Juli. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers im Zusammenhang mit der Ueberleitung des Arbeitsdienstes vom Reichsarbeitsministerium auf das Reichsministerium des Innern den Reichsarbeitsminister Selbde von seinem Amt als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst entbunden und den Staatssekretär Hierl zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Der Angriff auf den Nanga-Parbat

Die letzten Vorbereitungen - Neuer Bericht der deutschen Himalaja-Expedition

Berlin, 7. Juli. Dem drahtlosen Dienst ist ein weiterer Bericht von der deutschen Himalaja-Expedition zugegangen.

Wie der Leiter der Expedition meldet, versagen die Kurzwellen-Funkapparate, die zur Nachrichtenübermittlung von der Spitzengruppe zum Hauptlager dienen, seit dem 25. Juni. Der Meldedienst zwischen den verschiedenen Lagern und die Nachrichtenübermittlung für den deutschen Rundfunknachrichtendienst ist damit sehr erschwert, zumal der Botendienst regelmäßig den schwierigen Gletscherbruch bei Lager II zu überwinden hat.

Syronimus hat das Hauptlager auf den schneebedeckten Moränenhügel verlegt. Dort blühen in einer Höhe von 3600 Metern jetzt Alpenblumen, darunter auch Edelweiss. Syronimus veranlaßte auch, daß 14 Balfikus wenigstens bis zum Lager IV, also bis 5800 Meter Höhe, gingen. Dadurch werden die überhart beanspruchten Darjeelingträger entlastet.

Aschendrenner und Welzenbach erreichten mit acht Trägern das Lager V in 6200 Meter Höhe. Das Lager konnte aber wegen dichten Nebels noch nicht endgültig errichtet werden. Sämtliche notwendigen Lasten werden nach Lager

IV geschafft, dem eigentlichen Stützpunkt für den letzten Angriff auf den Nanga-Parbat.

Merkle, Welzenbach, Schneider Müllritter, Bedthold und Captain Frier haben den westlichen Chongra-Peak erklimmt, der 6000 Meter hoch ist. Sie haben dort bei schönem Wetter den Weg zum Ziel eingehend kennen gelernt. Auch Wieland und Captain Frier haben den Chongra-Peak bereits bezwungen. Die Spitzengruppe ist bereits an der Arbeit über das Lager V hinaus zu spüren.

Alle Teilnehmer sind guten Mutes.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 7. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitagabend von seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt, die bis Buenos Aires führte, nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 21 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Dr. Gaener. An Bord befanden sich 23 Passagiere; befördert wurden 253 Kilogramm Post und 41 Kilogramm Fracht.

Bolschewistische Wählereien in Japan

Zahlreiche Verhaftungen und Verurteilungen

Tokio, 7. Juli. (Eigene Meldung.) Bei der Auflösung eines kommunistischen Demonstrationzuges in Tokio mußte die Polizei von der Waffe Gebrauch machen. 17 Personen wurden schwer verletzt. Es gelang ferner, 28 Haupttätersführer in Haft zu nehmen. — Auf Formosa wurden etwa 70 Kommunisten verhaftet, von denen festgestellt worden war, daß sie landesverräterische Beziehungen zur Sowjetunion unterhielten und bei den Soldaten der japanischen Garnisonen eine intensive Propaganda für Meutereien und Gehorsamsverweigerung betrieben. Sämtliche Verhafteten wurden bereits zu je 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Aufstandsversuch in Chile

Newyork, 7. Juli. Wie die „Newyork Times“ aus Santiago de Chile meldet, wurden dort 200 Teilnehmer einer kommunistischen Versammlung verhaftet. In den Büroräumen der Zeitung „La Opinion“ wurde umfangreiches Belästigungsmaterial gefunden. Die beschlagnahmten Dokumente und die Geständnisse der Verhafteten bekräftigen in vollem Umfang den Verdacht, daß die Farmerrevolte von Anfang Juli nur ein Teil in der Reihe der geplanten Aufstände war, die auf die Bolschewisierung Chiles abzielten.

Neue Hiewelle in Amerika

Newyork, 7. Juli. Die Ostküste Amerikas wird seit etwa 14 Tagen von einer Hiewelle heimgesucht, die als die größte seit 1901 bezeichnet werden kann. Am Freitag wurde in Newyork die Höchsttemperatur mit 55 Grad Celsius in der Sonne bzw. 36 Grad Celsius im Schatten bei ungewöhnlich hoher Feuchtigkeit der Luft erreicht. Demgegenüber herrscht in den bisherigen Dürregebieten Dakota und Minnesota seit 14 Tagen Schauerregen, der mit heftigem Sturm verbunden ist. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich, Nacht herrscht eine empfindliche Kälte.

Paris-Bukarest in 6 1/2 Stunden

Paris, 7. Juli. Der französische Fliegeroffizier Genin, der am Freitag morgen in Le Bourget an Bord eines Militärflugzeuges gestartet war, hat die Strecke Paris-Bukarest in der Rekordzeit von 6 Stunden 23 Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 305 Stundenkilometern entspricht.



Aus der Bewegung



Gebt Pflegestellen!

Alle Taten, die spontan aus dem Herzen geboren werden, als eine innere Notwendigkeit, helfen zu wollen, weil die Hilfe notwendig erscheint, finden ihre Verwirklichung meist in ungeahnt kurzer Zeit.

Als die NSB. aufrief zur Mithilfe am großen Hilfswerk „Mutter und Kind“, baute sie auf die Hilfe insbesondere aller derer, die schon einmal Kinder bei sich aufgenommen hatten, und es gibt Menschen, die aus innerem Bedürfnis heraus jahrein, jahraus ein fremdes Kind zu Gast nehmen, und bei denen es gar nicht erst einer Begründung bedarf, warum sie ein Kind aufnehmen sollen.

Es gibt wohl nur wenige Menschen in unserem Lande, die nicht mit blanken Augen den Kinderzügen nachsehen, die das deutsche Vaterland von Nord nach Süd, von Ost nach West durchziehen, um den großen Kinderaustausch durchzuführen. Es ist immer so gewesen, daß alle Transporte, die an ihrem Bestimmungsort ankamen, zu klein waren, weil die Zuschauer neidvoll daneben standen, wenn Pflegeeltern ganz glücklich ein Mädchen oder

einen Jungen begrüßten, die ihnen aus der Ferne zugesandt waren.

Die Leistung, die die NSB. auf sich genommen hat, muß naturgemäß sehr groß sein, denn unsere Jugend hat es bitter notwendig, sich zu erholen. So war es insbesondere das Winterhilfswerk des vergangenen Jahres, das tiefen Einblick in das unverschuldete Elend bester deutscher Familien gewährte und zwangsmäßig zu der Forderung führte, unsere Kinder zu retten vor Krankheit, und zu dem Wunsch, ihnen Werte für das ganze Leben zu vermitteln.

Deshalb müssen auch jetzt noch Kinderpflegestellen bereitgestellt werden, damit wir unserer deutschen Jugend durch die Tat beweisen, daß wir an sie denken, daß wir für sie kämpfen und ihre Zukunft vorbereiten in einer Zeit des Aufbaues und des Kampfes um die Gestaltung unserer Lebensgüter. Unsere deutsche Jugend wird diese Tat niemals vergessen. Und so sollte sich niemand, der dazu imstande ist, abschließen von dem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“. Gebt Pflegestellen, ihr werdet Freude ernten!

Als sie Abschied nahmen . . .

Koblentz. Ein strahlender, sonniger Juni-morgen. Rechtes Reisewetter. Eine eilende Mutter mit kleinen Päckchen in den Händen begegnet mir. „Mein Junge fährt auch mit!“ ruft sie mir freudig nach. „Fahren Sie auch mit?“ Bedauerndes Kopfschütteln meinerseits.

Weiterhin eine Frau, die mit ihren Kindern zur Bahn eilt. Der größere Junge schleppt einen Tornister. Aha, auch ein Schwarzwaldfahrer! Aber über eine Stunde Zeit noch bis zur Abfahrt des Zuges!

Die Freude, die Ungeduld, treibt die Mutter mit ihren Kindern so früh schon zum Bahnhof. Es ist für die Kinder ja auch ein großes Erlebnis. Die NSB. schiebt sie in eine ferne Gegend, sie haben mal 4 bis 6 Wochen herrliche Ferien und sollen sich gründlich erholen. Zuerst eine lange, lange Fahrt mit der Eisenbahn, die sie sonst fast nur vom Sehen kennen!

Vor dem Bahnhof sammelt sich schnell ein unruhiges Büßchen, Jungens und Mädels mit Tornistern, Rucksäcken und Paketen bedeckt. Schwächliche Kinder, denen man die dringende Notwendigkeit der Erholung ansieht. Aufgeregte und fürsorgliche Mütter rundum. Begleitpersonal, auch ein Sanitäter ist dabei.

Nach Aufruf der Namen und Abschiednehmen geht's zum Bahnsteig rauf. Jetzt kann es also losgehen!

Auf dem Bahnsteig stehen sie angetreten, nach Einzeltransporten geordnet, die Begleiter dabei, auch einige Wohlfahrtschwester. Die jüngeren Kinder mit etwas ängstlichen Gesichtern, die größeren mit glänzenden Augen. Was werden sie alles erleben!

Vertreter der NSB., SA. und BDM.

mit Fahnen sind zum Abschied da; das festliche Bild steigert die Spannung bei den Kindern.

Der Zug läuft ein, es kommt Bewegung in die kleine Gesellschaft. Die einzelnen Trupps werden zu den verschiedenen Wagen geführt, klettern mit ihrem ungewohnten Gepäck rein. An einzelnen Wagen Stodungen, der Zugführer mahnt zur Eile, der Sanitäter hilft nach. „Na, hortig, erenn, erenn!“

Alles ist verstant, der Zug fährt an. Abschiedswinken her und hin, fort geht's, hinaus in die Ferne.

Fahrt bei herrlichem Wetter den Rhein entlang. Alle Fenster besetzt. Unendlich

viel zu sehen, Fragen ohne Ende. Die Begleiter können nicht alle Fragen beantworten.

In Bingerbrück Aufenthalt. Es kommt Zuwachs aus den Kreisen Kreuznach, Simmern und Baumholder. Von Koblenz sind es über 100 Kinder, mit dem Zuwachs ist die Zahl auf 300 gestiegen. Alle sollen zum badischen Schwarzwald zur Erholung.

Weiterfahrt nach Frankfurt. Dort alles ansteigen. Der Transport wird in drei Teile geteilt.

nach Mannheim, nach Heidelberg, Eberbach, Eppingen und nach Karlsruhe, Rastatt, Emmendingen.

Trupp Mannheim erhält Trodenverpflegung und dampft nach 20 Minuten weiter. Die beiden anderen Trupps werden zum Wartesaal begleitet.

Beim Eintreten erstaunte Gesichter. Lange, weißgedeckte Tische mit dampfenden Tellern. Die NSB. Frankfurt hat glänzend vorgesorgt, die kräftige Suppe schmeckt vorzüglich, es können sich alle sattfuttern. Ein Knirps sagt: „Dat schmeckt awer good!“

Naus aus dem Wartesaal, wieder rein in einen anderen Zug. „Det laid, mir fahre so widder zored!“ Enttäuschte Gesichter, die sich glätten und aufhellen bei der Erklärung, daß Frankfurt ein Sachbahnhof ist und der Zug wieder zurück und in einem Umweg weiterfahren muß. „Et gitt weider!“

In Darmstadt kurzer Aufenthalt. Weiter geht die Fahrt. Die Bergstraße ist erreicht. Ein Begleiter, landeskundig, wandert von Abteil zu Abteil, wird überall mit Fragen bestürmt, erklärt. Es gibt ja auch so viel zu sehen! Berge mit Wald und Burgen wechseln mit lieblichen Tälern, freundliche, malerische Orte in Grün gebettet. Fruchtbares Land.

In Weinheim steigt ein Parteigenosse der Gauamtsleitung der NSB. Baden ein, begrüßt den Transport und stellt sich zur Weiterfahrt zur Verfügung.

Heidelberg. Transport Heidelberg, Eberbach-Eppingen steigt aus. Viele Menschen auf dem Bahnsteig. Die Heidelberger Pflegeeltern nehmen ihre Kinder in Empfang. Die Zuschauer hätten am liebsten die anderen Kinder auch gleich mitgenommen und werden auf den nächsten Transport verdrängt. Die

übrigen Kinder zum Bahnsteig der Neckarbahn. Alle Fenster werden geschlossen, es geht im Tunnel unter dem Schloßberg durch, Alt-Heidelberg liegt vor den erstaunten und überraschten Blicken. Weiter am Stift Neuburg vorbei, Ziegelhausen, Dilsberg, ehemalige Feste.

In Neckargemünd steigt ein Trupp aus,

der nach Eberbach kommt. Ein anderer Trupp ab Neckargemünd ins Kraichgauer Hügelland. Kurz nach Neckargemünd am Berghang eine große Viehweide mit schönen Simmenthaler braunen Schafen. Die Milchverlorgung für Heidelberg. Schöne, bewaldete Berge wachsen dem Zug entgegen. „Mir sein em Schwarzwald!“ rufen freudig erregte Kinderstimmen. Nach wunderbarer Fahrt bald am Ziel.

In Sinsheim kurzer Aufenthalt. Umfetzen ins Zügle nach Eppingen. In Nidhen bröckelt wieder ein Trüppchen ab, freudigst empfangen von der Bürgerchaft.

In Eppingen am Endziel festlicher Empfang. SA. und BDM. mit Fahnen bilden Spalier. Abschiednehmen vom Begleiter, der sich nur ungern von seinen Schülern trennt. Ein Teil der Kinder wird auf geschmückten Pferdewagen verstant nach Adelshoven geführt.

Hier wie überall auch bei den anderen Teiltransporten freudiger, festlicher Empfang, zum Teil mit Musik.

Die Kinder sind durch die vielen Eindrücke und Ueberraschungen wie benommen. Es war zuviel an einem Tag. Aber die Freude lacht aus allen Kinderaugen.

Anstrengung

Man spricht so viel über Anstrengung, Verurteilung und Unterurteilung reden hin und her über diese Frage. Die einen sagen, das wird dem Jungen doch zu viel, und andere sagen: „Ach was, das schadet nichts.“ Es ist leider so, daß viele Eltern von einem falschen Grundfah in bezug auf die Anstrengung ausgehen. Sie meinen, es käme vor allem darauf an, ihre Jungen möglichst ruhig und glücklich aufwachsen zu lassen. Das trifft auf das Kind im Alter bis zu 10 oder 11 Jahren zu, aber im Jungen formt sich der Charakter des Mannes, formt sich die Haltung für das ganze Leben. Und vor allem von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir die Frage der Anstrengung betrachten.

Es kommt bei der im Jungvolk auf Fahrt, im Lager und durch den Sport geleiteten Aderpererertüchtigung nicht nur auf die allmähliche Heranbildung möglichst großer Muskelkräfte an. Es liegt gar nicht nur daran, die Jungen zu trainieren. Es wäre auch sinnlos, nur immer ein schönes gleichmäßiges und langsam gesteigertes Training mit den Jungen zu treiben. Es kommt doch gerade darauf an, das von den Jungen zu verlangen, was ihnen ungewohnt ist, was ihnen schwer fällt.

Es kommt gerade darauf an, weiter zu marschieren, wenn ein Junge erklärt, er könne nicht mehr. Und wenn ein Junge stöhnt und will seinen Affen abgeben, dann soll er ihn weiter tragen. Erst in der Ueberwindung der eigenen Schwäche, des Schlappmachens, formt sich die Haltung.

Wir sagen dies nicht, um einer sinnlosen Ueberbeanspruchung das Wort zu reden. Ein Führer, der auf Fahrt oder in ein Lager geht, muß wissen, wie es mit der Gesundheit der einzelnen Jungen bestellt ist. Er muß wissen, ob Kranke in seiner Formation sind. Und er muß wissen, was er einem gesunden Jungen normalerweise zumuten kann.

Letzten Endes ist sich jeder Jungvolkfürher darüber klar, daß ein 13-Jähriger nicht die Leistung vollbringen kann wie ein 23-Jähriger Mann.

Aber — wir treten hier offen gegen diejenigen auf, die aus einer an sich bestimmt gut gemeinten Mangellichkeit heraus sich über alles das, was an körperlichen Leistungen im Jungvolk verlangt wird, beschweren.

Ich hörte neulich einen alten Soldaten sagen: „Was die Jungen im Jungvolk im Marschieren und in der Selbständigkeit leisten, ist ganz erstaunlich. Von uns wurde in der Kadettenanstalt nicht so viel verlangt. Aber das schadet nichts. Man soll immer das herausholen, was man irgend herausholen kann, dann werden sie schon ordentliche Kerls!“

Es gibt Menschen, die glauben, wenn ein bis dahin weich und liebevoll erzogener 13-Jähriger Junge sagt, er könne nicht mehr, dann „kann er wirklich nicht mehr. Wenn ein Junge erst einige Jahre durch die harte Schule der Dillingerjugend gegangen ist, dann glauben wir ihm dieses „ich kann nicht mehr“ unbedingt. Bei neu zu uns Gefommenen handelt es sich aber meist nur um den „toten Punkt“, und der muß überwunden werden. Da darf nicht nachgegeben werden! Da muß weiter marschiert werden! Wenn ein Junge das ein- oder zweimal durchgemacht hat, daß er die Zähne aufeinanderreiben und „ich immerzu sauen mußte: „Ich kann doch noch“, dann kommt es nicht mehr vor, daß er grundlos schlapp macht.

So fallen sie sein: Wir sind auf Fahrt. Es regnet. Einer von den Jungen hat sich schon vor zwei Tagen die Füße wund gelaufen. Jetzt läuft er, die Füße mit Leinwand umwickelt, auf Turnschuhen. Man sieht ihm an, daß das verflucht weh tut. Wir haben noch 25 Kilometer bis nach Haus. „Du kannst fahren“, sagen wir ihm. „Das reißt zwar ein Loch in unsere Kasse, aber — wenn es nicht anders geht —!“

Er überlegt einen Augenblick. Dann schüttelt er den Kopf. —

Und wir marschieren weiter.

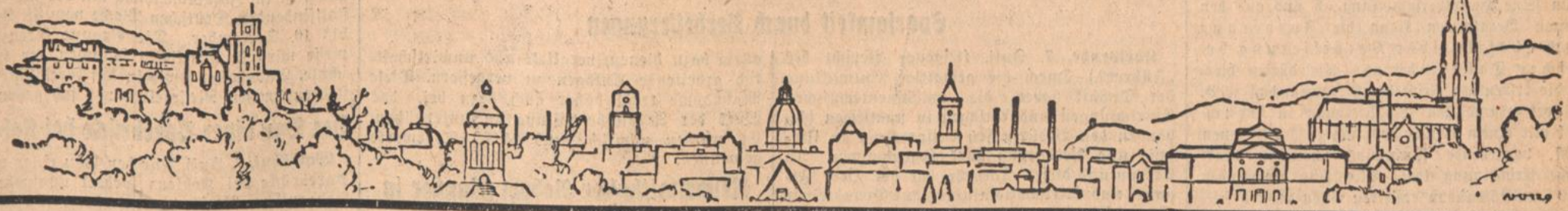
Claus Dörner.

Am schwarzen Brett

- Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruhe-Süd I**
Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Süd I befindet sich ab Montag, den 9. Juli 1934, in der Marienstraße 40, 1. Stock rechts.
Die Geschäftsstunden sind wie folgt festgelegt:
Montag bis Freitag von 19 bis 21 Uhr,
Samstag von 15 bis 17 Uhr.
Zur Ortsgruppe Süd I zählt der Teil nördlich der Luisenstraße einschließlich Luisenstraße ungerade Nummern, bis zur Kriegsstraße einschließlich alter Bahnhof Nummer 3a bis 9. Der Ortsgruppenleiter.
- Betr. Reichsparteitag**
An dem diesjährigen Reichsparteitag können außer den Parteimitgliedern eine beschränkte Anzahl Parteigenossen und Parteigenossinnen teilnehmen. Die Abfahrt im Sonderzug findet am 30. August, die Abkunft am 3. September statt. Diejenigen Parteigenossen und Parteigenossinnen, die am Reichsparteitag teilnehmen wollen, melden sich sofort bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen, da jede Ortsgruppe nur über ein kleines Kontingent verfügt.
Kreisleitung der NSDAP. — Organisationsamt.
- NSD. Karlsruhe — Deutsche Arbeitsfront**
Wir erfinden unsere Betriebszellenobmänner, sofort die Karten für die ganze Besetzung zu der großen Kundgebung am 11. Juli 1934 mit Dr. Robert Ley bei uns abholen zu wollen. Preis für die Karten 0,10 RM. Die Ortsgruppenbetriebszellenabteilung.
- Nationalsozialistischer Herzklub Bruchsal Bretten**
Nächster Schulungsabend Donnerstag, den 19. Juli 1934, im Gasthaus „Einhorn“ Bruchsal.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Bezirksobmann.
- NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Süd-West**
Am Montag, 9. Juli 1934, findet unser Heimabend in der Luisenschule statt. Es ist Arbeitsabend und bitte ich, sich darnach einzurichten. Die Ortsgruppenleiterin.
- NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hauptpost**
Am Montag, den 9. d. M., abends 8 Uhr, Heimabend im Gartenfaal des „Moninger“.
Stellv. Ortsgruppenleiterin.
- NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Karlsruhe-Süd**
Der Rahnachmittag am Mittwoch, den 11. Juli 1934, fällt infolge des an diesem Tage stattfindenden Gauappells der NSDAP. aus.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.
- NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Karlsruhe-West**
Am Dienstag, 10. Juli 1934, 19.45 Uhr, gemächliches Beisammensein mit Lichtbildern im Garten des Rahnendorfs, Neffenstraße 13.
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

Besucht das schöne KONSTANZ
Die billige Stadt im deutschen Süden

DAS BADISCHE LAND



Die neue VDM.-Führerinnenschule in Rastatt

Zur Einweihung am Sonntag, 8. Juli

Rastatt, 7. Juli.

Alle Kräfte, die die nationalsozialistische Weltanschauung im Volkstum gelöst hat, haben in unserer ehem. Markgrafenstadt einen Hort ge-



Mädels bei der Arbeit

Der Garten der Schule muß zur Eröffnung noch fertig werden.

funden. Angefangen bei der Oberbannschule der HJ. über das Dr. Frank-Referendarlager bis auf die am Sonntag, den 8. Juli zur Eröffnung kommende VDM.-Gauschule geht ein frohes Wachen und Werden durch das Städtchen, das den neuen Geist im großen und kleinen sichtbar dokumentiert. Festgeschlossene Marschkolonnen, wehende Wimpel und Banner und straffe braune Hüben- und Mädelsgestalten, das ist das übliche Bild, das so sinnfroh am Auge vorüberzieht und die Ahnung von einem kommenden gesunden starken und frohen Geschlecht Wirklichkeit werden läßt.

Vor der Eröffnung

Jetzt haben sich deutsche Mädels auch im Westen unserer Stadt eine Schule und Heim zugleich gestaltet, wie sich die Hitlerjungen eines im Osten hingestellt haben. Ausgesprochenes Glück stand ihnen bei ihrer Arbeit zur Seite in der Person des immer hilfsbereiten Pg. Dr. Fees, der immer und überall mit Rat und Tat zur Stelle war. Mit Liebe und Lust wurde diese Führerinnenschule gestaltet. Diese Beschwingtheit umfaßt den Besucher beim Eintritt in das rotwandfarbene Gebäude sofort und läßt ihn nicht mehr los.

Landschaftlich außerordentlich reizvoll nahe am Ufer der Murg gelegen, von dichten Kastanienalleen wie im Spalier umstanden, macht das ganze Haus einen sehr freundlichen Eindruck. In feiner Architektur lassen sich Anklänge an den Karlsruher Baukünstler Weinbrenner feststellen, in Stileinfachheit und Prägnanz aufteilung, wobei besonders die starke Betonung des Mittelbaues durch einen auffälligen oberen Abschluß mit Giebel interessiert. Vorher diente das Gebäude als Kreis-Winterschule. Es mußte trotzdem ein Umbau vorgenommen werden, da manches nicht zweckmäßig genug für seine neue Bestimmung war.

Ein Gang durch die Schule

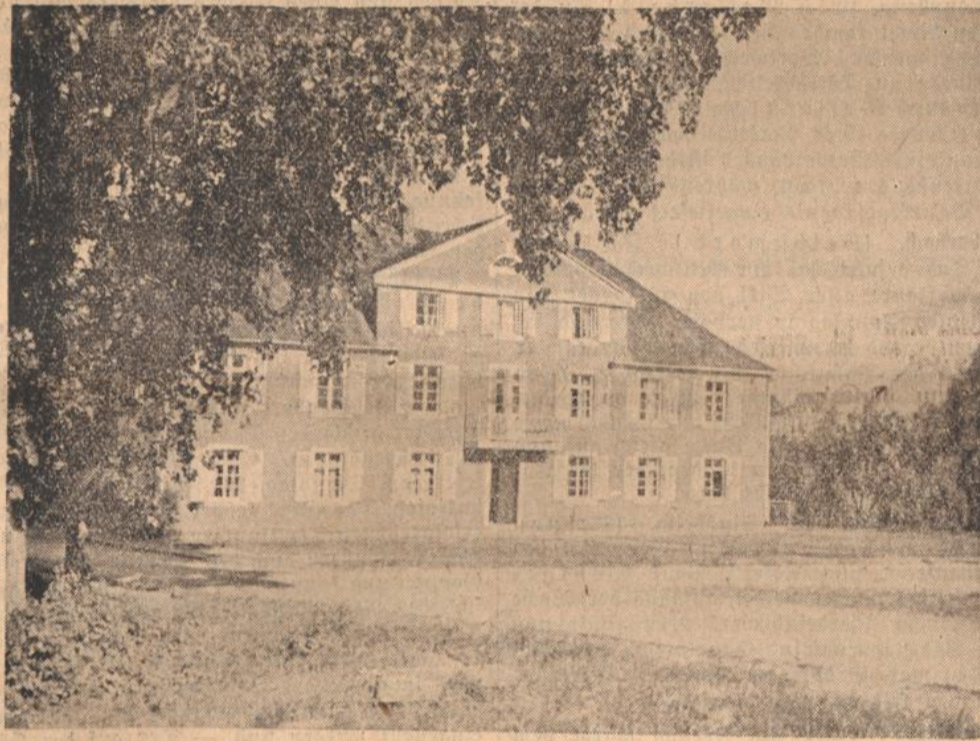
Der Eingang über einer Treppe unter dem Balkon führt in eine Diele mit Ausgang. In der Küche überraschen wir gerade die Gausführerin Elise Walter mit ihren bereits eingezogenen Gehilfinnen bei der Kaffeepause. Nach ihren Angaben und Ideen wurde ja das Haus im großen ganzen mit Unterstützung von Stadtbaumeister Haas-Rastatt ein-

gerichtet und so weiß sie auch am besten die Reugier des Besuchers zu befriedigen. Lichte hohe Zimmer mit lebendigen Tapeten werden bewundert. Man sieht auch bei Kleinigkeiten, daß hier ein erfinderischer feinsinniger Geist gestaltet hat. Im zweiten Stock liegen Schlafsäle, Bügel- und Wäscheraum, Freizeitimmer usw. Die Räume atmen edlen Gemeinschaftsgeist. Diesen zu pflegen und in weiteste Volksschichten zu tragen, das wird die Aufgabe der hier zu Führerinnen werdenden Mädchen sein. Ein Kursus in der Schule umfaßt 25 Mädels, die durch praktische und theoretische Übungen und Ausbildungen sich in den Geist des Nationalsozialismus vertiefen und vor allem in froher Gemeinschaft durch interessante Ausprachen das gerade notwendige kennen lernen, um Führerinnen ihrer Mitschwester zu werden. Verweilung ist im Dritten Reich auch unter den Mädels streng geübt.

falt der Mädels haben, denn er hat Platz für Lauben und Gartenbänke und viele andere Dinge, die der angenehmen Erholung nach tüchtiger Arbeit dienlich sind.

Der treue Hüter „Prinz“

Wenn man weiß, daß die ganze Schuleinrichtung ursprünglich aus einer Hundehütte für „Prinz“, aus einem alten Klavier und noch vier oder fünf Maritaten bestand, dann muß man die Klugheit und Gestaltungskraft der Mädels bewundern, die jetzt sich ein wohlliches Heim zusammengezauert haben. „Prinz“ ist übrigens für Nichteingeweihte der VDM.-Hund, ein ganz eiferfüchtiges und treues Exemplar seiner Rasse, das an den Mädels wie Pech hängt und sie treu beschützt. Besonders männliche Besucher scheinen ihm unaußersächlich zu sein, denn



Die neue VDM.-Führerinnenschule in Rastatt

Die einfachen blühblauen Zimmer zeugen von durchaus strenger Disziplin nach dem kameradschaftlichen Vorbild der Hitlerjungen. Nicht neben dem Klavier steht die Nähmaschine, überliche und geistige Erleichterung sind die Anzgebengebiete dieser Schule. Mezerate über Sport, Literatur, Geschichte, Volkstum, Basteln usw. werden abgehalten. Die Küche wird von geschultem Personal geleitet.

Durch die Fenster hat man einen wunderbaren Blick auf die Landschaft draußen, wo sich scharf die Konturen der Vogesen über endlos gestreckten Wiesentepptichen abheben. Zur Schule gehört ein Garten, der früher wie ein Urwald war und heute wie ein kleines Paradies aussieht. Er wird die besondere Liebe und Sorg-

er bezeugt den Hosen zu großes Interesse und läßt sie mit seinen scharfen Zähnen Bekanntheit machen. So ist „Prinz“, der VDM.-Hund, ein interessantes Kapitel für sich. Im Hof liegt er und hütet getreu das Haus.

Die Schule ist eine Idealschule der Gastlichkeit. In ihrer Atmosphäre kann gearbeitet und gelehrt werden. Die Kurse werden dem deutschen Gemeinschaftsleben starke Stützen ersten lassen, werden vor allem eine Bindung zwischen allen Schichten der Bevölkerung herstellen. Am Sonntag wird die Schule in Anwesenheit von Gebietsführer Friedrich Kemper eingeweiht und ihrer idealen Bestimmung übergeben werden. M. H.

Aufruf des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Fritz Plattner, erläßt folgenden Aufruf:

An die badischen Betriebsführer!

Der Stabsleiter der D.A.F. und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Leh, kommt zu der großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront nach Lörrach. Pg. Dr. Leh spricht am 14. Juli 1934 abends 6 Uhr.

Es ist dringend erwünscht, daß die Betriebsführer mit ihrem Vertrauensrat an die-

ser Kundgebung teilnehmen. Ich glaube, daß jeder badische Betriebsführer mit Freunden die Gelegenheit wahrnimmt, zusammen mit seinem Vertrauensrat Zeuge zu sein von der großen Kundgebung mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Heil Hitler!

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest
gez. Fritz Plattner.

Frühgeschichtliche Burg in der Ortenau

Im Gebiete unserer südwestdeutschen Grenzmark sind bis jetzt 58 frühgeschichtliche Ringwallanlagen bekannt geworden; davon befinden sich 50 in Oberbaden, 8 in Unterbaden. Zu den großartigsten frühmittelalterlichen Burgen des Schwarzwaldes zählte die Anlage auf dem Burkhard bei Lahr in der Ortenau.

Schon der Name des Berges weist auf die alte Befestigung hin, die nicht nur den Eingang ins Schuttertal beherrscht, sondern auch den Zutritt von der Gebirgsseite her. Ein mächtiger Wald, ganz mit Bäumen und Gestrüpp überwachsen, zieht sich heute noch in Form einer Klippe, deren Länge etwa 300 Meter, deren Breite etwa 200 Meter beträgt, rings um den hohen Berggipfel, eine Fläche von etwa 6 Hektar einschließend. Die Umwallung ist eine doppelte. Die Wälle haben durchschnittlich eine Höhe von 2,50 Meter. Die untere Dicke mißt etwa 6 bis 8 Meter, die obere etwa 2 Meter. Beide Wälle bestehen größtenteils aus Sandsteinschutt. Der innere Wall hat vom äußeren einen Abstand von 3 bis 10 Meter. Auf der Südseite und einem Teil der Westseite zieht sich vor und parallel mit dem äußeren Wall in einem Abstand von etwa 1 Meter ein 3 Meter breiter Graben. Ein Teil der Wälle ist leider zerstört.

In den Jahren 1896 und 1897 machte man Grabungen, wobei frühgeschichtliche Scherben gefunden wurden. Ferner ließ man auf eine Lage geschichteter etwa 20 Zentimeter großer Sandsteine. Spuren von Wohnstätten wurden nicht zu Tage gefördert. Man kann daraus schließen, daß es sich um eine Ringburg handelte. In Zeiten der Not suchten die Bewohner der Umgegend hier Zuflucht. Die gefundenen Scherben aber weisen darauf hin, daß die Entstehung der Anlage, wie diejenige auf dem Schönberg bei Freiburg, vielleicht in die Steinzeit zurückzuführen kann. Größere Klarheit könnte nur eingehende Grabung bringen. Es ist anzunehmen, daß die Reste von den Menschen mehrerer Kulturepochen, so von den Kelten und später von den Alemannen benützt wurde.

Eine zweite ähnliche Anlage, die „Reidenburg“, befand sich auf dem benachbarten Ernet. Beide Anlagen gehörten sicherlich zeitweise zusammen.

Bergeblisch fragen wir nach dem Alter dieser großartigen frühgeschichtlichen Anlage, deren Hauptverteidigungsmittel Wall, Graben und Palisaden waren. Manche solcher Burgen stammen aus der jüngeren Steinzeit, andere aus der Bronzezeit, aus der Hallstatt- oder La Tène-Zeit; wieder andere entstanden erst in germanischer Zeit.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Umwallung freigelegt und zugänglich gemacht werden könnte, wie dies beim keltischen Ringwall bei Gerichtstetten, Amt Buchen, erfolgt ist. Vielleicht nehmen sich das Forstamt Lahr und die Ortsgruppe Lahr des Schwarzwaldvereins dieser Angelegenheit an. Die Ringwälle auf dem Burkhard haben zudem eine landschaftlich einzigartige Lage. Inmitten der Landschaft aber steht das Münster Erwins von Steinbach!

Neue Gerbindenverkäufe in Baden

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die öffentliche Verkaufsstelle für Holz und dessen Nebenprodukte hat an eine mitteldeutsche Firma 10 000 Ztr. Eichengerbrinde zum Preis von RM. 4.— pro Zentner frei Wagon des Verbandsbahnhofs zum Verkauf gebracht. Mit dieser Tatsache ist erneut bewiesen, daß die von verschiedenen Firmen den badischen Bauern gebotenen Preise für Eichengerbrinde unverhältnismäßig niedrig sind.

Der Landesbauernführer L. Huber, MdM., hat bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß nur solche Firmen bei Abnahme ihrer Lederprodukte von den maßgeblichen Reichsbehörden berücksichtigt werden sollten, welche den badischen Bauern in nationalsozialistischem Geist auch angemessene Preise für ihre Gerbrinde bezahlen.

Das Geheimnis einer guten Verdauung



Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit

100gr. 0,25
Tabletten
0,20

„Der Führer“

Sonntag, 8. Juli 1934, Folge 185, Seite 9

Qualitätsbau wird vom Tabakpflanzler gefordert

Sinsheim a. d. El., 7. Juli. Der Landesverband badischer Tabakpflanzler hielt in Sinsheim seine Hauptversammlung ab und aus den ganzen Beratungen klang die Forderung nach qualitativer Verbesserung badischer Tabake heraus. Wir dürfen hierzu die erfreuliche Feststellung machen, daß z. B. bei der erstmaligen Einschreibung in Bruchsal mit einem Umsatz von nahezu 3 Millionen RM. vorstehende Forderung schon in praktischer Erscheinung trat. Alle jene Gemeinden mit Qualitätsanbau erzielen einen recht befriedigenden Preis, vor allem die organisierten Pflanzler. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner-Karlsruhe stellte die Forderung auf, daß mindestens die Hälfte des deutschen Rohtabakbedarfs im Inland gewonnen werde. Gerügt wurde, daß vielfach Pflanzler sich nicht an die Begrenzung der Anbaufläche halten wollen, was doch im Interesse der gesamten Tabakpflanzerei liegt und künftig mit aller Schärfe durchgeführt werde.

Landwirtschaftsrat Engelhard wies auf den Vorteil hin, den die Freibauern von dem Borgehen der nationalsozialistischen Regierung gezogen haben, und der Zusammenschluß der Pflanzler diene doch nur der Qualitätsverbesserung und damit dem Absatz und der Preisstellung. Der Freihandel ist ja seit letzten Herbst ausgeschlossen und der gesamte Tabak gelangt nur noch durch Einschreibung an die Ankäufer; wer dagegen verfährt, hat Anbauverbot zu gewärtigen. Die Preise der Ernte 1933 waren insgesamt befriedigend; die Gesamtzeugung betrug in Baden 243 013 Zentner mit einem Erlös von rund 15 Mill. Mark. Präsident Mayer-Großschäfen wurde zum Verbandsführer bestimmt.

Hüffenhardt, Amt Mosbach, 7. Juli. (Neuer Bürgermeister.) In Hüffenhardt wurde Karl Barth vom Innenministerium zum Bürgermeister ernannt.

Nimbach (bei Heidelberg), 7. Juli. Gastwirt und Bäckermeister Wecht klagte beim Holzschneider an der Kreisstraße ein Stück Holz so unglücklich aus dem Wald, daß er schwer verletzt in die Heidelberger Klinik eingeliefert werden mußte.

Windischlag, (Voranschlag verabschiedet.) Der vom Gemeinderat verabschiedete Voranschlag für 1934 sieht die gleichen Umlagen vor wie 1933, nämlich 60 Pf. vom Grundvermögen, 24 Pf. vom Betriebsvermögen. Der Voranschlag enthält 3000 RM. für Anlegung eines Grundstücks zur späteren Erbauung einer Ortswasserleitung. Für Ortsstraßenteeerung enthält er einen außerordentlichen Aufwand von 3000 RM.

Lörrach. (Arbeitsjubiläen.) Zwei Angehörige der Knopffabrik Lörrach Herr Kähn und Herr Herzog, konnten in diesen Tagen auf ein 25jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken. Die Firma und die Arbeitskameraden ehrten die beiden durch Ueberreichung einer silbernen Plakette mit Ehrendiplom, sowie durch ein Geldgeschenk. — In Zell i. B. konnte der Obermeister Karl F. Zimmermann bei den Spinnereien und Webereien Zell-Schönau A.-G. sein 40jähriges Berufsjubiläum feiern.



Wanzen, Motten, Käfer etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialunternehmen D. V. G. U.
Anton Springer
Ettlingerstr. 51, Tel.: **2340**

Neuorganisation des Maschinenwesens beim badischen Staat

Sparhaftigkeit durch Verbesserungen

Karlsruhe, 7. Juli. (Eigener Bericht des „Führer“.) Durch die gewaltige Entwicklung der Technik haben die maschinentechnischen Einrichtungen und Anlagen in staatlichen Gebäuden den Bedürfnissen entsprechend an Umfang und Bedeutung stark zugenommen. In Erkenntnis dieser Tatsache hat der Herr Finanz- und Wirtschaftsminister auf Grund einer Denkschrift seines maschinentechnischen Büros des Finanz- und Wirtschaftsministeriums, dieses mit der Neuorganisation des Maschinenwesens beauftragt.

Bisher sind dem Staat infolge unsachgemäßer Bedienung und Unterhaltung dieser Anlagen erhebliche Ausgaben entstanden, da die Organisation im Maschinenwesen mit dem Ausbau der technischen Einrichtungen nicht Schritt gehalten hat.

Mit der Neuorganisation soll eine fachkundige dauernde Ueberwachung der maschinentechnischen Anlagen erfolgen. Zu diesem Zweck werden den größeren Bezirksbauämtern im Lande Baden Fach-Ingenieure zugeteilt. Die durch die Tätigkeit der Fach-Ingenieure eintretenden Ersparnisse sollen vor-

allem dazu dienen, veraltete und unwirtschaftlich arbeitende Anlagen zu verbessern. Diese Maßnahme trägt daher auch dazu bei, das Werk der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Es werden nämlich rund 15 000 Tagewerke gewonnen.

Reichsstatthalter Robert Wagner in Heidelberg

Wie die Pressestelle der Heidelberger Studentenschaft mitteilt, spricht Reichsstatthalter Robert Wagner am Montag, den 9. Juli, vormittags 11 Uhr, in einer Kundgebung in der Stadthalle vor den Studenten und Dozenten der Heidelberger Universität.

Heidelberg. (Von der Universität.) Professor Dr. Reinhard Mecke (Heidelberg) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie an der Universität Heidelberg erhalten. — Privatdozent Dr. August Seibold (Heidelberg) hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Botanik an der Universität Heidelberg erhalten.

Kleine badische Rundschau

Mannheim. (Lebensmüde.) Im östlichen Stadtteil hat sich ein verwitweter Mann offenbar aus Schwermut in seiner Wohnung erhängt. — Freitagabend hat sich eine 31 Jahre alte Arbeiterin von hier von der Nebenbahnbrücke aus in den Neckar gestürzt und ist zweifellos ertrunken.

Mannheim. (Ein Messerheld.) In der letzten Nacht kam es in Sandhofen nach vorangegangenen Wortwechsel zwischen zwei Männern zu Tötungsversuchen, wobei einer derselben durch Messerstiche erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, während der Täter in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde.

Eberbach. (Selbstmord.) Im Neckar den Tod gesucht hat am Mittwochmittag ein 56 Jahre alter Wirt von Raibstadt, der seit letzten Sonntag in nervöser Erregung sich in der Gegend herumtrieb. Ein Bahnbeamter sah von der Bahnlinie den Mann zwischen Lindach und dem Stauwehr Rodenau in den Neckar gehen und versinken. Die Gendarmerei von Eberbach nahm die Suche gleich auf und konnte den Ertrunkenen landen, der die Taschen mit Steinen gefüllt hatte.

Unterzimmern, bei Sinsheim. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der Wirt des Gasthauses „Zum Adler“, Paul Wohlgemuth, der, wie gemeldet, anfangs der Woche mit seinem Pferdewerk verunglückt und nach Bad Rappenau ins Sanatorium verbracht worden war, ist dort am Freitag seinen Verletzungen erlegen.

Bruchsal, 7. Juli. Am Freitag wurde dem beim Bauzug im hiesigen Bahnhof tätigen 26 Jahre alten Hermann Günther aus Dossenheim durch einen rangierenden Postwagen ein Fuß oberhalb des Knöchels abgefahren.

Horsheim, 7. Juli. (Unfälle.) Freitagnachmittag stürzte ein 8 Jahre alter Junge aus der Oberen Au bei der „Wachtel“ auf das Ra-

goldvorland hinunter, als er an der Eisenleiter am Wachtelsteg herumkletterte. Er brach den rechten Oberarm. — Ein 14jähriger Junge aus der Siedlung Hochwald fuhr Freitagvormittag mit seinem Fahrrad die steile Hermanns-Görling-Allee hinunter. Dabei stürzte er, anscheinend weil er durch das Mitführen eines Korbes und eines Eimers die Herrschaft über das Rad verloren hatte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

Rehl, 7. Juli. (Motorradunfall.) Auf der neuen Ringstraße fuhr abends ein von Reumühl kommender Motorradfahrer gegen einen Fußgänger, der ein Fahrrad mit sich führte. Beide kamen zu Fall und trugen Verletzungen davon, der Motorradfahrer so erhebliche, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Willstätt b. Rehl. (Sturz vom Heuboden.) Wagnermeister Frtk Schadt fiel so unglücklich vom Heuboden in die Scheune, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus Rehl verbracht werden mußte.

o. Emmendingen. (50. Geburtstag.) Der Direktor der Ersten Deutschen Namiengesellschaft in Emmendingen, Emil Baumgartner, feiert am Dienstag, 10. Juli, seinen 50. Geburtstag. Das Werk gehört zu den größten und erfolgreichsten Textilunternehmungen nicht nur Badens, sondern auch des Reiches. Mit großer Genugtuung konnte auch bei dem jüngsten Besuch des Reichsstatthalters Robert Wagner in Teningen und Emmendingen festgestellt werden, daß unter der Leitung Emil Baumgartners im laufenden Jahr mehrere hundert Arbeitnehmer zum Aufschwung der Wirtschaft eingestell worden sind. — Der auf der Höhe seiner Arbeitsleistung stehende Industrielle war Teilnehmer des Weltkrieges an der West- und an der Ostfront; in den letzten Kriegsjahren war er dank seiner, in weiten Reisen gewonnenen Kenntnisse von Land und Leuten in Rumänien, auf dem Balkan und in Kleinasien auf verantwortungsvollen Stellen als Oberleutnant verwendet.

Grenzlandmesse in Lörrach

Lörrach, 7. Juli. Als Termin für die Braune Grenzlandmesse in Lörrach wurde die Zeit vom 31. August bis 4. September festgesetzt. Sie steht im Zusammenhang mit der gleichfalls stattfindenden Deutschen Woche vom 31. August bis 10. September. Die Braune Grenzlandmesse wird in sämtlichen Räumen der Gehlschule, Turnhalle, sowie in auf Freiplätzen erstellten großen Messetischen vor sich gehen.

Der Bau einer Marenbrücke bei Koblenz

Waldshut, 7. Juli. Für den Bau einer neuen Marenbrücke bei Koblenz fordert nunmehr der Aargauische Regierungsrat beim Parlament einen Betrag von 1 Mill. Fr. an, 300 000 Fr. hat davon das Kraftwerk Albrunn-Dogern zu tragen, 525 000 Fr. der Kanton und 175 000 Fr. die Gemeinde.

Schweizer Sammlungsergebnis für Buggingen

* Basel, 7. Juli. Die von den „Basler Nachrichten“ eingeleitete Sammlung in der Schweiz zugunsten der notleidenden Hinterbliebenen der Brandkatastrophe von Buggingen sind nunmehr abgeschlossen. Insgesamt wurde die schöne Summe von 11 181.75 Fr. gespendet. Wegen der Ueberweisung dieses Betrages an die zuständige deutsche Sammelstelle laufen zur Zeit noch Unterhandlungen.

Schwerer Unglücksfall mit Todesfolge

Plankstadt bei Schwellingen, 7. Juli. Samstagnacht stürzte der 56 Jahre alte Bäckermeister August Treiber in der Wilhelmstraße vom zweiten Stockwerk seines im Umbau befindlichen Anwesens in den Keller und erlitt schwere Verletzungen. In bewußtlosen Zustand wurde der Verunglückte in die chirurgische Klinik nach Heidelberg überführt. Die sofort vorgenommene Operation hat ergeben, daß die Schädeldecke zertrümmert war und die Knochen splitter in das Gehirn eingedrungen sind, so daß keine Rettung mehr möglich war. Der Verunglückte ist während der Operation verstorben.

Schadenfeuer in Reichardshausen

Reichardshausen bei Sinsheim, 7. Juli. Freitag früh wurde die Had'sche Mühle, die zwei Kilometer von Reichardshausen entfernt liegt, aus noch ungeklärter Ursache ein Raub der Flammen. Zwei Häuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der hohe Sachschaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Eine Mutter geht mit ihrem Kind ins Wasser

Mannheim, 7. Juli. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, stürzte sich gestern abend eine auf dem Lindenhof wohnende Frau mit ihrem 13 Monate alten Kind in den Rhein. Einem der Nähe befindlichen Manne gelang es, beide zu retten. Die Lebensmüde und ihr Kind wurden in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Beide befinden sich außer Lebensgefahr. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Tödlicher Unglücksfall eines Kindes

Densbach (bei Achern), 7. Juli. Freitagnachmittag befand sich der 7 Jahre alte Augustin Weber von hier mit seinem Vater auf der Landstraße, die er hinter einem haltenden Fuhrwerk überschreiten wollte. Dabei wurde er von einem entgegenkommenden Auto trotz der Warnungsrufe seines Vaters und vor dessen Augen erfaßt, überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod während der Ueberführung ins Acherner Krankenhaus eintrat.



Erntezeit eint und heute Der Fortschritt der Technik hat auch das Bild auf dem Lande grundsätzlich geändert. Was einst in mühsamer Tages- und Wochenarbeit geleistet werden mußte, das erledigt heute die Maschine, die mit gleichmäßigem Takt durch die Aehrenfelder zieht und die fertige gebunden Garben mühelos ausspeit

Pforzheim als Fremdenstadt

Der Jahresbericht des Verkehrsvereins - Die Pläne des neuen Verkehrsleiters

Von unserem Pforzheimer Mitarbeiter.

Pforzheim, 7. Juli.

In der Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins am Donnerstag wurde der Neuaufbau des gesamten Verkehrsvereins für die Stadt Pforzheim beschlossen. Das neugegründete städtische Verkehrsamt und der Verkehrsverein arbeiten in Zukunft gemeinsam. Pforzheim will seine industrielle Notlage überwinden, indem es neue Wege geht und als „Pforte des Schwarzwalds“ noch mehr als bisher Anschluss an den großen Verkehr sucht. Der Verkehrsverein hat allein im vergangenen Jahre eine Mitgliederzunahme von 1157 gehabt und verzeichnet gegenwärtig die ansehnliche Zahl von 1352 Mitgliedern. Der Jahresbericht 1933-34 besagt u. a., daß man in der Industriestadt Pforzheim die Sünden einer liberalistischen Vergangenheit doppelt zu spüren habe. Unter den Werbemaßnahmen, die für Pforzheim bisher in die Wege geleitet wurden, raut als Sonderwerbung ein bewährter Fallprospekt hervor, der Pforzheims Eigenart als „Goldstadt“ und seine Naturschönheiten als „Pforte des Schwarzwalds“ dem Fremden vor Augen führt. 30.000 Fallprospekte wurden in deutscher, je 10.000 in englischer, spanischer und französischer Sprache gedruckt. Hinzu 30.000 Hotel- und Gasthofverzeichnis. Ferner machten 5000 Fallprospekte auf den einzigartigen Alpengarten über Würmtal aufmerksam. Von diesen insgesamt 60.000 Werbendruckungen gelangten im Berichtsjahr 26.000 deutsche und 7000 fremdsprachliche zum Versand.

Die großzügige Werbung hatte den Erfolg, daß allein den Alpengarten rund 28.000 Besucher in der diesjährigen Blütezeit besuchten. In der Zeit vom Juni 1933 bis Juni 1934 zählte die Fremdenstatistik 22.090 auswärtige Besucher mit insgesamt 30.853 Übernachtungen in Pforzheim. Darunter befanden sich 1708 Ausländer mit 4157 Übernachtungen. Es ist gegenüber dem vergangenen Jahre eine Zunahme von 3000 Fremden festzustellen. In der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins wurden im Berichtsjahre 8000 Personen beraten und bedient. 14.000 Werbeprospekte wurden an sie ausgehändigt. Sehr beliebt machten sich die Höhenrundfahrten in die Schwarzwaldumgebung Pforzheims, mit denen insgesamt 5600 Personen befördert wurden.

Der Kassenbericht läßt gleichfalls einen Aufschwung in den Verhältnissen des Verkehrsvereins erkennen. Seine gemeinnützige Arbeit wurde im vergangenen Jahre von der Stadtverwaltung durch einen Zuschuß von 10.900 Mark gewürdigt. In Zukunft erhält den Zuschuß nicht mehr der Verkehrsverein, dafür fließen die städtischen Mittel für gemeinsame

Verbearbeitung dem städtischen Verkehrsamt zu, zu dessen Leiter unlängst der Kreispropagandaleiter der NSDAP, Hg. Kied als städtischer Verkehrsleiter ernannt wurde.

Die Jahreshauptversammlung wählte einstimmig zum neuen Führer des Verkehrsvereins den Handelskammerpräsidenten Pa. Barth, der seine Mitarbeiter in den Vorstand und Arbeitsausschuß berief. Ferner wurde die Eintragung des Verkehrsvereins ins Vereinsregister beschlossen.

In der Versammlung machte der neue Verkehrsleiter Pa. Barth längere Ausführungen über seine Pläne und über neue Wege der Werbung für Pforzheim. Die Werbung, die bisher nur gelegentlich betrieben wurde, werde künftig in geordneten Bahnen planmäßig von Statten gehen. Er verbreitete

sich sodann über neue Werbemaßnahmen, die zum Teil schon in Angriff genommen sind, so z. B. Plakatwerbung auf Bahnhöfen, Bildwerbung in Schnellzügen, in- und ausländische Werbung, die besonders durch die Vermittlung der mit Pforzheim in Verbindung stehenden Juweliere in aller Welt betrieben wird. Ein großer Werbefeldzug werde auch durch die auswärtige Presse in die Wege geleitet; hierzu habe sich der Verkehrsverein die Mitarbeit eines ehrenamtlichen Pressereferenten gesichert, auf dessen Vorschlag ein ständiger Nachrichtendienst aufgebaut wird, der 120 Zeitungen in Deutschland bedient. Pforzheims Stadtzugänge und die Zufahrtswege zur Schwarzwaldhöhenstraße werden mit Werbeschildern und Wegweisern gekennzeichnet. Der Verkehrsleiter sieht es auch nicht an einem Appell fehlen, der sich in die Leistungsfähigkeit des Hotel- und Gastgewerbes in Pforzheim sowie an die Anteilnahme aller übrigen Bevölkerungskreise richtet. Wie auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, so will man in Pforzheim auch durch Erfolge in der Fremdenverkehrswerbung die nationalsozialistische Aufbaukraft beweisen.

Badische Anfallchronik

Bruchsal, 7. Juli. Die Kurve der Unglücksfälle hatte heute nachmittag in Bruchsal und seiner näheren Umgebung einen unerwarteten Anstieg zu verzeichnen. Der schwerste Unglücksfall ereignete sich bei Arbeiten im Gebiet des Bahnhofes Bruchsal, wo dem ledigen Bahnarbeiter G ü n t h e r aus Dossenheim bei einer Mangierfahrt ein Bein abgefahren wurde. Dem Unglücklichen mußte das Bein amputiert werden. — Auf der Landstraße Bruchsal-Forst stießen ein Omnibus und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. — Etwas glimpflicher verlief ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad in der Nähe der Post. Hier war der Sachschaden groß; Personen kamen unverletzt davon. — In der gefährlichen Ode beim Rastee Baummann drehte sich ein Auto durch starkes Bremsen um seine eigene Achse und riß ein Kind mit, das jedoch nur unerhebliche Verletzungen erlitt.

Waldorf bei Wiesloch. (Tödl. Unfall.) Der 50jährige Georg Gießer von hier wurde von seinem Vater benutzlos aufgefunden. Er ist anscheinend in der Dunkelheit die Treppe herabgestürzt. Im Heilbergrer Krankenhaus ist Gießer seinen Verletzungen erlegen.

Oberkirch, 7. Juli. Beim Transportieren eines sieben Zentner schweren Schwungrades ist der verheiratete Monteur Hermann Riefer dadurch verunglückt, daß ihm dasselbe auf den rechten Oberschenkel stürzte und ihm das Bein

abklug. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus verbracht.

Weil a. Rhein, 7. Juli. Zwischen dem Hotel Herrmann und der Marktstraße sprang plötzlich, als ein Motorradfahrer aus Alt-Weil daherkam, ein etwa 14jähriges Kind demselben in die Maschine. Es gelang dem Motorradfahrer nicht mehr rechtzeitig anzuhalten, so daß das Kind angefahren und zu Fall gebracht wurde. Es zog sich dabei eine Gehirnerschütterung und noch einige andere Verletzungen zu.

Haagen b. Lörrach, 7. Juli. Am Donnerstag nachmittag kam das etwa 4 Jahre alte Kind der Familie Blum von Daningen, das in Haagen bei der Großmutter in Pflege ist, aus einem Seitenweg, als im gleichen Moment auf der Hauptstraße ein großer Rennwagen daherkam. Das Kind wurde von dem Wagen erfasst und auf die Stoßstange geschleudert. Es erhielt verschiedene Verletzungen, u. a. eine Kopfverletzung, und wurde von dem herbeigerufenen Arzt sofort ins Krankenhaus gefahren.

Bad Dürrheims großer badisch-schwäbischer Trachten- und Heimattag

In Europas höchstem Solbad, in Bad Dür r h e i m, das den Mittler zwischen dem verklärten Schwarzwald, dem aufsteigenden Jura, zwischen Donauquell und Neckarursprung bildet, trifft sich im Juli gegen Ausgang des Monats, am 29. Juli, alles von weither, was mit der Kulturpflege in Form von Trachten und Heimattagen verbunden ist, aus badischen und schwäbischen Landen, um unter heutigem verstärktem Interesse für die Erhaltung heimatlischen Lebens und Wesens Sorge zu tragen und einzutreten. Das veranstaltende Bad sagt schlicht: „Schwarzwald-Heimattag“, aber es wird mehr werden. Es wird Reichweite in sich tragen, wie sich wohl daraus ergibt, daß der badische Innenminister Pfäumer, der im vergangenen Jahre im Mendtal bei den Trachtentagen sein Herz für diese Heimatsache zeigte, im Erhöhen zugesagt hat. Die Meldungen von Trachtengruppen zu 60, zu 100 Teilnehmern und mit eigenen Kapellen, sind bereits so stark, daß die angemessene Trachtenzahl sich mindestens um die Hälfte, auf 500 bis 600, erhöhen wird. Trachten und Tänze, alte bodenständige Großgespanne, wie Langholzföhren, Volksweisen und Bräuche, Festspielaufführungen, Massenkonzerte der Trachtenkapellen und anderes werden im Einzelnen soweit angängig, vereinigt im Festzug gezeigt werden. Eine große vaterländische Volkstänze und Kurverwaltung Bad Dür r h e i m, Ortsbauernführer Jörgler für die NS-Bauernschaft, für den Volkstrachtenverein Frau Mauch, für die Trachtenbewegung des Hochschwarzwaldes Redakteur Lehner als Trachtenwarter. —

Besuch Dr. Lehs in Lörrach

Lörrach, 7. Juli. Auf seiner Besichtigungsreise durch die einzelnen Arbeitsgare trifft der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehs, am 14. Juli auch in Lörrach ein, wo auf dem Turn- und Sportplatz an der Brombacher Straße eine große Kundgebung stattfinden wird. Man rechnet damit, daß nicht nur von Lörrach und Umgebung, sondern auch aus dem weiteren Umkreis Delegationen der Betriebsbelegungen erwartet werden. Die Vorbereitungen für diese große Kundgebung sind bereits im Gange.

Heidelberg, 7. Juli. Der Direktor des Tuberkulosenkrankenhauses Heidelberg-Neuhof, Dr. Walter Schmidt, hat sich in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitiert.

Kommunalpolitische Kundgebung in Freiburg

Freiburg i. B., 7. Juli. Der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, Dr. Kerber, hatte die Bürgerchaft der Stadt für Freitag abend eingeladen, um ihr Rechenschaft über die Arbeit der nationalsozialistischen Stadtverwaltung im vergangenen Jahre zu geben. Die Bevölkerung hatte der Einladung in großem Maße Folge geleistet und als Fachschaftsleiter Pa. Marzloff die Kundgebung eröffnete, hatten sich Zehntausende auf dem Münsterplatz eingefunden.

Zu Beginn seiner Ausführungen begrüßte Oberbürgermeister Dr. Kerber zunächst den Gruppenführer L u d i n und hieß ihn in seiner Heimatstadt herzlich willkommen. Auch von der Bevölkerung wurde der Gruppenführer mit Begeisterung begrüßt.

Dann führte Dr. Kerber u. a. aus: Was ihn veranlaßt habe, zu dieser Kundgebung aufzurufen, sei das Bedürfnis, mit der Feststellung des neuen Voranschlags eine Rechenschaft zu geben über das Tun und Handeln der nationalsozialistischen Stadtverwaltung im vergangenen Jahr. Das System der Verantwortlichkeit erfülle unser ganzes staatliches Leben, auch die Kommunalbehörden seien Rechenschaft schuldig, vor dem Staat sowohl, wie vor dem Volke. So entspricht es dieser Pflicht zur Rechenschaft, wenn die Stadtverwaltung sich nicht vor einem kleinen Bürgerausschuß stellt, sondern vor die Bevölkerung tritt, damit diese prüfe, ob sie wirklich nach nationalsozialistischen Grundsätzen betreibt und ihre Güter gewissenhaft und pflichtgemäß verwaltet worden sind.

Dr. Kerber berichtete dann ausführlich über die finanziellen Verhältnisse der Stadt Freiburg, den Abschluß des alten Rechnungsjahres, über die Durchführung des vorjährigen Winterprogramms und über den neuen Voranschlag. Seine diesbezüglichen Ausführungen bewegten sich auf der Linie unserer bereits vor einigen Tagen veröffentlichten Meldung.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen warnte der Oberbürgermeister vor dem Gedanken, die Stadt sei durch ihren günstigen Abschluß nun all ihrer Sorgen los. Wir haben die Pflicht, so betonte er mit Nachdruck, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um die Arbeitsbeschaffung zu fördern und die Wirtschaft zu beleben. Die finanziellen Anforderungen, die in diesem Zusammenhang an die Stadt gestellt würden, seien viel, viel größer, als die Mittel, die hierfür zur Verfügung ständen. Deshalb könne dieses günstige Ergebnis nur anspornen zur weiteren freudigen Mitarbeit und zur weiteren Opferbereitschaft für unsere erwerbslosen Mitbürger. Der gemeinsamen Kraft müsse es gelingen, auch den letzten Erwerbslosen in Arbeit und Brot zu bringen.

Zum Schluß ging Dr. Kerber in scharfen Worten mit denen ins Gericht, die glauben, durch böswillige Verleumdungen und Verächtlichmachungen, denen besonders der Leiter des Wohlfahrtsamtes, Dr. Müller, ausgesetzt war, die nationalsozialistische Aufbauarbeit hemmen zu können. Unter dem anhaltenden Beifall der Menge stellte Oberbürgermeister Dr. Kerber fest, daß in Zukunft derartige Gerüchtmacher durch Veröffentlichung ihrer Namen in der Presse vor aller Welt gebrandmarkt würden.

Die Ausführungen des Oberbürgermeisters wurden sehr oft von lauten Beifallskundgebungen unterbrochen. Mit dem Fort Beifall-Vieb wurde die Kundgebung beendet.

Wetterbericht

Die Druckverteilung hat sich nicht wesentlich verändert. Süddeutschland unterliegt auch weiterhin dem witterungsgehaltenden Einfluß des fast ganz West- und Mitteleuropa überdeckenden Hochdruckgebietes, welches sich immer noch verstärkt und bis in große Höhen deutlich ausgeprägt ist. Wir behalten daher bei allmählich nach Osten drehenden Winden die bestehende Witterung.

Wetterausichten für Sonntag, 8. Juli: Heiter, trocken, warm, allmählich nach Osten drehende Winde.

Orte	Wetter	Temperatur		
		schweizer deckr. cm	Uhr Mitt.	Min. Max.
Wertheim	klar	—	17	27
Königsstuhl	klar	—	18	23
Karlsruhe	wolkenlos	—	18	26
Bad.-Baden	klar	—	17	27
Bad. Dür r h e i m	klar	—	14	25
St. Blasien	klar	—	13	24
Badenweiler	klar	—	17	26
Schauinsland	klar	—	17	20
Feldberg	klar	—	15	17
Rheinwasserstände				
Waldshut			277	—2
Rheinfelden			259	—3
Breisach			176	—6
Rehl			280	—5
Maxau			428	—8
Mannheim			304	—8

Besuch engl. Parlamentarier in Freiburg

Freiburg i. B., 7. Juli. Nachdem der bekannte englische Konservative und Abgeordnete im Unterhaus Sir Arnold Wilson bereits im Mai 1934 das neue Deutschland mit verständnisvoller Aufgeschlossenheit bereist und in England im Gegenzug zur deutschfeindlichen Presse durch Radiovorträge, Zeitungsartikel usw. Vertrieben für das Deutschland unserer Tage erweckt hat, beweist er gegenwärtig durch eine zweite Deutschlandreise ein gesteigertes Interesse für die Probleme unserer Tage und des Nationalsozialismus. Nachdem er im Mai in einem längeren Gespräch mit Adolf Hitler in Berlin und in Unterhaltungen mit Reichler, M. Männern, Arbeitsdienstlern, Segelfliegern usw. Wesen und Wollen des deutschen Volkes kennenzulernen bestrbt war, führte ihn seine zweite Deutschlandreise auch nach Freiburg, wo er auf Wunsch der im englisch-amerikanischen Klub der Universität Freiburg i. B. vereinigten englisch-schweizerischen und deutschen Studenten über „Charakter und Lebensanschauung des englischen Volkes“ sprach. Der überraschend starke Besuch des Vortrages beweist das deutsche Interesse am Wesen anderer Nationen. Während der Vortrag selber interessante Tatsachen aus der englischen Verfassungsgeschichte, dem Parlament und des englischen Verhältnisses zu Irland und Schottland brachte und ein Verständnis zu wecken wußte für den symbolischen Sinn und die ehrwürdige Tradition vieler Brände im englischen öffentlichen Leben, damit aber für den englischen Menschen überhaupt, galt das Ende des Vortrages und die anschließende Diskussion im kleinen Kreis hauptsächlich dem Problem des englisch-deutschen Verständnisses. Daß der hierbei von Sir Arnold geäußerte Grundsatz, ein wirklicher Friede sei nur auf Grund nationaler Selbstbehauptung möglich, von ihm nicht nur auf England, sondern auch auf Deutschland angewandt wird, weiß jeder, der die Artikel Sir Arnolds in den englischen Zeitungen über Deutschland gelesen hat. In diesem Sinne, nicht zuletzt aber im Sinne eines durch den Vortrag Sir Arnolds gefördert erhöhtes Verständnisses für England und das englische Volk, galt

dem Redner der aufrichtige Beifall seines großen Auditoriums, und der Dank von Universitätsprofessor Dr. F. F. r i e und Rektor F. L e m m i n g.

Sir Arnold besuchte auch das Arbeitslager in Staufen, das ihm ausgezeichnet gefiel und einige Freiburger Schülen, in denen er auch dem Unterricht beimohnte. Von Freiburg aus begab er sich nach Stuttgart, wo er im wesentlichen landwirtschaftlichen Fragen seine Aufmerksamkeit widmen wird.

Eine Vergünstigung für alte Kämpfer bei den Ortskrankenkassen

Den im letzten Jahr bei den Ortskrankenkassen eingestellten bewährten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung konnte nach den bisherigen Vorschriften nur ein Teil des Anfangsgehalts gewährt werden. Da diese Vergütung für die meisten älteren Hilfsarbeiter, die teilweise über ein Jahr bei den Kassen tätig sind, Familien haben und vielfach eine regelrechte Ausbildung als Kaufleute, Buchhalter, Bankbeamte usw. genossen haben, nicht als ausreichend angesehen werden kann, hat der badische Innenminister bestimmt, daß das Anfangsgehalt der entsprechenden Besoldungsgruppe gewährt werden soll, bis die Angestellten ihre erforderliche Prüfung abgelegt haben. Bis dahin handelt es sich um eine Beschäftigung auf Probe.

Voraussetzung für die Gewährung des Anfangsgehalts ist eine mindest halbjährige Tätigkeit im Kassendienst, volle Bewährung auf ihrer Stelle und die Verpflichtung zur Ablegung der Prüfung bis spätestens 30. Juni 1935. Ferner werden die Ortskrankenkassen ermächtigt, jetzt schon eine vorläufige Zahlung in der ungefähren Höhe der zu erwartenden Nachzahlung an die in Betracht kommenden alten Kämpfer zu leisten.

AUS KARLSRUHE

Steinhauer an den Mauern der Stadtkirche

Den Steinmehren finden wir in der tiefen Kühle breitgewölbter Torbögen oder am Hochgerüst, das irgendeinen monumentalen Bau umkleidet. Wo wir ihn finden, ist er überall derselbe: ein Mann mit leberhartem braunrotem Gesicht, mit kräftigen Armen und hagerem Körper in der feinstaubdurchsehten blauen Arbeitsmontur. Er ruht in kühlen Torbögen, hängt im hölzernen Netz des Gerüsts und unaufhörlich fallen die Hammerschläge auf den Meißel, der aus dem grobgeformten Steinblock das Kommende von Linien und Flächen, Bögen und Krümmungen herausarbeitet.

Bevor man lernte, das Eisen in wunschgemäße Formen zu bringen, gab man dem harten Stein Gestalt und Ausdruck. Aus der Blütezeit vergangener Jahrhunderte hat der Steinmehrer einen ausgeprägten Handwerksstolz übernommen, den er leidenschaftlich gegen die Ungunst der Zeit, einsetzt. Beton und Kunststeine haben tief in das Erwerbsleben des Steinbauers eingegriffen, und teilweise verwenden große Baufirmen bereits Steinbohmmaschinen zur Erzeugung großer völlig gerader und glatter Flächen. So weht um den Steinmehrer die leise Melancholie des Niedergangs. Er, der im Schatten hochsteilender Dome dem toten Stein Wesen gab, er, dessen alte beständige Kunst uns Größe und Ausdrucksform vergangener Jahrhunderte versteinert, kämpfte lange Zeit vergeblich gegen den Niedergang seines Berufes. Gegen sein eigenes Auslöschen.

Die neue Zeit hat hier vieles verändert. Ungehindert darf die Technik ihren Siegeslauf weiterführen, aber mit dem wiedererstandenen Geist ist Besinnung und Stolz auf das Ueberlieferte wiedergekehrt. Was liberalistische Gleichgültigkeit verladen ließ, wird aufgefalten und aufgebaut. So ist mit dem Sieg unserer neuen Zeit vom Vergangenen das wieder zu Ehren gekommen, was gut und edel war, und würdig der Pflege durch ein neugeformtes, selbstbewußtes Volk.

Seit elf Wochen arbeiten in den Höfen, die zwischen der Stadtkirche und ihren Hofgebäuden liegen, Steinmehrer an der Wiederherstellung des alten Bauwerks. Doch im Gerüst kleben sie zuerst, fügten neue Steine in die Turmmauern, erfekten so das Schadhafte durch Neues, das viele Jahrzehnte überdauern wird.

Von außen kann der Vorübergehende den Fortschritt dieser Arbeit erkennen. An den Torbögen der Kirchstraße leuchtet der neue rote Sandstein aus dem grauen Mauerwerk. Nun gilt es noch, den Brüstungen der Brücken, die Kirche und Torgebäude verbinden, neue Steine einzufügen, schwere Platten, die im Hof gebauen und ausgerichtet werden. Im Schatten der mächtigen Kirche, in der Tiefe des Hofes, klingen die Hämmer auf das Eisen, und seines Steinmehrs wirbelt auf in dichten rötlichen Nebeln.

Der Steinmehrer führt in langen Arbeitsstunden einen erbitterten Kampf gegen den Stein. Das Steinmehl dringt ihm in alle Poren, in Lungen, Mund und Nase, an jede Stelle des Körpers. So wird man es verstehen können, daß der Steinmehrer noch etwas anderes braucht, als das Wasser aus der Gießkanne, mit dem er fortwährend den Stein befeuchtet. Was bei jedem andern Berufe unentbehrlich erscheinen mag, hier ist es berechtigt, wenn der Steinmehrer während den Stunden der Arbeit, des Kampfes mit dem erbarmungslosen Staub ab und zu nach einem kühlen Trunk verlangt.

Die Werkzeuge, die der Steinmehrer benötigt, sind dieselben, mit denen er unsere alten Wandentwürfe schuf: ein Hammer mit halbkugeligem Kopf und kurzem, griffigen Stiel, Meißel aus gehärtetem Stahl in wenigen, immer wiederkehrenden Formen.

In zweijähriger Lehrzeit wird dem jungen Steinhauer gelehrt, was seine Altvordern bereits von ihren Ahnen übernommen haben: die schwere Kunst, den Stein zu formen nach der Bauzeichnung, deren flüchtig hingeworfene Striche er in Wesen und Gestalt verwandeln muß. In Baden gibt es heute noch Orte, die seit Jahrhunderten vollendete Steinmehrer hervorbrachten: Sulzfeld, Ittersbach und Kirnbach. Von diesen Steinmehrerfamilien stammen auch teilweise die Leute, die an der Stadt-



Die Steinhauerarbeiten ausführen. Das Material, das sie verarbeiten, stammt aus dem nahen Wilferdingen.

In den Höfen des Steinbruchs führt der junge Steinmehrer die ersten Lehrlingsarbeiten aus. Er lernt die Struktur der Steine bis ins Kleinste kennen, und alle Methoden, dem harten Stoff zu weichen zu rücken. Seine Kunst ist vielseitig. Er versteht es, die raue Fläche zu polieren. Er kann die wundervollen Schweifungen herausarbeiten. Er kann einen endlos langen Sandsteingebirge der Länge nach in zwei gleichgroße Teile abspalten. Er kann Formen.

Winkel und Bleischablone, die er sich nach der Bauzeichnung selbst herstellt, sind ihm pri-

miative Hilfsmittel. Alles übrige macht die formgewohnte Hand, das scharfe Auge, der Geist aus Jahrhunderten her, und der Wille, Schönheit zu gestalten.

Die Kunst des Steinmehrs ist so vollkommen, daß eine klare Grenze zwischen ihm und dem künstlerisch geschulten Bildhauer oftmals nicht gezogen werden kann. Er schafft Kleinkendes, das uns und ihn überdauert.

Er arbeitet unter klingenden Hammerschlägen. Millimeterweise rückt der Meißel vor. Auf der Steinplatte werden kleine Hügel den Fingern gleichgemacht. Rötliche Nebel steigen auf. Das Steinmehl dringt in alle Poren. Seine Hände arbeiten: neue Torbögen für unsere alte Stadtkirche.

Kurze Stadtnachrichten

Beslagung anlässlich des Landes-Sportfestes der badischen Polizei und Gendarmerie

Die badische Polizei und Gendarmerie wird am heutigen Sonntag in unserer Stadt ein Landessportfest abhalten, bei dem die Sportmeisterschaften für 1934 ausgetragen werden. In dem Fest werden zahlreiche Polizei- und Gendarmenbeamte aus dem ganzen Lande hier zusammenkommen. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird die Stadtverwaltung zur Begrüßung und Ehrung der Teilnehmer die städtischen Dienst-, Verwaltungs- und Wohngebäude in den Reichsfarben beslaggen. Außerdem hat sie die gesamte Einwohnererschaft aufgerufen, auch ihre Häuser und Wohnungen zu beslaggen, um dadurch den Gästen einen freudigen Willkommensgruß zu entbieten. Es darf wohl erwartet werden, daß alle Kreise der Karlsruher Bevölkerung dem Aufrufe Folge leisten.

Ueberfiedlung des katholischen Oberstiftungsrats nach Freiburg

Der katholische Oberstiftungsrat in Karlsruhe wird am 1. Oktober nach Freiburg überfiedeln. Die Büroräume werden im Ordinariatsgebäude bereitgestellt. Das schöne,

geräumige Oberstiftungsratsgebäude in Karlsruhe wurde an den Reichsnährstand, Gau Baden, verpachtet.

50jähriges Priesterjubiläum

Dompfarrer Konstantin Brettle feiert heute sein 50jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar, der in diesem Sommer sein 75. Lebensjahr vollendet, wurde 1884 von Bischof Drbin geweiht. Zwei Jahrzehnte hindurch wirkte er in Karlsruhe; dann wurde er nach Freiburg berufen. Im Laufe seines priesterlichen Wirkens wurden Dompfarrer Brettle zahlreiche Ehrungen zuteil. So wurde er zum Geistlichen Rat und zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg verlieh ihm den Ehrendoktor. Erzbischof Dr. Gröber ernannte Dr. Brettle im vergangenen Jahr zum Ehrendomherr.

In Karlsruhe feiern Pfarrer Julius Vamp, Erzbischof, Oberfinanzrat Rosmas Weber, Stadtpfarrer Otto Fischer ihr 25jähriges Priesterjubiläum.

Großes Anielinger Pferderennen

Wie wir erfahren, findet das große Anielinger Pferderennen am Sonntag, den 15. Juli 1934, nachmittags 2 Uhr auf den Rennwiesen in Anielingen statt.

Gau-Appell der NSD., Gau Baden

am 11. Juli, abends 6.30 Uhr, im Hochschulstadion

Stabsleiter der NSD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Leu, spricht.

Tribünenplätze zu 1 RM. auf der Kasse der Kreisleitung ab sofort erhältlich, und bei den üblichen Vorverkaufsstellen:

Führer-Verlag, Karlsruhe, Waldstraße 28 und Kaiserstraße 133

Buchhandlung Schulgenstein, Karlsruhe, Waldstraße 81

Baumann, Karlsruhe, Werderplatz

Wäschegeheimnis Holzschuh, Karlsruhe, Werderstraße 48

und allen Ortsgruppen der Stadt.

Karten für die Ränge des Stadions sind zu 10 Pfg. ab sofort bei der Kreisleitung, Waldstraße 63, sowie bei den oben angeführten Stellen erhältlich.

Das gesamte nationalsozialistische Karlsruhe nimmt geschlossen an der Kundgebung teil.

Kreisleitung der NSDAP.

ges.: Worch, Kreisleiter.

Der Film in der NSDAP.

Es besteht Veranlassung, nochmals auf die durch den Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, am 11. Mai 1933 erlassene Anordnung hinzuweisen, nach welcher die Herstellung von Parteilfilmen jeder Art oder die Vorführung von Filmen innerhalb der Partei oder der Partei-Organisationen einzig und allein der Reichspropagandaleitung Abteilung IV (Film) und den Landesfilmstellen (bezw. den jetzigen Gaufilmstellen) gestattet ist. Diese Anordnungen lauten:

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. ordnet an, daß

1. das Herstellen oder Herstellenslassen von Filmen sämtlicher Untergliederungen der Partei (auch den HJ., SA., SS-Formationen) ohne ausdrückliche Genehmigung der Abteilung IV (Film) der NSDAP. verboten ist. Zuständig allein für das Herstellen von Filmen ist die vorgenannte Stelle bezw. die jetzige Gaufilmstelle.

2. das spekulative Herstellen von Parteilfilmen seitens Privatpersonen oder Firmen von jeder Parteiabteilung unbedingt zu unterbinden ist.

3. Aufnahmegenehmigung für Wochenkauen usw. anlässlich von Tagungen und SA.-Aufmärschen von keiner Parteiabteilung außer der Abteilung Film oder den jeweiligen Gaufilmstellen erteilt werden dürfen.

4. zur Durchführung von Filmveranstaltungen im Rahmen der NSDAP. und zum Verleih der dazu benötigten Filme nur die Gaufilmstellen der NSDAP. berechtigt sind.

5. die Gaufilmstellen buch- und kassenmäßig allein dem Reichspropagandaleiter bezw. dessen Beauftragten der Abteilung Film unterstehen.

6. die Gaufilmstellen keine privatgeschäftlichen Unternehmen, sondern Parteiabteilungen sind.

7. das Schließen von Verträgen jeglicher Art mit der Filmindustrie (Verleiher) allen Untergliederungen der Partei verboten ist.

8. Geschäftsmacherei jeder Parteiabteilung mit dem Film strengstens untersagt ist.

Sämtliche Dienststellen sind für strengste Einhaltung der Anordnung verantwortlich.

Berlin, den 11. Mai 1933.

ges.: Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter.

ges.: Schwarz, Reichspropagandameister.

Durch die Umformung der Landesfilmstellen in Gaufilmstellen liegt nunmehr die gesamte Filmarbeit innerhalb der Partei in den Händen der NSDAP. Gaufilmstellen. Für die Bearbeitung aller Filmfragen innerhalb der NSDAP. ist allein die Reichspropagandaleitung, Abteilung IV (Film) zuständig.

Zusammenfloss

Gestern mittag gegen 13 Uhr stießen Ecke Herren- und Erbprinzstraße ein Auto und ein Motorradfahrer zusammen. Beide hatten das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Durch die mindere Geschwindigkeit konnte ein größerer Schaden verhindert werden.

Veranstaltungen und Vereine

Sitzung des Evangelischen Kirchengemeindeausschusses

Der Kirchengemeindeausschuß trat zu einer zweiten und infolge Beschlunfähigkeit der ersten Sitzung notwendig gewordenen zweiten Sitzung am 6. ds. Mts. zusammen. Zunächst wurden einige Ersatzwahlen vorgenommen und der Siebenausschuß ergänzt. Zur Arbeitsbeschaffung wird die Kirchengemeinde wesentlich beitragen durch eine Erhöhung des Betrages, der für die Bauunterhaltung zur Verfügung gestellt wird. Der Ortskirchenneuvoranschlag wurde beraten und genehmigt. Der Steueretat bleibt wie bisher bestehen. Eine ausführliche Vorlage behandelte die Erbauung der Markuskirche. Die Kirche soll mit einem Kostenaufwand von rund 200 000 Reichsmark auf dem schon vor längerer Zeit erworbenen Bauplatz Ecke Süß-, Welzien- und Weinbrennerstraße errichtet werden. Die Bauarbeiten sind bereits im Gang. Die Grundsteinlegung soll am 22. ds. Mts. erfolgen, so daß zu hoffen ist, daß der Rohbau noch vor Beginn der Frostperiode beendet sein wird.

Der Kommandant der „Karlsruhe“ beim Marineverein

Im Anschluß an den Vortrag am Freitagabend veranstaltete der Marineverein Karlsruhe nach alter Tradition seinen Kameradschaftsabend im „Colosseum“. In einer kurzen Ansprache begrüßte Vereinsleiter Rinderspacher die Anwesenden, unter denen er den Ehrengästen des Abends, Kommandanten der „Karlsruhe“, Freiherr Harsdorff von Enderndorff und seinen beiden Offizieren, sowie Bürgermeister Dr. Fröhlich besonders herzlichen Willkomm entbot. Im Verlauf des Abends, in dessen Mittelpunkt ungesungene Kameradschaftliche Unterhaltung stand, ging der Kommandant der „Karlsruhe“ von Tisch zu Tisch, um mit jedem Angehörigen des Marinevereins über alles zu sprechen, was eben einen alten Seemann bewegt.

Vereinsleiter Rinderspacher überreichte dann dem Kommandanten, der Ehrenmitglied des Marinevereins Karlsruhe ist, das Vereinsabzeichen. Kameradschaftliches Beisammensein und flotte Unterhaltung hielten die Teilnehmer noch lange zusammen.

Das Volksfest des Weststadtbürgervereins

Aus Anlaß seines 40. Bestehens veranstaltet der Weststadtbürgerverein am 7., 8. und 9. Juli auf dem freien Gelände an der verlängerten Weinbrennerstraße ein Volksfest, eine Messe kleineren Stiles mit all dem üblichen Budenzauber. Während für die Kleinen allerlei Kurzweil vorgesehen ist, kommen auch die Erwachsenen auf ihre Rechnung. Ein großes Bierzelt spendet neben dem köstlichen Getränk auch willkommene Kühle in diesen heißen Tagen. Am Sonntagnachmittag ist ein Kinderfestung vorgesehen, der vom Gutenbergplatz um 3 Uhr seinen Ausgang nimmt. Unter den Klängen einer Musikkapelle marschieren die Schar der Kleinen nach dem Festplatz, wo ihrer allerlei Ueberraschungen harren. Musik, Tanz, ein ganzer Vergnügungspark und verschiedene Vorführungen sorgen dafür, daß man den grauen Alltag rasch vergißt.

Der Festtrübel mit dem zugehörigen Einzel-Tanz der Karnevalisten, Schiffschaufeln, Eis- und Schiefbuden usw. nahm am Samstag nachmittag seinen Anfang.

Darum alles auf, zum Volksfest der Weststadtbürger!

Sängerausflug beim Arbeiter-Bildungsverein

Der Männerchor des Arbeiter-Bildungsvereins unter der straffen, zielbewußten Leitung seines Chormeisters Franz Müller, hat sich in weiten Kreisen unserer Volksgenossen durch seine künstlerische Mitwirkung an den vielen öffentlichen Veranstaltungen des ABV. sehr beliebt gemacht und durch seine volkstümlichen Leistungen zu dem großen Erfolgswort dieses Volksvereins allgemein gefunden hat.

Nach einem arbeitsreichen Winterhalbjahr unternahm nun der Männerchor seinen diesjährigen traditionellen Sängerausflug

durch das schöne Alb- und Moosbachtal nach dem Döbel bei Herrenalb. Von herrlichstem Wetter begünstigt ging die Wanderung von Marzell nach der „Bergschmiede“, wo ein einständiger Aufenthalt eingelegt wurde.

Dies gab der Vereinsführer-Stellvertreter Karl Ph. Weber einen kurzen historischen Auschnitt über das Abtal, die Klosterkirche Frauenalb und über Marzell. Ueber Neusäß erfolgte der Aufstieg nach dem Döbel, wo im „Döbel“ das einfache, aber treffliche Mittagsmahl eingenommen wurde. Sangwart Heinrich Körner hieß hier die Teilnehmer herzlich willkommen und der Vereinsführer-Stellvertreter Karl Ph. Weber nahm Gelegenheit, dem Männerchor und seinem erfolgreichen Chormeister den Dank des Vereins für die künstlerische Mitwirkung im Dienste der Volksgemeinschaft auszusprechen.

Unter der Leitung von Chormeister Franz Müller brachte der Männerchor mehrere Lieder zu Gehör, die auch bei den zahlreichen Kurgästen reichen Beifall fanden. Nachmittags ging es unter Sang und Klang nach Herrenalb, wo im „Döbel-Post“ noch eine kurze Rast gehalten wurde. Auch Sängersänger Karl Scherfling jr. hat sich durch seine schmissigen Harmonikawerke sehr verdient gemacht. Die Abtalsbahn führte abends die überaus bestriedigte Teilnehmer wieder in die Heimat zurück. Der Sängerausflug verlief in voller Harmonie und legte Zeugnis ab von dem Geist der Kameradschaft, der im Männerchor herrscht.

Union-Lichtspiele:

„Freut euch des Lebens“

Ein sehr netter Unterhaltungsfilm, der aber doch hinter all den lustigen Begebenheiten einige ernste Worte spricht. Vorweg sei genommen: der Film in diesem Filmtitel liegt größtenteils im Dialog, im Wort. Und das gerade ist das Überraschende, daß ein Film, dessen Stärke ja bekanntlich im Optischen liegt, so stark durch das Wort wirken kann, ohne langatmig und ermüdend zu werden. Selbstverständlich ist auch manch nette Situationskomik eingestreut, die aber wahrhaftig das Wort nur unterstreicht.

Eine kluge Geschichte, die im Münchener Bratwurzigbüchel beginnt und im Jagdschlößchen ihr Ende findet. Ein verzogenes Mütterchen wird durch eine Kellnerin zum Mann, und sie selbstverständlich bei dieser Gelegenheit zu seiner Frau. Dazwischen liegen allerlei kluge Verwicklungen, und komische Szenen. Was aber bei aller Komik als ernste Note durchblickt, sind einige soziologische Belehrungen, nämlich daß der Mensch nicht nach seinem Beruf, sondern nach seinem Wert eingeschätzt wird. Hervorragend ist die Darstellung, der nur das Kleeblatt Ida Wüst, Leo Slezak, Anton Pointner genannt werden soll.

Badisches Staatstheater

Heute, Sonntag, den 8. Juli, finden die letzten öffentlichen Operaufführungen statt, und zwar wird am Vormittag 11.15 Uhr, die Schlußprüfung der Opernklassen der Badischen Theater-Akademie mit Alken und Szenen verschiedener Opern vor sich gehen und die erzielten Ausbildungserfolge der wohlwollenden Beurteilung von Kritik und Publikum darboten.

Als Abendvorstellung (19.30 Uhr) gelangt unter Joseph Keilberths musikalischer Leitung Mozarts „Zauberflöte“ mit Viktor Dopach als Gast in der Partie des Sarastro zur Wiederholung. Neben ihm wirken in den übrigen Partien die Damen Effelsgröth, Fischbach a. G., Reich-Dörich, Else Schütz, ferner Baumann, Croissant, Frisch, Hofer, Wotchkmann, die Herren Kiefer, Harlan, Rentwig, Franz Schuster sowie Kalnbach, Klinger und Nagel mit.

Einweihung des erweiterten Rhein-Itzkanals am 14. Juli

Am Samstag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird die feierliche Einweihung des erweiterten Rhein-Itzkanals stattfinden. Die Feierrede hält Bürgermeister Dr. Fröhlich. Nach ihm werden Vertreter der badischen Regierung und der Rheinischhahnsinteressen sprechen. Die Feier wird umrahmt von musikalischen Darbietungen einer Arbeitsdienstkapelle.

Die Meisterschaften der Studenten

Die 15. Meisterschaften der Karlsruhe'iger Studentenschaft widelten sich am Samstagnachmittag bei prächtigem Wetter vor vollbesetzter Tribüne ab. Eine Reihe offizieller Persönlichkeiten hatten sich eingefunden, von der Leitung der Fridericiana sah man vor allem Rektor Kluge. Die Kapelle des Arbeitsdienstes füllte die Pausen zwischen den Darbietungen mit schnittigen Märschen.

Zu Beginn der Veranstaltung marschierten die Teilnehmer, etwa 70 an der Zahl, in das Rund und grüßten die Zuschauer mit dem deutschen Gruß. Dann widelten sich bei ganz hervorragender Organisation die Kämpfe am laufenden Band ab. Die sportliche Ausbeute des Tages war nicht schlecht. Allerdings litten die Leistungen nicht selten darunter, daß viele der Teilnehmer für verschiedene Konkurrenzren gemeldet hatten und sich somit nicht für eine einzelne Konzentrieren konnten.

Allgemeine Beachtung fand der Start einiger ausländischer Studierender an unserer Hochschule, so vor allem der beiden Schweden. Einer von ihnen, der lange, schlanke Ternström, bot denn auch die Sensation des Tages: den Sieg im 100-Meter-Lauf. Das Feld kam sofort glänzend ab. Ternström lief, eine anfängliche Steifheit überwindend, das Feld stets führend, ein ganz hervorragendes Rennen und holte im Endkampf einen schönen Vorsprung heraus. Stets jedoch scharf bedrängt von dem übrigen Feld, holte er die geradezu glänzende Zeit von 10,8 Sek. heraus.

Die beiden Schweden Ternström und Ekthoff legten eine geradezu erstaunliche Universalität an den Tag. Besonders Ternström rief immer wieder zu Beifallskundgebungen hin; so sprang er mit einer Leichtigkeit, die entzückte, den Sieg im Hochsprung mit 1,76 Meter heraus und gab sich nicht einmal aus. Ein sehr interessantes Rennen gab es auch in den 5000 Meter.

Das große Feld, das sich auf die lange Reise machte, schrupfte im Verlauf des Rennens auf sechs Reute zusammen. Sieger wurde durch seine großen Reserven Becker, übrigens ein K.V.-Mann. Allgemeines Interesse fanden auch die 10 mal 200 Meter. Wie meistens bei so hoch besetzten Staffeln war der Ausgang bis an das Zielband heran durchaus offen und erst durch einen grandiosen Endspurt des trotz seiner Schwere ausgezeichnet laufenden Habel gelang dem SA-Sturm 41/109 der Sieg in 4:14,2 Min.

Ueberhaupt boten die Läufe die schärfsten und interessantesten Kämpfe. So ist die Zeit des sehr schön laufenden Gremmelspacher von 54,6 Sek. für die 400 Meter gar nicht schlecht; einen scharfen Kampf lieferten sich über 4 mal 100 Meter die Stürme 41 und 42, schließlich siegte der Sturm 41 in 46 Sek. Die beiden Schweden dominierten im Weitsprung mit Vorsprung vor allen anderen. Ternström holte 6,95 Meter heraus, kam also bis kurz an die vierstrebte 7-Meter-Grenze. Erst 84 Jtm. hinter ihm folgte ihm sein Landsmann Ekthoff.

Sehr dankbar wurde von den Zuschauern vermerkt, daß die Mannschaften und Kämpfer jeweils vor dem Kampf vorgestellt wurden und auch die Resultate allgemein durch Rundfunk bekanntgegeben wurden. Mit einem schneidigen Marsch schlossen die 15. Meisterschaften der Karlsruhe'iger Studentenschaft, in deren Rahmen an den drei Vortagen sich etwa 300 Mann für das SA-Sportabzeichen qualifizierten. Im folgenden seien die Ergebnisse der Entscheidungen wiedergegeben:

Schwedenstaffel: Sieger: Sturm 41/109 in 2:19,8 Min., 2. Sturm 43 in 2:15; 3. Polytechnischer Verein in 2:17,2.

1500 Meter: Sieger: Gremmelspacher 4:31 Min.; 2. Biefel 4:35,4; 3. Straß 4:42,5.

Badisches Staatstheater

„Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“

Am vergangenen Freitag sang Maria Bed, aus der Gesangsklasse Junfer hervorgegangen, in Mascagni's „Cavalleria rusticana“ die Partie der Santuzza mit größtem Erfolg. Man muß schon sagen: eine Santuzza von sicherem und anmutigen Umriß, deren etwas zarter lyrischer Sopran durch das sehr durchprägte und empfundene Spiel tatsächlich zu einer im Sinne der Rolle überzeugenden Erscheinung ergänzt wird. Die Tragkraft und die Klangstärke der Stimme ist in den unteren Lagen noch nicht immer in dem Grade erreicht, wie sie sicherlich noch erreicht werden kann, aber die Höhe ist sehr kräftig, leuchtend und durchdringend. Eine sehr gute musikalische Interpretation, eine Leichtigkeit in der Behandlung des gesungenen Wortes, eine feine Formung der Gesangslinie u. a. fielen bei dieser Sängerin angenehm auf und wenn man in Betracht zieht, daß Maria Bed zum ersten Mal, ohne Bühnenprobe diese Partie sang, so haben wir wohl ihre Leistung erst recht hoch einzuschätzen.

Die Aufführung dieser beiden veristischen Opern war — das darf man doch wohl annehmen, als Abschiedsvorstellung Carsten Derner's gedacht, eines Sängers, der sich

Weitsprung: Sieger: Ternström 6,95 Meter; 2. Ekthoff 6,11 Meter; 3. Bolter 5,93 Meter.

100 Meter: Sieger: Ternström 10,8 Sek. 2. Habel 11,1; 3. Schaaf 11,2.

Diskuswerfen: Sieger: Dr. Schwarz 34,55 Meter; 2. Baitisch 34; 3. Breuer 33,45.

800 Meter: Sieger: Zimmermann 2:07,8 Min.; 2. Frey 2:15,1; 3. Schuhmacher 2:28,5.

Hochsprung: Sieger: Ternström 1,76 Meter; 2. Flaig 1,65 Meter; 3. Ekthoff 1,60 Meter.

4 mal 100 Meter: Sieger: Sturm 41/109 in 46 Sek.; 2. Sturm 42/109 in 49,9; 3. Sturm 43/109 in 47,3 Sek.

400 Meter: Sieger: Gremmelspacher 54 Sek.; 2. Schaaf 54,6; 3. Schneider 57.

Angelhosen: Sieger: Breuer 11,86 Meter; 2. Habel 11,84; 3. Dr. Schwarz 11,81.

5000 Meter: Sieger: Becker 17:30 Min.; 2. Biefel 17:55; 3. Herr 17:56.

Speerwerfen: Sieger: Vogel 52,65 Meter; 2. Dr. Schwarz 47,65; 3. Ritter 42,88.

10 mal 200 Meter: Sieger: Sturm 41/109 in 4:14,2; 2. Sturm 42/109 in 4:15,8; 3. Sturm 43/109 in 4:22,5.

Badische Polizeimeisterschaften 1934

Schauvorführungen am Sonntag

Während aus allen Teilen des Landes die Polizei- und Gendarmerie-Motorradfahrer über die verschiedenen Städte mit Staatspolizei dem Zielort Karlsruhe zufahren, während auf den Sportplätzen und in Rappenburg noch die letzten Endkämpfe ausgefochten werden, und während die Kolonnen aus den Dienststellen mit Landespolizei Richtung Karlsruhe sich bewegen, werden im Hochschulstadion die letzten Vorbereitungen für die großen Schauvorführungen, die am Sonntag zwischen 15 und 17 Uhr als Abschluß der diesjährigen Polizeimeisterschaften gedacht sind, getroffen.

Aus dem großen Fahrenwald fallen besonders die bunten Fahnen unserer badischen Städte auf. Eine große Anzahl besonders geladener Gäste haben ihr Erscheinen zugesagt. Mit der badischen Regierung wird auch der Reichsstatthalter nicht verfehlen, die Polizei zu besuchen.

Die an den Vorführungen beteiligten Polizeimeisterchaften des Landes marschieren am Sonntag unter Vorantritt der Polizeikapelle durch die Kaiserstraße zum Hochschulstadion.

Saaesanzeiger

Sonntag, 8. Juli 1934

Theater:

Badisches Staatstheater: 11.15 Uhr: Operaufführungen; 19.30 Uhr: Die Zauberflöte

Film:

Auffahrt: Liebeslied der Wüste. — Der Frauen-Diplomat
Gloria: Das alte Recht
Kameradschaftsfilme: Suana
Welt: Keine haben meine Lieber
Union-Lichtspiele: Freut euch des Lebens

Konzert / Unterhaltung:

Museum: Tanzabend
Walterand: Künstlerkonzert
A.D.W.: Unterhaltungskonzert
Oscar: Künstlerkonzert
Jugendklub: Unterhaltungskonzert
Kneipen: Tanzunterhaltung
Reinhold's Café: Kabarett
Güter Markt: Tanz
Güner Hof: Tanz

Sonstiges:

Polizeiparade: 3 Uhr: Hochschulstadion
Zwischen 12 und 7 Uhr: Anfaht der Teilnehmer an der 650-Kilometer-Grenzlandfahrt am Albtalring.

für das Badische Staatstheater sehr verdient gemacht hat. Schon immer wurde seine bedeutende Spielbegabung und die präzise und lockere Art seines Gesangs an dieser Stelle anerkannt und gewürdigt. Der Scheidende anerkant sich in seiner letzten Vorstellung als Alfio und Tonio in blendender Verfassung. „Das Spiel ist aus“ registierte er am Schluß des „Bajazzo“; wir wollen aber hoffen, daß dem nicht so ist! Es wäre schade um diesen „singenden Schauspiel“, denn ein solcher ist Carsten Derner ohne Zweifel.

Man läßt beliebt gewordene Sänger nur ungern aus Karlsruhe scheiden, und es ist immer eine Freude, diese Anhänglichkeit und Dankbarkeit in den Reihen des Karlsruhe'iger Publikums feststellen zu können. So gab es natürlich wieder einmal viel Vorhänge, Nummern und laute Bravorufe, die vor allem dem scheidenden Carsten Derner gegolten haben, aber auch den andern Darstellern, besonders der Opernsängerin Else Schütz. Sie gab eine raffige, südländisch-heiße, temperamentvolle Nedda, eine Nedda nach der ihr typisch eigenen Seite hin pointiert, im Ausdruck und in der Gestik des Spiels hervorragend. Die Aufführung des „Bajazzo“, der inzwischen noch ein letztes an innerer Spannkraft gewonnen hat und durch ungewöhnlichen Schwung, Ausgewogenheit und Klarheit sich auszeichnete, stand unter Josef Keilberth's musikalischer Leitung und unter der szenischen Viktor Frucha's.



Die Eisenbahn-Spendenkarte, deren Kauf das Gluckswort „Mutter und Kind“ wirksam unterstützt

Odo vakar

gest. 493 n. Chr.

Ein Zittern geht durch die Welt. Der große Khan ist tot. Das Reich von der Wolga bis zum Rhein zerbricht in einer einzigen Schlacht, in der die unfähigen Erben des Vaters zahllose Kronen verscherzen. Und all die deutschen Fürsten, die den großen Atilla, den allmächtigen Weltgebieter, wegen seiner ehrfurchtgebietenden Herrschereigenschaften wahrhaft geliebt haben, — die seinen Thron als treue Ratgeber umstanden haben und willig ihr Schwert seinem Dienst weihen, reiten nun heim zu ihren Wäldern. Plötzlich ist wieder Raum in der Welt für eigenes Schicksal. Allüberall regen sich die Völker. Wieder gilt jetzt Heldenehre und kühnes Waffenglück, die langatlos hatten säumen müssen. Denn allen seinen Untertanen hatte der gewaltige Kriegsherrn mächtige Faust immerwährenden inneren Frieden aufgezwungen, — einen Segen, den die kampfesüchtigen Germanen nicht eben zu schätzen wußten.

Auch Odo vakar war heimgeritten, des Großkhan vertrauter Kanzler und bester Freund. Jetzt lenkt er nicht mehr die Geschicke der Welt, jetzt betreibt er sein angekamtes winziges Herrscheramt, die Fürstenwürde über das gotische Völklein der Skiren, das nach dem jahrhundertelangen Durcheinanderwogen der germanischen Stämme schließlich eine Heimat an der Donau gefunden hatte. Aber so klein war das Land wie die Macht dieses Volkspolitikers, daß selbst dieser bedeutende Mann vom Schauplatz der Geschichte abtrat, als er ihm zu den Seinen kam. So arm war dies Herrscheramt, daß es Odo vakars Sohn nicht gelüftete, diese Krone zu tragen. Raum war er den Knabenjahren entwachsen, da sammelte er die Gefährten seiner ruhmlosen Jugend um sich, und zog auf Abenteuerfahrten in die weite Welt.

Ueber die Alpen ging ihre Straße. Noch immer zog der große Name Rom wie ein Magnet die Abenteuerer an. Wenn auch längst der Schattenkaiser nur eine glänzende Puppe in der Hand ehrgeiziger Minister war, so leuchtete doch noch immer der fabelhafte Glanz des alten Roms über die Erde.

Die höchsten Ehrenstellen im Reich standen den Führern der germanischen Truppen offen, zumal sich Rom längst gewöhnt hatte, deutsche Verlässlichkeit und Treue zu schätzen. Gerade jetzt, als der junge Skirenfürst Odo vakar mit wenigen Begleitern südwärts ritt, um in römischen Dienst sein Glück zu machen, hatte der Oberbefehlshaber der Heeresmacht des Reiches, der ehrgeizige Dreites, ernsthafte Schwierigkeiten mit den germanischen Truppen. Sie waren es müde, nur immer ihr Blut in fremden Dienst zu verspritzen und forderten ungestüm eine Heimat in dem Land, das sie bisher verteidigt hatten. Hatten sie doch auch Frauen und Kinder, die man bisher nur kümmerlich in engen und schmutzigen Herbergen bei den Truppenlagern untergebracht hatte. Wer sollte es wagen, ihre Forderungen zu verweigern. In solch entscheidender Sternensunde lenkt der tatendurstige junge Fürst sein Pferd südwärts. Er reitet auf der großen Legionenstraße und rastet allabendlich in den elenden Spelunken, in denen sich das fahrende Volk sammelnd drängt. Kaum ist er am Po angekommen, da vertrauen die Befehlshaber der Germanentruppen ihm trotz seiner Jugend einen wichtigen Führerposten an. Ist er doch als Sproßling eines Königsengeschlechtes das Gebiet gewöhnt, so daß er überraschend schnell die vielgegliederte Rangfolge der Offiziersdienststellen durchläuft. Wenige Jahre später gehört er schon zum obersten Stab.

Plötzlich, fast über Nacht, ist seine große Stunde gekommen. Wilder Aufruhr in allen Lagern der Deutschen, geschäftiges Hin und Her reitender Boten, um die nur an ihre Sonderinteressen denkenden Führer der einzelnen Heereskörper zu gemeinsamem Handeln zu vereinigen. Dreites, der im Jahr vorher seinem Knaben Romulus den Kaisermantel umgehängt hat, verweigert, gestützt auf die italienischen Legionen, den deutschen Truppen das versprochene Land. Schon kommt es zum Kampf. Eine Woge wilder Empörung wälzt auf. Wo ist der Mann, der das Schicksal wendet? Die deutschen Heerführer haben noch immer. Aber die Soldaten sind einig, — alle befeelt ein Wunsch: Heimat, eigenes Reich. Wie zufällig brausen Stimmen auf, wachsen zum Orkan: „Odo vakar sei unser König! Heil König Odo vakar!“ So wird er auf den Schild gehoben, so von Lager zu Lager getragen. Raich krönen auf seinen Befehl alle Truppen germanischer Abkunft an einem Punkt zusammen. Aus Soldnern ist plötzlich ein Volk geworden. Stolz klingt der Name, den der neue Herrscher sich gibt: König der Deutschen Italiens.

Dreites ist nach Pavia entflohen. Ungestüm drängt Odo vakar hinterher, unwallt die Stadt, nimmt sie im Sturm. Schwer muß die Feste den Widerstand gegen den neuen Herrn büßen; mit Brand und Verführung wird sie gebemüht. Der tatsächliche Herr des Westreichs, Dreites, wird wegen seines Wortbruchs als ge-

meiner Verbrecher hingerichtet. Im Fluge eilt nun der junge König vor das unbezwingbare Ravenna. Auch diesmal ist ihm das Glück hold. Des Dreites Bruder Paulus setzt alles auf eine Karte, — wagt, dem siegestrunkenen Deutschen vor den Toren der Stadt zur Entscheidungsschlacht gegenüberzutreten. Kaum ein Mann von dem römischen Heer überlebt den Tag. Als Sieger zieht Odo vakar in die Kaiserstadt ein, deren Tore der verängstete Knabe im Purpur ihm öffnet. Der Kaiser wird abgesetzt. Das Reich der Römer ist vorbei. Jetzt gibt es nur noch ein deutsches Königreich mit Rom als Hauptstadt. Ein Drittel seines Besitzes muß jeder italienische Landmann abtreten, natürlich mit allem Zubehör an Vieh und Sklaven.

Milde und weise ist die Herrschaft des Königs, so daß selbst die Italiener sie loben. Wird doch niemand in seinen bürgerlichen Rechten beeinträchtigt, gilt der weiter für Römer römisches Recht und römischer Brauch. Aber der Byzantinische Kaiser Zeno ist klug genug, sich in das Unabwendbare zu schicken. Der Ostgotenkönig Theoderich, der ungestüm für sein riesig wachsendes Volk Land fordert, sieht vor den Toren von Byzanz. Der schlaue Ostgoter findet den einzigen Ausweg, den es gibt. Er heht den einen auf den anderen. Er verspricht dem Goten Italien, wenn er es dem Skiren abgibt.

Odo vakar sieht die Gefahr. Er bietet dem Ostgotenkönig Bündnis und Freundschaft, um gemeinsam dem römischen Diktator ein Ende zu machen. Schon scheint sich das Schicksal glücksvoll zu wenden, da zerbricht ein Verhängnis mit einem Schlag das ganze mühsame Lebenswerk Odo vakars. Das kleine Volk der Rugen, von Zeno aufgewiegelt, bricht in die Donauprovinzen ein. Raich eilt Odo vakar an die bedrohte Reichsgrenze, um sein Land zu schützen. Ja, er verfolgt sogar den flüchtenden Rugenkönig Gewa bis über die Donau und nimmt ihn gefangen. In unbegreiflicher Verblendung, im Uebermaß seines Siegesstolzes läßt er sich dazu hinreißen, den Feind, — einen Sproß des götterkräftigen gotischen Königseschlechtes, — hinzurichten. Der Erbe des römischen Reiches, Friedrich, flieht zu dem ihm nahverwandten Ostgotenkönig, ihn zur Blutrache für den getöteten Vater aufrufend. Fortan laßt sich unverwundliche Feindschaft zwischen Theoderich und Odo vakar.

Als Theoderich im Volksting der Ostgoten das Schwert zieht, um die Seinen zum Nachkrieg anzuführen, da jubeln ihm freudig alle seine Mannen zu. Leicht glaubt man mit dem Herrn Italiens fertig zu werden, denn schier unabsehbar ist das Heerwolk, das Theoderich nach Italien führt.

Binnen kurzem besetzt Odo vakar nur noch die einzige feste Stadt Ravenna. Aber hier trotzt er noch fast drei Jahre lang heldenmütig allen Angriffen seines großen Feindes. Als die Belagerung schon fast ein Jahr währt, bricht er plötzlich an allen Toren der Stadt, um in einer Ausfallschlacht die Entscheidung zu erzwingen. Und so ungestüm ist der todesmutige

Vorstoß, daß Theoderich selbst, der die Hauptstellung befehligt, sich zur Flucht wendet. Dem fliehenden Gotenkönig tritt seine alte Mutter entgegen: „Du willst fliehen?“ Dies Wort genügt, um das Reich Italien in Theoderichs Hände zu geben. Der Ansturm wird zurückgeschlagen, und als bald darauf eine neuerbaute gotische Flotte auch die Zufuhr Ravennas von der See her sperrt, muß sich Odo vakar auf Gnade und Ungnade ergeben. Trohdem sind die feierlich beschworenen Bedingungen ehrenvoll. Theoderich beläßt ihm den Königsnamen und die Befehlsgewalt über seine Mannen.

Zehn Tage sind verfloßen, seit der Gotenkönig als Sieger in Ravenna einzog. Ohne Arg, ohne Begleiter tritt Odo vakar in den Palast Theoderichs, wo er täglich wie ein Freund und Bruder aus- und einging, und wohin ihn Theoderich zum Gastmahl geladen hat. Theoderich steht mit erhobenem Schwert vor seinem Gegenpieler. Eine bittere Sekunde noch zögert der Gote, dann stößt er dem wehrlosen Felden das Schwert in die Brust. „Ich tat dir, wie du den Meinen tatest“, stöhnt der Bluträcher. Das eiserne Gesetz der Pflicht hatte sich erfüllt. Wer einen König getötet hat, muß sterben. Graufamer noch als das Schwert des Nachers war der Menschen Gedächtnis. Es trug dem Bezwingen Roms, dem wahrhaften Begründer des deutschen Südreichs nicht nur den Ruhm seiner Taten, — es nahm ihm sogar den Namen. Nichts blieb von Odo vakar, den die Sage gegenüber dem Gebote göttlicher Pflicht.

Wem man nicht trauen soll

Aus der Edda

Knadendem Bogen, knisternder Flamme,
Währendem Wolfe, krächzender Krähe,
Grunzendem Eber, entwurzeltem Baum,
Wachsender Woge, wallendem Kessel,
Liegendem Pfeile, fallender Flut,
Geringelter Ratter, einmächtigem Eise,
Geborstener Waffe, Bettreden der Weiber,
Spielendem Bären, fürstlichem Sprossen,
Krankendem Kalbe, gefälligem Knecht,
Schmeichelnder Heze, scheintotem Helden,
Sinkendem Käter, klagernder Huldin,
Brennendem Hause, bäumendem Hengst,
Dem Mörder des Bruders, wie breit auch die Straße;

Sei keiner so töricht, leichtsinnig zu trauen.

Uebersetzung von R. S. Gortleben, bei Kochler und Amelang.

Ermanerich nannte, und allen Glanz seines Glücks, allen Ruhm seines Reichs, schenkte das Schicksal seinem Töter, — als Dank dafür, daß er das größte Opfer brachte, was ein Held bringen kann, und die Waffenehre verloranete dem Gebote göttlicher Pflicht.

Sand / Von Wilhelm Schäfer

Bildnis eines deutschen Jünglings

Bei dem Feuerstoß auf der Wartburg 1820 stand ein Student namens Sand beller im Feuer als seine Genossen; er hatte dem Tag die Feindschaft geschrieben und süßte sein Leben als Priester der Freiheit.

Anders als nur mit Worten wollte sein Schwärmersein wirken: einen Dolch und ein Schwert schloß er sorgfältig, mit einer Opfertat sein Leben dem Vaterlande darzubringen.

Einen der vielen Verräter der Freiheit sollte sein Dolch treffen; und als er zu suchen ausging, fand seine Verachtung keinen, der so erbärmlich wie Kogebue war.

Mit seinen kläglichen Stücken, auf allen Theatern gespielt, mit Orden und Ehren der Fürsten betrachtet, als deutscher Spion von den Russen bezahlt, lebte er recht als die Laus im Pelz der heiligen Allianz sein verächtliches Leben; an ihm die geschmähete Freiheit zu rächen, zog Sand zum Muehelnord aus.

Von Jena bis Mannheim mußte er manchen Tag wandern, aber kein Pilger war je mit größerer Inbrunst die Wallfahrt gegangen, als er durch den schwellenden Frühling dahin ging.

Witten ins Herz stieß er dem kläglichen Mann seinen Dolch und ließ auf die Straße hinaus, die Tat zu bekennen, eriete noch zum Gebet, und grub das Schwert in die Brust.

Wohl traf er das eigene Herz schlecht und mußte ein langes Jahr leiden, bevor ihn der Hener erlöste; aber die Seele des Jünglings blieb standhaft und lächelte nur, wenn sie ihm drohten, und starb ohne Reue den Scharfrichtertod.

Ein Muehelnord war in Mannheim geschehen, Herdrieden misachtet, Jammer der Kinder stand um den ermordeten Vater: aber den Mörder traf keine Verwünschung.

Männer und Frauen wriefen den Jüngling, empfindsame Seelen weinten um sein Gesicht, wie sie um Werther weinten; als ob er ein Held und der Stolz des Vaterlandes wäre, hing an den Wänden sein Bild, hing seine Tat in den Herzen.

Keinem Tyrannen, keinem Minister, nur einem kläglichen Söldling hatte der Dolch des Studenten die Nahe gebracht; der feilen Gesinnung und allen Verrätern der Freiheit sollte die Tat ein Wahrzeichen sein.

Der Briefwechsel Cosima Wagner — Chamberlain gelangt zur Veröffentlichung!

Im Herbst dieses Jahres erscheint im Verlage Philipp Reclam jun., Leipzig, herausgegeben von Paul Frensch, Bayreuth, der „Briefwechsel zwischen Cosima Wagner und Houston Stewart Chamberlain aus den Jahren 1888 bis 1908“. Die zwanzigjährige Zeitpanne, die sich im Briefwechsel widerspiegelt, war für die Arbeit Cosima Wagners am Bayreuther Werk von ausschlaggebender Bedeutung. Der Briefwechsel gibt wichtige Aufschlüsse über die Stellungnahme Cosima Wagners und Chamberlains zu entscheidenden Fragen des deutschen Kulturlebens.

Badische Malerei

Gustav Schönleber

H. Gude, Fedor Dick, Wilh. Riefhals und Vockelmann sowie Hoff's Werke haben alle etwas Unruhiges, trotz ihres Schöpfens aus der Heimat, der Zeit und dem Volke.

Es bleibt eine Großtat Friedrichs I., den jungen tüchtigen Gustav Schönleber 1880 nach Karlsruhe berufen zu haben. Es war eine Systemänderung im Malbetrieb, den 23jährigen als Professor anzustellen, damit Ruhe und Harmonie in die Kunstschule einströmen. Schönleber war Schüler der Vierhschule, in die er als 19jähriger aufgenommen wurde, weil er noch durch keine Akademie verblüdet war. Vier selbst hatte als Barbizonpüler durch seine Kunst die Passage in die Kunstwelt begründen helfen. Schönleber gefiel diese Stimmung, Natürlichkeit und Einfachheit, und so gab es für ihn nur ein Mitgehen und Stellen auf sich selbst, seinen Protekt. 1871 zog er bereit mit Gouss, dem Onkel des Radierers, nach Verona und Venedig, dort schuf er Aufsehen erregende Lido-Stimmungen. 1872 geht er an die Riviera, später nach Genua und Liguria, um losgelöst von jeglicher Schule, eine eigene Welt zu gestalten.

Schönleber hat, wie nahe ihm sein Schaffen und seine Entwicklung auch immer an das Dekorative führte, doch immer an intimen, durch Farbe, Licht, Form und Raumabgrenzung bedingten Stil festgehalten. Gerade in der lebendig und glänzend gehaltenen Farbe, in der sorgfältigen und reinlichen Technik, die nie nur den Schein und den Eindruck erstrebt, sondern die volle Schönheit der Wirklichkeit gibt, liegt das Wesen der Schönleberischen Kunst begründet. Mit der 1873 zu Genua gemalten „Schwarzen dunklen Gasse“ erhält der junge Meister in Wien die goldene Medaille. Die folgenden

Jahre studiert er in Holland, Dordrecht, Rotterdam die Galerien; hier haben ihn die Werke von Vermeers und Meissdags mit ihrer Klarheit in Licht und Farbe besonders beeindruckt. So führt Schönlebers Weg aus einer mit trüben Tönen arbeitenden Frühzeit in mannigfachen Richtungen über die satte Tonigkeit der Niederländer später zur leuchtenden Farbigkeit seiner italienischen Bilder und zuletzt wieder zur meist zeichnerisch behandelten Hellfarbigkeit seiner eindrucksvollen Heimatwerke. 1876/77 weilt er in den Lagunen in Chioggia, wohin ebenfalls ein Vierhschüler, Ludwig Dill, aus der süditalienischen Illustration zur einfachen Malerei des flüchtig aufgetragenen Bildraums gekommen war. Dill hat in Norditalien seine große Farbvereinfachung mit Meer, Segel- und Schiffswägen erzielt und dann in Dachau aus braun, rot, blaugrau und blau in blaugrün, hellgrau und dunkelbraun weiter geführt. Bei Schönleber blieb alles im Fluß durch den Wechsel der Studiengebiete; 1878 reist er nach Paris, Dieppe und London mit Kenntnis von Costabile und Turner. Der „Kolorist“ hält aber die naturfarbigen Bilder für besser, als die Flederbilder. 1880 wird der jugendlich reife Meister Landschaftslehrer an der Karlsruher Akademie, wo er in besonders errichteten Freilichtateliers im Schindelhans bedeutende Schüler wie Kallmorgen, Hoch und Waifch heranzubildete.

Auf einer Rückreise von Holland kehrt der 1851 zu Wittigheim geborene Schwabe in seiner Heimat ein, und hier entdeckt er „das Glück im Winkel“, die zähe Liebe zur Scholle. Das schwäbische, rheinische und fränkische Landschaftsbild bestimmen fortan seinen Stil. Hierin erreicht Schönleber mit den einfachsten Mitteln die härtesten Wirkungen. Kein Flecken, das nicht bloß gemalt, sondern auch zu innerst empfunden und als Empfindung gestaltet ist. Denn in der Wahl bildmäßiger Motive, in dem

Gleichklang von Licht, Farbe und Stimmung, in der Gliederung und Belebung der Massen geht der Künstler mit wahrhafter Meisterschaft vor. Hochleistungen solcher Art sind: die „Mondnacht an der Eng“ und das 1897 für den Reichstag gemalte Stadtbild von „Strasbourg“. Ohne einer Richtung oder Problemen verdrängen zu sein, schuf Schönleber aus der Ruhe und Klarheit seines Wesens heraus farbige Harmonien. In dieser Eigenschaft, im Erfahren und Entfalten des schönen Scheins zur schönen Wahrheit, lag auch des Meisterlehrers pädagogische Kraft und sein Lehrersfolg, der eine namhafte, nach den verschiedensten Richtungen hin tätige und erfolgreiche Landschafterschule herangebildet hat. So bedeutete eine Ausstellung seiner besten Schüler wie: Kallmorgen, Ravenstein, Roman, Pöcher, Darnaut, Biese, Wieland, Böhme, Hellwag, zum 65. Geburtstag des einäugigen Malers, nachdem er 1912 herzkrank von seinem Lehramt zurücktreten mußte, den symbolischen Abschied vom Leben. 1917 ist der schlichte Mensch und neidlose Künstler in Karlsruhe gestorben.

Mit Schönleber kam Hermann Waifch als Tiermaler an die Badische Kunstschule. Er wurde 1846 in Dresden geboren und war zunächst Schüler der Stulgarter Akademie, ging 1868 nach Paris und pflanzte 1869 bei Ad. Vier die Graumalerei mit klüftigem Kolorit. Später hat er sich mit holländischen Malern vertraut gemacht und im Geiste Potters Binnen- und Strandlandschaften gemalt. Waifchs Kunst steht zwischen der Landschafts- und Tiermalerei, zwischen dem Naturalismus und der intimen Landschaft. Als Lehrer dieses Fachs hat der Sache nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Bedeutende Schüler Waifchs wurden: Julius Bergmann, Rabending, Pöcher, Darnaut, v. Volkmann, Hoff, Biese und Fickenscher.

Der graue Herr

Copyright by August Scheel

KRIMINALROMAN VON RUDOLF STRATZ

(18)

Der Gänsehändler fuhr fort: In der Nacht, wo sie, wie ich jetzt höre, Sandner ermordet haben, bin ich, mit meiner Steige voll gerupfter Gänse auf dem Rücken, die Straße lang zu Anolls Taverne gegangen. Hübsch langsam. So 'ne Kiepe hat ihr Gewicht. Ich habe oft verschlafen müssen.

Wie ich da gerade wieder so stehe, kommen drei an mir vorbeigelaufen: zwei Kerle — so ein richtiger Seebefahrer Maat und ein lüster Budliger — und ein Frauenzimmer. Hat die doch, wie sie mich sieht, getrickelt: Den Bur kenn' ich doch!

In dem Frauenzimmer erkenn' ich ja nu die Tilde, die Kellnerin aus Anolls Taverne. Und sie ist außer Puste und fragt mich: Sie, oller Gänserich — indem man bei der Tilde Möbel keine Bildung nie nicht suchen darf — sind Sie nicht vorhin, fragt sie, so einem alten grauen Herrn begegnet?

Das ist nur wenige Minuten her! antwortete ich. Vorhin ist er an mir vorbei und da die Straße lang — dahin, wo ihr herkommt!

Aber die drei haben nicht mehr ausgehört, sondern sind weitergelaufen. Es gibt ja Leute — die werden nervös, wenn sie die Polizei sehen. Zu denen gehören die drei. Es ist aber gerade aus der Seitengasse Polizei gekommen und im Trab die Straße hinunter — drei oder vier Wachmeister auf einmal. Ich habe mir noch gedacht: Denen hat ja wohl der Doktor Bewegung verordnet? Denn die Straße war ganz still und hell im Mondschein und leer.

Dann bin ich weiter zu Anoll und habe unterwegs noch zwei, dreimal verpuffen müssen. Ich packe mir immer zuviel Gänse auf, in die Stadt. Aber ich habe doch nu in der Stadt meine vielen Stammkunden. Ich bin ein reeller Mann. Ich lasse keinen von die Herrschaften im Stich..

Der Hohe Herr, der im Sessel gelesen hat, und die anderen sind um ihn herumgestanden, hat gesagt: „Herr Wigel! Sie scheinen ein sehr vernünftiger Mann, der mit beiden Beinen mitten im Leben steht und weiß, was eine Lüge bedeutet. Nun beschreiben Sie uns einmal recht genau den Grauen Herrn — so, wie Sie ihn auf wenige Schritte Entfernung gesehen haben, als er an Ihnen vorbeiging!“

Die andern Herren haben mich alle gespannt angesehen und gewartet, was ich nun sagen täte. Man hat gemerkt, wie sehr der Graue Herr den Herren am Herzen gelegen hat, und ich bin noch still und überdenke mir, wie ich das so mit einem rechten Stich in Worte bringe. Denn ich habe jetzt erst so fachte begriffen, daß es der Minister selber war, der im Sessel gelesen hat, und da nimmt sich der Mensch zusammen, und es war staunend, wie freundlich dieser liebe Herr zu mir war — gerade, als wäre er gar nicht der Herr Minister.

Aber jetzt hat er den Kopf nach der Tür gedreht, und da hat es sich gezeigt, daß er schon der Herr Minister war — mit so strenger Miene hat er gesagt: „Ich habe Ihnen zweimal sagen lassen, daß ich augenblicklich beschäftigt bin! Das geht zu weit und läßt sich auch nicht mit Ihrem Recht als Geschworener begründen, daß Sie hier eigenmächtig einbringen!“

Da hat jemand an der Tür gesagt: „Tsch!“ — Er hat „Tsch!“ gesagt, und das hat mir gleich so bekannt geklungen. — „Ich habe gedacht, da wäre noch ein Vorzimmer!“ hat er gesagt. „Erklären Sie, bitte! Ich wollte mich ja nur bloß 'n bisschen in Erinnerung bringen!“

Die Herren haben zwischen mir und dem Mann an der Tür gestanden, und ich habe ihn nicht sehen können. Dann habe ich mich auf die Fußspitzen gestellt, und da habe ich ihn doch sehen können. Das war ein geleckter Herr — so gut an die fünfzig — mit einem grauen Vollbart und grauen Schnurrbart und mit grauem Kopf, in einem langen grauen Mantel.

Da war ich nun recht froh. „Guten Tag, Herr Nottebohm!“ habe ich gesagt, und dann habe ich mich zu dem hohen Herrn Minister gedreht und gesprochen: „Da brauche ich nun nicht erst lange ungeschickt zu reden — wo er doch selber da ist!“

„Sie meinen den Herrn Nottebohm?“ fragte da der Hohe Herr und verneht mich nicht recht. Und ich spreche: „Ja, freilich!“

Frägt der Hohe Herr und versteht immer noch nicht: „Bester Herr Wigel: Was hat denn das mit dem Grauen Herrn zu tun?“

Ich habe nicht recht eingesehen, daß keiner rundherum das begriffen hat, was ich gesagt habe, und habe auf den Herrn Nottebohm gedeutet und gesagt: „Aber der Herr Nottebohm — das war doch der Graue Herr! Der ist doch damals an mir vorbeigegangen!“

Da war es muckstill.

Da habe ich noch gesagt: „Ich seh' ihn noch vor mir! Ich werde doch den Herrn Nottebohm kennen? Ich kenne ihn doch seit zehn Jahren!“

Das war nun wie ein Donnererschlag: Alle sind zusammengezuckt.

Der Hohe Herr ist aufgestanden. Er hat sich mit der Hand über die Stirn gefahren, als hätte er gedacht, er träume. Er hat den Herrn Nottebohm über seine Brillengläser weg angesehen. Der Herr Nottebohm hat sich verärgert. Er hat eine Handbewegung gemacht. Er hat gesagt: „Tsch — was soll denn das?“ Das hat er aber nicht tollkühn gesagt, sondern recht matt und unsicher.

Ich habe dem Herrn Nottebohm seinem Gedächtnis zu Hilfe kommen wollen. Ich habe

ihn beruhigen wollen und gesagt: „Herr Nottebohm! Das geht ja klar, daß Sie mich damals nicht gesehen haben! Denn ich war ja ganz im Schatten von der langen, schweren Gänsesteige, die ich auf dem Rücken geschleppt habe. Die Schulterriemen von der Steige habe ich mit den Händen festgehalten. . . . Nichts für ungut, Herr Nottebohm, daß ich deswegen damals nicht die Kappe abgenommen habe!“

Der Herr Nottebohm hat nichts geantwortet, sondern nur so gegurgelt. Sein Gesicht war nun grau wie Hafenwasser. Er hat den Kopf geschüttelt und mich mit den Augen angeblinzelte, als wollte er sagen: „Nüge nicht!“

Da habe ich lachen müssen und habe gesagt: „Aber ich habe Sie doch so deutlich erkannt, Herr Nottebohm, wie wir beide hier stehen! Sie kaufen doch seit zehn Jahren die Gänse bei mir und kommen doch immer selber an meinen Stand, weil Sie sagen, Ihre Wirtschatterin, die hätte nicht den rechten Plü dafür, wie eine Gans aussehen muß, und Sie waren doch immer mit mir zufrieden!“

Da hat der Herr Nottebohm sich auf einen Stuhl neben der Tür gesetzt. Und er ist doch ein würdiger älterer Herr und steigt so recht respektabel daher — aber jetzt ist er in sich zusammengesunken, wie ein grauer Sack voll Kaff, und hat bitterlich zu weinen angefangen.

Anzeige des Staatsanwalts Dr. Sigrist
Der Herr Minister gab mir, nachdem er sich von der ersten Erschütterung erholt hat, einen Wink.

Wir standen alle wie vom Donner gerührt. Ganze Gedankenreihen wirbelten einem durch den Kopf; sie muhten sich jetzt in rasches und rücksichtsloses Handeln umsehen.

Ich verstand das Zeichen von drüben, meines Amtes zu walten. Ich näherte mich dem unheimlichen Mann, der gebrochen auf dem Rohrstuhl an der Tür mehr lag als saß und, mit vor Schrecken halb offenem Mund, mich aus verglärten Augen anstarrte.

Man konnte da wieder erkennen, wie der Schein trägt. Blöcklich — so dünkte mich — schimmerte hinter den an sich so nüchternen und phlegmatischen Zügen dieses grautöpfigen Staffehändlers geipenig ein zweites, ein viel leicht schon seit vielen Jahren durch wieder männliche Spiegigkeit getarnter Mensch hervor.

Dieser Daniel Nottebohm hatte die Beine hilflos langgestreckt. Er zog sie an sich, als ich auf ihn zutrat, und versuchte, sich zu erheben. Die Arme trugen ihn nicht. Er sank auf den Sessel zurück und schluderte schuldbehaftet und duckte sich unter meinem Blick, dem er ängstlich auswich. Denn er hatte in mir — das sah ich — den Staatsanwalt von damals, den Wächter des Geistes, erkannt.

„Bleiben Sie sitzen, Herr Nottebohm, wenn Sie nicht stehen können!“ sagte ich. „Und beantworten Sie, bitte, meine Fragen! Stellen Sie das in Abrede, was Herr Wigel hier vor bringt?“

Nottebohm erwiderte nichts, sondern starrte verzweifelt vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Vater Borg / Von Geno Ohlischlaeger

Vater Borg steht so aus, wie wir uns als Kinder den lieben Gott vorgestellt haben: ein gütiges altes Gesicht mit einem wunderbaren weißen Bart, und in seinem Lehnhstuhl sitzt er wie auf einem Thronstuhl. Doch wenn Vater Borg aufsteht, hat er nichts Erhabenes mehr; denn dann merkt man an seinem gebeugten Rücken, daß er die Last von vierundneunzig Jahren trägt, und er setzt behutsam Schritt vor Schritt.

Vater Borg ist der älteste Einwohner des kleinen Tiroler Dorfes, in dem wir zur Sommerfrische wohnen, kein Tiroler, sondern ein Mecklenburger, eingewandert vor vielen Jahren mit seiner Tochter, in deren Pensionshaus wir abgetrieben sind. Er ist sehr rüchig für sein Alter, und er kann noch jeden Tag bis zu der Bank im Zauberwald gehen, auf der geschrieben steht:

„Vater Borgs Ruh“, eine Viertelstunde hin und eine halbe zurück (weils dann bergauf geht).

Vater Borg hat ein junges Herz, und er ist glücklich, wenn die Pensionsgäste sich abends mit ihm beschäftigen. Er strahlt, wenn zur Radiomusik getanzt wird, dann flücht er in die Hände und tut, als hätte er nach den jungen Mädchen, wenn sie an ihm vorbeistehen. Und er eilt dazu auf einer eingebildeten Fiedel, als mache er die Musik. Am liebsten aber spielt er Karten mit den Sommerfrischlern. Jedem neuen Gast jedoch verrät seine Tochter, daß er es nicht vertrauen kann, wenn er verliert, und deshalb muß man ihn immer gewinnen lassen. Das ist nicht schwer; denn Vater Borg kann zwar noch die Karten unterheben, aber nicht mehr die Punkte zusammenzählen, und wenn er also auch nur zwei Stiche gemacht hat, zählt man ihm vor, daß er sechsundsiebzig habe.

Heute abend ist Platzkonzert der Dorfkapelle. Da es so ziemlich die einzige Unterhaltung im Nachleben des Ortes ist, verammeln sich alle Einwohner und alle Sommerfrischler bei diesem festlichen Ereignis. Es sieht ungeheuer malerisch und romantisch aus, die Burschen und Männer in ihrer schmutzigen Tiroler Tracht und der alte Charakterkopf in der Mitte, der dirigiert. Links der Brunnen mit dem Heiligenbild, rechts eine riesige alte Kastanie, im Hintergrund der würdige Gasthof mit den bunten Malereien und den großen hölzernen Balkons, alles wirkt wie eine Theaterdekoration.

Gegen zehn, als sie gerade ihr schönstes Lied spielen, „Wir sind Tiroler Schützen“, und mit leisen zarten Stimmen, die gar nicht nach Banerfehlen klingen, den Text mitfliegen, mischt sich ferner Donner in die Musik. Eine Viertelstunde darauf trocken schon in der Nähe Blitze. Da wir ein Stückchen vom Dorf abwohnen und noch trocken heimkommen möchten, warten wir das Ende des Platzkonzertes nicht ab und wandern heimwärts. Kaum sind wir auf unserem Zimmer, als der Regen losbraut. Gewitter im Gebirge, das ist ein unheimliches, majestätisches Schauspiel. Wir scheinen ganz allein im Saule zu sein. Die anderen Pensionsgäste und die Wirtin sind wohl noch beim Platzkonzert. Jedenfalls rührt sich nirgends etwas.

Auf einmal ertönt zwischen zwei Donnererschlägen ein schrecklicher Schrei. Fast eine Minute lang geht er durch die Nacht, das ängstlich schmerzliche Stöhnen eines alten Mannes, der in schwerer Gefahr zu sein scheint. Das kann nur „Baetting“ sein (so nennt seine Tochter den Vater Borg in ihrem mecklenburgischen

Dialekt). Baettings Zimmer liegt gerade über dem unsern.

Dann ist Totenstille. Nur das Gewitter macht einen Höllenlärm. Wir sind überzeugt, daß ein Verbrechen geschehen ist. Einbrecher müssen sich die Tatsache, daß alle Welt zum Platzkonzert unterwegs ist, zunutze gemacht haben, und wahrscheinlich haben sie in Baettings Zimmer Geld vermerkt.

Wir müssen ihm zu Hilfe eilen. Aber ist das nicht Selbstmord? Werden sie nicht unsere Schritte auf der alten Treppe hören und uns kaltblütig aus irgend einem Versteck heraus abknallen?

Doch ist die Gefahr geringer, wenn wir in unserem Zimmer bleiben? Keineswegs. Sie werden doch jetzt bald auch den Zimmern der Pensionsgäste einen Besuch abstatten, und wenn sie uns hier vorfinden . . .

Wir reißen das Fenster auf. Aber es würde keinen Zweck haben, um Hilfe zu rufen. Einmal liegt das Haus weit von allen anderen, und dann ist auch kein Mensch auf den Straßen, weil es in Strömen, in Sturzflüssen kann man sagen, regnet.

Wir müssen uns also selbst helfen. Dabei können wir uns nicht einmal einsperren. Wie ich erst jetzt feststellte, schließt das Türschloß nicht; der Riegel ist abgebrochen.

Da schlägt der Blitz in nächster Nähe ein. Noch sind wir gebendet von seinem Feuerfchein, da liegt schon unser Zimmer in völligem Dunkel. Der Blitz muß irgendwo die elektrische Lichtleitung zerstört haben.

Ich muß gehen, es machte unsere Lage nicht angenehmer, daß wir jetzt in einer Finsternis standen, die nur von Zeit zu Zeit durch einen Blitz aufgehellte wurde.

Was sollten wir tun? Immer noch kann niemand nach Hause. Weniger schlimm als dieses schreckliche Warten im dunklen Zimmer, dieses Horchen auf die Schritte der Diebe, diese Halluzination, die uns immer noch das Stöhnen des Alten im Ohr gellen ließ, erschien es uns, den Kampf mit der Gefahr aufzunehmen und hinauszufestigen. Aber wir hatten keine Waffen.

Im Schein eines Blitzes fiel uns der alte eiserne Stein in der Zimmerdecke auf. Ein Ofenhaken ist nicht da. Doch die Ofentür hängt lose. Ich nehme sie ab, und mit dieser „Waffe“ in der Hand wagen wir uns hinauf. Stufe für Stufe vorsichtig steigend, erreichen wir das Dachgeschoß. Kein Laut ringsum. Sind die Kerle schon fort? Lauern sie nur auf die günstigste Gelegenheit, über uns herzufallen?

Ich spürte mein Herz bis an den Hals pochen, als ich jetzt an Baettings Tür klopfte. Keine Antwort. Geduckt, eines Schlags der Einbrecher gewiß, öffne ich vorsichtig die Tür und rufe: „Baetting!“

Die Ofentür wie einen Schild vor meinem Kopf haltend, will ich ins Zimmer eindringen; da ertönt von gegenüber, aus dem Zimmer seiner Tochter, unserer Pensionsmutter, ihre Stimme, verächtlich, erstaunt, aber mit dem Gleichmaß, das ihr eigen ist, und fragt: „Was ist denn los? Wer ruft nach Baetting? Die Berliner seid Ihr, wenn ich nicht irre?“

„Ja“, antwortete ich, immer noch erregt, „um des Himmels willen, was ist denn mit Baetting passiert? Er schrie doch so fürchterlich, als ob er erwidert würde!“

„Ach“, lacht die Stimme der Wirtin, „reut Euch man nicht auf und geht ruhig schlafen: Baetting hat bloß schwer geträumt, und dann stöhnt er immer so gottserbärmlich!“

Als wir durch diese Worte plötzlich die beklemmende Last einer schrecklichen Viertelstunde von der Seele genommen wurde, fiel mir vor freudigem Erschrecken die Ofentür aus der Hand und schlug mit Gepolter auf die Dielen. Als wir am andern Morgen über das Erlebnis sprachen, meinte die Wirtin, die den Karm gehört hatte, sie habe geglaubt, es sei der Stein gewesen, der uns bei der Befreiung von unserer Angst vom Herzen gefallen sei.

Aus dem Fremdenbuch

Von W. Hahn

Nichts Reizvolleres als in Fremdenbüchern zu blättern. Unbeschwert, nur begabt mit jener Dofis humorvollen Spottes, der in Gottes freier Natur auch den Nüchternsten zum Pochen werden läßt.

Im Kurbad Königsfeld im Tiroler Deftal schrieb eine Berlinerin poetisch:

„Wenn ich dahier im Deftal bin,
wo die Milch so dünn und die Luft so dünn,
dann denk ich mit Grauen an die Stadt
zurück,
wo die Milch so dünn und die Luft so dick!“

In einem Fremdenbuche auf der Schwäbisch-Deum verpöfete ein lebenswüthiger Welle ein Tourist seine Familie und sich selbst, er dichtete:

„Was tu ich in den Alpen,
Wozu so weit hinaus,
Was mir die Alpen bieten,
Das habe ich zu Haus!“

Das Wetterhorn beständig
Seh ich in meiner Frau,
Und meine ledige Tochter,
Die gleicht der Wäntzkan.

Das Schredhorn in den Alpen,
Wo die Lawine kracht,
Das ist die Schwiegermutter,
Die ich ins Haus gebracht.

Das Faulhorn bin ich selber,
Das weih ich nur zu gut,
Selbst am meiner Nase,
Das Alpenglöhen ruht.“

Besonders köstlich sind nun vielfach die Antworten, die sich an solche dichterischen Ergüsse anschließen. Da hatte ein Pfländer in tiefer Selbsterkenntnis die geradezu klassischen Sätze in ein Fremdenbuch gelehrt:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber sind die Schulden.“
Ein tief bekümmertem Schuldner schrieb wehmüthvoll darunter:

„Die Schulden sind der Uebel größtes nicht,
Der Uebel größtes ist die Zahlungspflicht.“
Damit war ein anderer noch Gedrückterer nicht einverstanden; er packte das wichtige Problem noch schärfer an und schrieb:

„Auch dieses ist der Uebel größtes nicht,
Denn lieber noch ist der daran,
Der zahlen soll und nicht bezahlen kann.“
Und nun setzte ein Gläubiger mit dem folgenden Vers allen die Krone auf:
„Du irrst Dich, Freund, nicht schlecht,
Du kennst des Lebens Not nicht recht,
Den Schuldner kammern Schulden nicht,
Er lacht dem Gläubiger ins Gesicht,
Am schlimmsten geht es diesem oft,
Weil er umsonst auf Zahlung hofft.“

Turnen und Sport

Auflauf zur 650-Kilometer-Grenzlandfahrt

Fahrzeugabnahme und Flaggenhissung auf dem Robert-Roth-Platz Karlsruhe
(Sonderbericht des „Führer“)



Bei der Abnahme

Schon in den frühen Nachmittagsstunden des Samstags entwickelte sich auf den Anfahrtsstraßen zum Karlsruher Robert-Roth-Platz reges Leben und starker Fahrzeugverkehr. In ununterbrochener Aufeinanderfolge brummen die Wagen und Motorräder der Teilnehmer an der großen Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt zur Fahrzeugabnahme, die äußerst flott vonstatten ging, obwohl man es mit der Prüfung der Papiere sehr genau nahm.

Bereits kurz nach 5 Uhr erschienen die Karlsruher Polizeifahrer, die am Wettbewerb teilnehmen, in geschlossener Formation unter Führung von Hauptmann Kopp, wenig später trafen die etwa 20 Mann und Fahrzeuge zählenden

Reichswehrfahrer aus Ludwigsburg ein, die vielfach mit Kübelwagen an den Start gehen und einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Das zahlreiche Publikum, das sich neben den Angehörigen der Fahrer und Funktionäre angesammelt hatte, bekam viel interessante Neukonstruktionen der deutschen Kraftfahrzeugindustrie zu sehen, u. a. die neuen Sportwagen von Adler, BMW, Fiat und Opel, die in ihrer Stromlinien-Karosserieform besonders hervorstachen. Auf dem Platz konzertierte außerdem die Kapelle der Kawata III/53.

Wie das Ergebnis der Abnahme zeigte, hat die Beteiligung an dem Wettbewerb durch die ständige Verschiebung nicht gelitten, alles in allem wird der Starter Sonntag, morgens 2 Uhr, insgesamt 150 Konkurrenten auf die Reise schicken können.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die feierliche Flaggenhissung, die Punkt 20 Uhr abends erfolgte. Der NSKK-Chorenchor, Motor-SS, Reichswehr und Polizei, und die Fahrer hatten sich im Viereck aufgestellt, beim Erscheinen des NS-Abteilungsleiters Moser in Begleitung seines

Adjutanten Pfisch und des DDC-Sportwagenreferenten und Veranstaltungsliebers Neuer machte zunächst Zugführer Fischer dem Abteilungsleiter seine Meldung. Nach dem Absprechen der Fronten unter den Klängen des Präsentiermarsches gab Zugführer Steffenhagen das Kommando zur Flaggenhissung, und unter den Klängen der ersten

Strophe des Horst-Wessel-Liedes flog die Fahnenkreuzflagge am Hauptmast empor. In der nun folgenden Ansprache begrüßte Abteilungsleiter Moser seine Sportkameraden sowie die erschienenen Vertreter der Behörden und Führer der NS-Formationen auf herzlichste. Abteilungsleiter Moser führte sodann u. a. aus:

„Ich freue mich ganz besonders über die rege Beteiligung der Kameraden von der Reichswehr und Polizei, die durch ihre Teilnahme an dieser Veranstaltung ihre innere Verbundenheit mit unseren NS-Formationen zum Ausdruck bringen. Die überaus große Beteiligung der Sportkameraden ist mir ein Beweis dafür, daß die Ausschreibung zur Grenzlandfahrt auf sportbegeisterten Boden gefallen ist.“

„Ich möchte auch nicht verkümmern, meinen Dank all denen auszusprechen, die durch ihre Arbeit zum Gelingen der Veranstaltung ihr Bestes eingesetzt haben.“

Nicht zuletzt danke ich meinen lieben Sportkameraden, die trotz Ablage der Veranstaltung vor 8 Tagen sich heute wieder eingefunden haben, sowie all den Kameraden des Absperrens und Sanitätsdienstes.“

Meine lieben Sportkameraden! Ich eröffne somit die Fahrt mit dem Hinweis, strengste Fahrdisziplin zu halten, ich wünsche Ihnen allen gute Fahrt und siegreiche Rückkehr nach Karlsruhe.“

Es lebe der deutsche Kraftfahrersport,
es lebe unser junges Deutschland, unser herrlicher Führer!

Dies geloben wir unserem Führer Adolf Hitler durch den gemeinsamen Ruf: „Sieg-Heil!“ Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied fand der weisevolle Akt sein Ende.

Die 2000 Kilometer durch Deutschland

1780 Nennungen aus 8 Nationen - 1933: 455!

Die „2000-Kilometerfahrt durch Deutschland“, die am „Tag der deutschen Kraftfahrt“ am 21./22. Juli von Baden-Baden aus durchgeführt wird, hat ein außerordentlich starkes Echo gefunden. 1780 Nennungen liegen vor, eine Zahl, die die des Vorjahres um mehr als das Dreifache übersteigt. 455 Teilnehmer waren es nämlich „nur“ im vergangenen Jahr. Aber dieser erste Versuch im Vorjahre hat vielen Hunderten Mut gemacht; aus allen Teilen des Reiches drängt sich die deutsche Motorsport-Elite zur Teilnahme an dieser Groß-Fahrt. Und nicht nur aus Deutschland, auch aus dem Ausland sind zahlreiche Einschreibungen erfolgt. England, Italien, Dänemark, Frankreich, Holland, die Schweiz und die Tschechoslowakei entsenden insgesamt 50 Teilnehmer, so daß also Fahrer aus acht Nationen am Start sein werden.

Die Streckenführung für die 2000-Km-Fahrt, die schon seit geraumer Zeit festliegt, wurde jetzt an zwei Stellen unbedeutend geändert. Die Strecke Kronach-Kindolstadt wird nicht über Saalfeld, sondern über Schleiz geführt; am Abbruch geht die Fahrt dann von Heidelberg aus über Bruchsal nicht direkt nach Durlach, sondern vorher wird

Karlsruhe noch „mitgenommen“. Die Organisation der Meilenfahrt macht natürlich erhebliche Schwierigkeiten. Aber es wird, obwohl die Beteiligungsziffer so riesig angewachsen ist, in diesem Jahr doch noch besser klappen, als im vergangenen. Zwar die Abperlung der 2000-Km-Strecke könnte nicht mehr besser werden, als sie 1933 schon war. Nebenlosler und abgerundeter wird sich aber der technische Apparat gestalten, wozu hoffentlich auch die Ergebnisfeststellung gehören wird, die begrifflicherweise bei 1780 Teilnehmern und den so verschiedenartigen Errechnungs-Schlüsseln die allergrößten Schwierigkeiten bietet.

Die Meldungen selbst weisen eine ganze

Großer Preis von Deutschland

Am 15. Juli wird auf dem Nürburgring zum siebtenmal das Rennen um den Großen Preis von Deutschland für Rennwagen durchgeführt, das über eine Gesamtstrecke von 570,250 Km. führt und mit 19 bisher abgegebenen Nennungen ein Ergebnis gefunden hat, wie kein anderes Rennen zuvor, nicht einmal der Große Preis von Frankreich. Wir hatten zwar schon Rennen mit starker Beteiligung, doch muß man berücksichtigen, daß dieser Kampf nach einer neuen Formel durchgeführt wird, für die nur Fahrzeuge mit einem Leergewicht bis höchstens 750 Kg. zugelassen werden, also Rennwagen, die erst in letzter

Reihe der bekanntesten Namen auf. DDC-Präsident v. Gallowitz hat bei den Wagen gemeldet, Polizeigeneral Daluge wird sich mit seinen Offizieren und Beamten der preussischen Polizei aktiv beteiligen, die Motor-SS, aus Hannover, Wiesbaden, Braunschweig, Neudorf, Göttingen, Nürnberg, die NSKK-Ortsgruppen Karlsruhe und Bismarck haben Mannschaften gemeldet, z. T. sogar bis zu drei pro Formation. Hinzu kommen die zahlreichen Mannschaftenmeldungen der DDC-Ortsgruppen, kurz, alle Kreise des Auto- und Motorradsports werden sich in kameradschaftlichem Wettstreit messen. Besonders schwierig ist dabei die Aufgabe der Motorradfahrer, die es trotz der verkürzten Strecke sehr schwer haben werden.

Der Schlußtag von Wimbledon

Weiterer englischer Triumph — Miss Round Weltmeisterin

London, 7. Juli. (Drahtbericht des „Führer“.) Am Samstag zogen sich die Endspiele in Wimbledon bis spät in die Abendstunden, doch hielt das wieder in Massen erschienene Publikum aus, konnte man doch wieder einige schöne englische Erfolge bejubeln.

Im Dameneinzel wurde die Weltbeste Helen Jacobs-Amerika diesmal von der Engländerin Round geschlagen. Noch vor wenigen Wochen war die Amerikanerin überlegene Siegerin gewesen. Vor dem begeisterten Publikum zeigte Miss Round heute aber eine Ueberform, mit der sie die sich tapfer wehrende Amerikanerin schlagen konnte. 6:2, 5:7, 6:3 lautete das Ergebnis für „England“ nach zweistündigem Kampf. Der Jubel kannte keine Grenzen. Beide Einzel in Wimbledon von Engländern gewonnen, das war noch nie da und wurde gebührend bejubelt.

Auch im gemischten Doppel zeigte die Engländerin Round mit ihrem japanischen Partner Miki eine hervorragende Form. So gelang es diesem Paar mit einem zum Schluß überlegenen 3:6, 6:4, 6:0-Siege über Miss Sheppard-Mustin das Erbe von Fräulein Strahwinkel-von Gramm anzutreten.

Ueberraschend ist auch der Ausgang des Herren Doppels. Die Franzosen Borotta-Brignon wurden von den Amerikanern Holt-Stecken ganz klar beherrscht. 6:2, 6:3, 6:4 zeigt die Ueberlegenheit der Ueberfeier deutlich.

Dafür nahm das Damendoppel seinen gewohnten Ausgang. Miss Ryan, seit über 20 Jahre regelmäßige Wimbledonmeisterin, siegte auch mit ihrer diesjährigen Partnerin, Mme. Mathieu-Franck mit 6:3, 6:3 über Miss Andrews (Neuseeland) und Mme. Genotin (Frankreich).

Für Deutschland waren die Wimbledontage in diesem Jahre kein Erfolg, doch zeigten unsere jungen Spieler ein prächtiges Vorwärtstommen und damit schon das Versprechen, es im nächsten Jahre bedeutend besser zu machen.

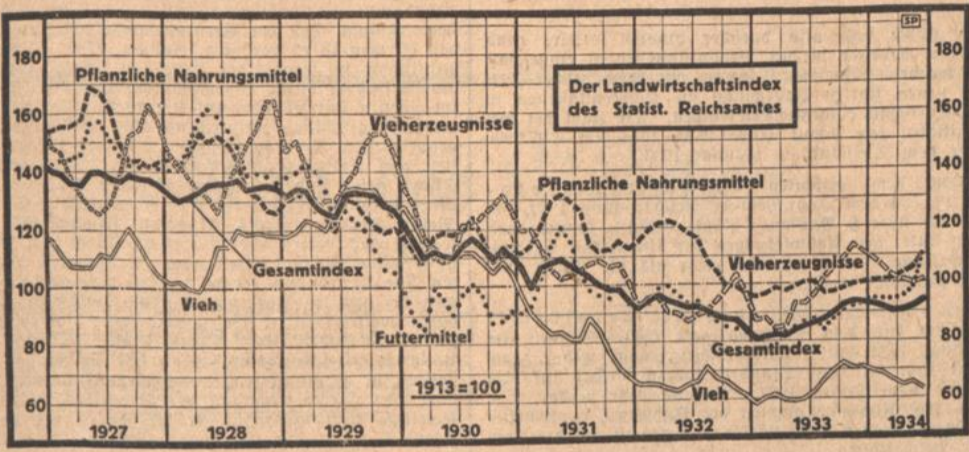
Zeit konstruiert wurden, und solche gibt es kaum mehr, als bei dem Großen Preis von Deutschland vertreten sein werden. Fünf Nationen (Deutschland, England, Italien, Schweiz und Ungarn) schicken ihre Kämpfer ins Rennen, mit Frankreich schweben noch Verhandlungen, da Bugatti erst an seinen Fahrzeugen die Mängel beheben will, die beim Grand Prix in Frankreich zum Ausschleiden der Wagen geführt haben. Erreicht ist, daß Deutschland nicht weniger als 8 Fahrzeuge für das Rennen stellt. Nachstehend geben wir die Liste der am Kampfe teilnehmenden Fahrer.



Nennende Firma	Fahrer	Marke	Land
Auto-Union, Bismarck	H. Studt	Auto-Union	Deutschland
Auto-Union, Bismarck	H. Pr. z. Reiningen	Auto-Union	Deutschland
Auto-Union, Bismarck	A. Romberger	Auto-Union	Deutschland
Daimler-Benz, Untertürkheim	M. v. Braunschweig	Mercedes	Deutschland
Daimler-Benz, Untertürkheim	A. Caracciola	Mercedes	Deutschland
Daimler-Benz, Untertürkheim	C. Henne	Mercedes	Deutschland
Daimler-Benz, Untertürkheim	L. Fagioli	Mercedes	Deutschland
Privat	F. Pictsch-Kenstadt	Alfa-Romeo	Deutschland
Whitney Straight, London	Hamilton	Maserati	England
Scuderia Ferrari, Modena	Ah. Varzi	Alfa-Romeo	Italien
Scuderia Ferrari, Modena	L. Chiron	Alfa-Romeo	Italien
Scuderia Ferrari, Modena	F.	Alfa-Romeo	Italien
Gr. San. Giorgio, Genoa	R. Balestrero	Alfa-Romeo	Italien
Off. A. Maserati, Bologna	G. Zehender	Maserati	Italien
Privat	G. Soffietti, Como	Alfa-Romeo	Italien
Privat	F. Ruvolari, Mailand	Bugatti	Italien
Privat	H. Haag, Zürich	Alfa-Romeo	Schweiz
Privat	H. Ruesch, Zürich	Maserati	Schweiz
Privat	L. Hartmann, Budapest	Bugatti	Ungarn

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Der amtliche Landwirtschaftsindex



Die Gesamtfurbe der amtlichen landwirtschaftlichen Preisfestsetzung steigt seit dem Beginn des vorigen Jahres ziemlich gleichmäßig an, nachdem sie vorher ein sechs Jahre lang ebenso gleichmäßig gesunken war. Die zielbewusste Preisfestsetzung für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat den landwirtschaftlichen Gesamtwert von etwa 80 auf rund 94 Prozent des Preisstandes von 1913 heraufgeführt. Im Einzelnen sind an dieser Preissteigerung besonders stark beteiligt die Vieherzeugnisse (Milch, Butter, Eier), deren Preise allerdings auch heute noch stark mit der Jahreszeit schwanken. Ferner kommt die Aufwärtsbewegung der Zuckerpreise hinzu.

ders deutlich zum Ausdruck bei den pflanzlichen Nahrungsmitteln, wo das Schrittmah stark durch die Festlegung der Getreidepreise beeinflusst ist, und durch die starke der Futtermittel. Hier ist u. a. durch den Einfluß der ungewöhnlichen Trockenheit dieses Jahres, gerade im letzten Monat eine ungewöhnlich starke Zielsetzung zu verzeichnen.

Die Viehpreise waren in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres kräftig in die Höhe gedrückt worden, kehrten aber wieder ein beträchtliches Maß von der Viehpreise zu verzeichnen.

der Einbruchdiebstahlversicherung zeigt ebenfalls klar die erheblich gestiegene Sicherheit im Dritten Reich. Für die Wasserleitungsschadenversicherung wurden im Berichtsjahre die neuen Normativbedingungen eingeführt.

In der Unfall-, Haftpflicht- und Autokraftversicherung ist das Ergebnis des Geschäftsjahres in jeder Beziehung als voll befriedigend zu bezeichnen. Trotz der in der Unfall-, Haftpflicht- und Autokraftversicherung durchgeführten Prämienentlastungen ist es möglich gewesen, die im Vorjahre erzielte Prämie für eigenes Geschäft um 43,3 Proz. zu steigern. Der Schadensverlauf ist günstig gewesen.

In der Transport- und Fahrzeugversicherung war der Verlauf des Geschäftsjahres 1933 zufriedenstellend. Die Prämienentlastung konnte um 76.000 RM gesteigert werden. Im Zusammenhang mit den zielbewussten und kraftvollen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung nimmt die günstige Entwicklung sicher und stetig ihren Fortgang.

In der Krankenversicherung war das Geschäftsjahr 1933 wieder ein gutes Jahr. Es konnte mit rund 265.000 Personen Versicherungsbeitrag abgeschlossen werden. Bis Ende Mai ist die günstige Entwicklung fortgeschritten, so daß der Reichsbeitrag heute über 275.000 Versicherte zählt.

Leipziger Verein-Barmenia Rechnungsabluß 1933

Die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres sind durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung ausnehmend beeinflusst. Der Versicherungsverein konnte einen Reingewinn von 43.415,74 RM (im Vorjahr: 37.054,37 RM) Versicherungssumme verzeichnen. Höherer Reingewinn und verminderter Abgang ergaben für das Jahr 1933 einen Reingewinn von 48.293,49 RM. Der Endbetrag einschließlich der in Rücklegung übernommenen Versicherungen betrug am 31. 12. 1933: 181.489,66 RM. Der Zerbildungsergebnis betrug 51,5 Proz. Der zur Verfügung stehenden Mittel. Der erzielte Reingewinn in Höhe von 455.425,60 RM (im Vorjahr: 402.803,11 RM) wird nach den Grundregeln des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit in voller Höhe an die Mitglieder verteilt. Die gesamte Gewinnrücklage der Versicherten ist damit auf 1.325.118,33 RM angewachsen. Der im Jahre 1933 auf Kapitalanlage erzielte Zins betrug im Durchschnitt 5,85 Proz., gegenüber 6,04 Proz. im Vorjahr. Vom selbst abgeschlossenen Bestand entfallen auf Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung 70.763,68 RM, mit ärztlicher Untersuchung 22.980,13 RM. Die Beiträge für selbst abgeschlossene Versicherungen betragen 4.498.194,80 RM; für in Rücklegung übernommene Versicherungen 984.317,32 RM; Schadenfälle erforderlich 263.332,65 RM; Rückläufe 408.199,95 RM; Rückversicherungsbeiträge 1.202.759,39 RM; Abschreibungen 29.035,40 RM. Die Bilanz weist u. a. unter den Aktiven auf: Grundbesitz 48.000 RM, Hypotheken 4.147.593,93 RM, Wertpapiere 1.245.758,45 RM, Guthaben bei Banken 608.887,77 RM. Das Deckungsverhältnis wird mit 4.089,700 RM und die Beitragsüberträge mit 2.192,624 RM ausgewiesen. Im Zuge der allgemeinen Zinsentwässerung sind mit Wirkung vom 1. 1. 1934 sämtliche Hypothekenzinsen freiwillig auf 5 1/2 Proz. (einschließlich Verwaltungskosten) herabgesetzt worden. Die Ausfichten des laufenden Jahres werden günstig beurteilt.

Gerechter Preis für deutsches Obst!

Die Preisstelle beim Reichsnährstand, Hauptstadt IV Mannheim teilt uns mit:

In Verbraucherkreisen lauten neuerdings Meinungen auf, wonach die Preisspanne zwischen Erzeuger und Verbraucher in Ost zu groß wäre, der Handel also einen unangemessen hohen Gewinn einstreifen würde. Die Hauptabteilung IV im Reichsnährstand macht scharf die Preise des deutschen Obstes und bittet die derzeit bestehenden Notierungen. Der Handel geht im Durchschnitt durch die alljährliche Verderbnis des Obstes ein größeres Risiko ein, was berücksichtigt werden muß. Außer diesem Risiko hat der Handel durch Ausgaben für Steuern usw. eine nochmalige Mehrbelastung.

Reichsnährstand Hauptabteilung IV Mannheim L 7.1.

Gebührenanordnung der Ueberwachungsfelle für Kaufdruck

Die Ueberwachungsfelle für Kaufdruck hat mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums angeordnet.

net, daß zur Bestreitung der Kosten der Ueberwachungsfelle beim Import von Kaufdruck, einschließlich Gummituch, Guttapercha und Malacca Gummiballen erhoben werden. Ebenso werden für die Verarbeitung der aufgeführten Waren Ueberwachungsfelle erhoben. Die Gebühren sind nicht abwägbar. Die Anordnung tritt bereits mit Wirkung vom 1. Juni 1934 in Kraft.

Kartoffelpreisregelung für Baden

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

„Durch den Reichsbeauftragten für die Regelung des Abfahres in Frühkartoffeln ist der Mindestpreis für Frühkartoffeln in- und ausländischer Herkunft bis einschließlich Mittwoch, den 11. Juli 1934 für I. Größe mit 6,40 RM (6,04 RM Erzeugerpreis), für II. Größe mit 3,40 RM (3,04 RM Erzeugerpreis) der 50 Kilogramm einschließlich Sack festgesetzt. Beim Verkauf von Frühkartoffeln ausländischer Herkunft müssen die Frachtkosten von der Grenzstation bis zum Verkaufsort dem Mindestpreis hinzugegerechnet werden.“

Reichsnährstand, Hauptabteilung IV Mannheim, 2 7, 1.

Indexziffer der Großhandelspreise

Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 4. Juli auf 98,1. Sie hat sich gegenüber der Vorwoche (97,6) um 0,5 v. H. erhöht.

Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 96,0 (+1,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,2 (+0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,8 (-0,1 v. H.).

Für den Monatsdurchschnitt Juni lautet die Großhandelsindexziffer 97,2 (+1,0 v. H.). Hauptgruppen: Agrarstoffe 93,7 (+2,4 v. H.), Kolonialwaren 75,9 (+2,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,8 (+0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,9 (unv.).

Immer mehr Käder drehen sich!

Von je 100 Arbeitsplätzen waren besetzt:

Febr. 1933	Febr. 1934
67,5	71,9
Genussmittelind.	
60,5	68,5
Textilindustrie	
47,6	63,7
Nichteisen-Metalle	
57,1	62,5
Nahrungsmittelind.	
47,1	58,7
Grosseseisenindustrie	
38,2	51,3
Maschinenbau	
31,8	48,6
Fahrzeugbau	
13,3	25,6
Baugewerbe	

DD

Wie sich die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auswirken.

Das Bild zeigt die Erfolge der Arbeitsbeschaffung. Man sieht, daß vor allem der Fahrzeugbau, das Baugewerbe und der Maschinenbau eine verhältnismäßig starke Belebung erfahren. Aber auch die übrigen Wirtschaftszweige konnten eine große Zahl von Arbeitern einstellen. Im Gesamt-durchschnitt war im Februar 1934 etwa ein Fünftel mehr Arbeitsplätze besetzt als im Februar 1933. Gleichzeitg wurde aber auch die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit von 6,7 Stunden auf 7,3 gesteigert. Das ist der Erfolg der nationalsozialistischen Aufbauarbeit im ersten Jahre nach der Regierungsübernahme.

Generalversammlung des „Deutsche Herold“

An der ordentlichen Generalversammlung war das gesamte Aktienkapital in Höhe von RM 2.000.000 vertreten. Der Vorstand berichtete über das abgelaufene Geschäftsjahr 1933:

Die günstige Wendung, die die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland im Jahre 1933 genommen hat, fand ihren ziffermäßigen Ausdruck auch in der Bestandbewegung, die der Deutsche Herold im Jahre 1933 zu verzeichnen hatte.

Die Zahl der beantragten und der abgeschlossenen Versicherungen und der Betrag der abgeschlossenen Versicherungssummen hat im Berichtsjahre eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre erfahren. So konnte die Gesellschaft am Schluß des Jahres bereits eine Bestandszunahme gegenüber Ende 1932 von 34.254,136 Reichsmark Versicherungssumme verzeichnen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es sich bei dem Reingewinn, von einem kleinen Bruchteil abgesehen, nur um faktisch abgeschlossene Versicherungen auf den Todesfall, nicht aber um Risikovericherungen von begrenzter Gültigkeitsdauer handelt.

In den Jahren 1933 wurden 394.805 Versicherungen (382.429 i. V.) über eine Versicherungssumme von RM 138.738.019 (128.177.338 i. V.) beantragt. Nach Abzug der durch Tod und aus anderen Ursachen erfolgten Versicherungen ergab sich am Schluß des Berichtsjahres eine Bestandszunahme von 152.200 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von RM 34.254.136. Der Bestand an laufenden Versicherungen einschließlich der in Rücklegung übernommenen, betrug am 31. Dezember 1933 1.804.748 (1.632.548 i. V.) Versicherungen über eine Versicherungssumme von RM 610.523.255 (576.269.119 i. V.), wozu noch Invaliditätszusicherungen mit einer versicherten Jahresrente von RM 112.285 (RM 107.829 i. V.) kommen.

Das Absinken des U.S.V.-Dollars veranlaßte die Gesellschaftsleitung, denjenigen Versicherungsnehmern, die Versicherungen in Goldmark auf Dollarbasis laufen lassen, die Möglichkeit zu geben ihre Versicherungen von den Schwankungen des Dollars unabhängig zu machen und sie zu den von der Aufsichtsbehörde genehmigten Bedingungen auf der Grundlage 1 U.S.V.-Dollar = RM 4,20, in solche auf Reichsmark umzustellen. Von diesem Angebot wurde in erheblichem Umfang Gebrauch gemacht, so daß von den 144.176 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von RM 50.617.747, die am Ende des Vorjahres in Goldmark auf Dollargrundlage liefen, am Schluß des Berichtsjahres nur noch 13.910 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von RM 2.414.493 noch nicht in solche auf Reichsmark umgestellt waren.

Die Prämienentlastung betrug im Jahre 1933 RM 35.706,796, sie ist gegen das Vorjahr um 2.202.799 Reichsmark gestiegen. Die Kapitalerträge betrugen im RM 151.322 auf RM 4.776.570, die Gewinne aus Kapitalanlagen von RM 367.858 auf RM 458.133. Für die im Berichtsjahre durch Tod und durch den Eintritt der Invalidität fällig gewordenen Versicherungsleistungen wurden RM 8.095.739 gezahlt bzw. zurückgelegt. Damit erreichen die seit dem 1. Januar 1924 bis zum Schluß des Berichtsjahres an die Hinterbliebenen verstorbenen Versicherten gezahlten Summen den Betrag von RM 53.396.538. Als Gewinnanteile wurden den Versicherungsnehmern RM 3.886.250 gegenüber 3.719.763 RM im Vorjahre gezahlt bzw. ausgeschüttet. Außerdem wurden den Gewinnberechtigten der Versicherten aus der laufenden Jahresrechnung RM 418.958 als Zinsen überwiesen. Die Prämienentlastung und Ueberträge erhöhten sich um den Betrag von RM 9.830.601 auf RM 71.687.969.

Der Zerbildungsergebnis betrug sich auf 1.410.430 Reichsmark. Das Ergebnis der Erfolgsrechnung des Geschäftsjahres kann als befriedigend bezeichnet werden. Der Vorstand schlägt vor, aus ihm an die Gewinnrücklage der Versicherten zur Verteilung als Dividende an die Versicherten RM 2.888.742, das sind 92,8 Proz. des Ueberflusses zu überweisen, als Aktionärsdividende wie im Vorjahre 7 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals 45.000 zu verteilen, RM 50.000 als weitere Einzahlungen auf das Konto Forderungen der Gesellschaft an die Aktionäre zu verwenden, RM 75.000 der „Wohlfahrtskasse des Deutschen Herold e. V.“ zuzuwenden.

Die Aktiven belaufen sich am Schluß des Geschäftsjahres auf RM 98.956.667, davon sind angelegt in Grundbesitz RM 12.310.000 (RM 11.507.400 i. V.), Hypotheken RM 4.640.863 (3.743.186) und Grundschuldforderungen RM 46.040.863 (37.651.180 öffentliche Körperschaften RM 14.780.912 (RM 12.783.705 im Vorl.), Wertpapiere RM 13.137.739 (RM 12.783.705 im Vorl.), Vorauszahlungen auf Versicherungen RM 3.953.947 (RM 3.176.897 i. V.), Guthaben bei Banken und Sparkassen RM 1.075.507 (RM 3.339.255 i. V.), RM 400.000 gegenüber 451.100 Reichsmark im Vorjahre zu Stand.

An Reserven weist die Gesellschaft am Schluß des Geschäftsjahres nach Vornahme der Ueberweisungen aus dem Ueberfluß aus: Prämienentlastungen und Ueberträge einfließ, der Reserve für schwappende Versicherungs-

fälle RM 71.941.935, Gewinnrücklage der Versicherten RM 6.753.994, Aktienkapital und freie Reserven 2.815.470. Außerdem befinden sich unter den Verpflichtungen der Gesellschaft die ausgeschriebenen Gewinnanteile der Versicherten in Höhe von RM 12.434.146.

Deutscher Ring Versicherungsgefellchaften

Entscheidender Einfluß der Regierungsübernahme auf die günstige Geschäftsentwicklung 1933

Die Generalversammlungen der drei Aktiengesellschaften des Deutschen Ringes geben einen deutlichen Beweis für das wiedererwonnene Vertrauen auf eine bessere Zukunft in weiten Kreisen der Bevölkerung. Die Gesamtbeitragsentlastung aller 4 Gesellschaften betrug 1933 über RM 27.072.000. Die Gesamtgarantiermittel belaufen sich auf über 53 Millionen RM. Die Versicherungsleistungen stiegen im Berichtsjahre auf 61.000.000 RM. Insgesamt haben über 700.000 Personen ihren Versicherungsschutz in irgendeiner Form den Gesellschaften des Deutschen Ringes übertragen.

Besonders erwähnenswert ist es, daß im Berichtsjahre die Gesellschaften mehr als 240 erwerbsfähige Volksgenossen in den Arbeitsprozess einhalten konnten und darüber hinaus an den Pensionsschatz der Invaliden noch Zuwendungen von insgesamt 80.000 RM gemacht werden konnten.

In der Lebensversicherung ist der Bestand um 13,8 v. H. (9,61 v. H. im Vorjahre) gestiegen. Der Nettogewinn an Lebensversicherungen ist von allen bisher vorliegenden Berichten deutscher Lebensversicherungsgefellchaften der weitaus größte. Der Abgang von bereits bestehenden Versicherungen konnte in normalen Grenzen gehalten werden. Wie in den Vorjahren trägt die Selbstbeteiligung für das Geschäftsjahr 1934 wiederum 2 v. H. der Jahresprämie der gewinnberechtigten Versicherungen.

In der Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschadenversicherung hielt die stetige Aufwärtsentwicklung auch im Berichtsjahre an. Die Prämienentlastung betrug im Berichtsjahre gegenüber 9,4 Proz. im Vorjahre. Der Schadensverlauf ist als günstig zu bezeichnen. Der Schadensverlauf in

Börsen und Märkte

Börse

Kurzes Stimmungsbild aus den Berliner Bankbörsen Berlin, 7. Juli. Die Berliner Börsen blieben heute wiederum für jeden Verkehr geschlossen. An den Berliner Bank- und Börsenbörsen wurden auf Grund dieses feststehenden Ueberflusses keinerlei Umläufe getätigt. Auch kurze waren nicht zu hören.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen Berlin, 7. Juli. Feinverfehr. Elektrolytkupfer (Wirebar) prompt, ex Hamburg, Bremen oder Rotterdam 44,25, Standardkupfer, loco 38,50-40,00, Original-Standardblei 17,75-18,75, Standard-Blei per Juli 17,50-18,50, Originalbleienerzohant ab Nordde. Stationen 20,50-21,00, Standard-Zinn 20,25-20,75.

Vieh

Viehmärkte

Abelsheim, Zufuhr: 258 Milchschweine. Preis je Paar 20-40 RM. Handel flau.

Calldorf, Zufuhr: 10 Käufer, 515 Milchschweine. Preis pro Paar Käufer 48-72 und Milchschweine je Paar 20-34 RM. Markt ausverkauft.

Frankenthal, Zufuhr: 53 Ferkel. Preis pro Stück 10-12 RM.

Särzsch, Zufuhr: 82 Schweine. Preise: Ferkel 14 bis 24 RM je Paar, Käufer 26-40 RM das Paar. Handel unbedeutend.

Soppheim, Auftrieb 12 Ochsen, 50 Kühe und Kalbinnen, 2 Stück Kleinvieh. Preise: Ochsen 220-280, Kühe 140-220, Kalbinnen 160-260 RM. — Schweine: Auftrieb: 184 Milchschweine, 110 Käufer. Preise: Milchschweine 8-12, Käufer bis 24 RM, höhere Tiere bis zu 55 RM je Stück. Handel äußerst flau.

Wieslocher Schweinemarkt

Zufuhr: 90 Milchschweine und 76 Käufer. Preise: 18 bis 28 RM je Paar, Käufer 30-42 RM je Paar. Verkauf wurden 120 Stück.

4. Landauer Zuchtstullenversteigerung

Der Zuchtverband für Friesch in der Pfalz hat bei der 4. Landauer Zuchtstullenversteigerung 20 über 12 Monate alte Bullen aus. Bei guter Leistung wurden sämtliche Tiere zu durchschnittlich ca. 470 RM abgesetzt. Der niedrigste Preis betrug 320, der höchste mit dem 1. Preis ausgeschrieben, 760 RM. Im nächsten Jahre werden 4 Zuchtstullenversteigerungen im nächsten Jahre das Mindestalter auf 14 Monate hinaufgesetzt wird. Die Landbesitzer sind den Käufern von über 14 Monate alten Bullen einen Zuschuß von 10 Prozent des Steigpreises gewährt.

Obst

Obstmärkte

Wahl. Kirchen 10-12, Heidelbeeren 17-20, Johannisbeeren 7, Himbeeren 26-27, Stachelbeeren 15 bis 16, Pflaumen 20-25, Birnen 12, Apfel 12-13 Pf.

Oberkirch. Erdbeeren 22-25, Kirchen 8-14, Pflaumen 15-25, Zwetschen 22-25, Apfel 10-15, Birnen 12-14, Pflaume 16-24, Johannisbeeren 9-12, Stachelbeeren 12-15, Heidelbeeren 18-20, Himbeeren 20-24, Bohnen 10-14 Pf.

Weinheim, Auftrieb 300 Zentner. Nachfrage aut. Pflaume 1. Sorte 16-22, 2. Sorte 10-16, Apfelfrüchte 18-25, Birnen 9-16, Apfel 9-20, Johannisbeeren rot 8-9, Schwarz 17-20, Stachelbeeren 4-10, Zwetschen 6-9, Himbeeren 22-30, Pflaume 15-20, Ferkel, Kirchen 10-12, Pflaumen 18-20, Bohnen 9-15 Pf.

Obstgroßmarkt Weisenheim a. Sd.

Zufuhr: 400 Zentner. Johannisbeeren 8-9, Stachelbeeren grün 5-8, rote 10-15, Pflaume 12-18, Apfelfrüchte 20-30, Apfel 12-16, Birnen 10-15, Pflaumen 12-15, Bohnen 12-16 Pf.

Freinsheimer Obstmärkte

Auftrieb 450 Zentner. Absatz und Nachfrage sehr aut. Pflaume 8-13, Johannisbeeren 8-9, Stachelbeeren grün 5-8 bis 12, Bunte Juli 13-16, Apfel 13-15, Mirabellen 20, Tomaten 18, Pflaume 10-17, Pflaumen 20, Himbeeren 28, Heidelbeeren 24-28, Bohnen 15-15 Pf.

Verchiedenes

Magdeburger Zuckernotierungen Magdeburg, 7. Juli. Per Juli 32,45 und 32,55. Tendenz: ruhig. Wetter: heiler.

Magdeburger Zuckerterminalsnotierungen

7. Juli	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Ok.	Nov.	Dez.
8 1/2	—	—	—	4,50	4,50	4,50	4,60	4,70	4,80
6 1/2	—	—	—	4,00	4,20	4,30	4,40	4,50	4,60

Tendenz: ruhiger

Bremer Baumwolle, loco, vom 7. Juli, Schlußkurs: 13,98 Dc.

Geld- und Devisenmarkt

Marktbericht

Berlin, 7. Juli. Der Geldmarkt war wenig verändert. Der Satz für Wandtagelgeld für eine Woche betrug wie gestern 4 bzw. 4 1/2 Prozent. Auch in den Diskonten scheint die Zurückhaltung der Käufer anzuhalten. Schwankungen lagen ruhig. Zur Zeit werden Abschnitte der 15. November 1933 zu 4,25 Proz. abgegeben.

Am Rentenmarkt waren Pfunde und Dollars etwas schwächer, jedoch konnte sich die amerikanische Baluta gegenüber dem Pfund auf 5,04 1/2 befestigen. In Zürich wurde der Dollar mit unverändert 3,074 genannt. Der franz. Franc lag international etwas fester, in Amsterdam stieg er auf 9,73. Das Pfund gab in Paris auf 76,5 und in Zürich auf 15,50% nach. Die Weste konnte in der Schweiz von 4,97% auf 4,02% absinken. Die Mark wurde aus Amsterdam etwas fester gemeldet.

Züricher Devisenkurse vom 7. Juli 1934

Paris	2037,25	Athen	292
London	1550,50	Konstantinopel	243
Newyork	307,25	Buarest	365
Belgien	7182,50	Selznafors	684
Italien	2638	Buenos Aires	7400
Spanien	4292,50	Japan	9290
Holland	208,40	Offiz. Wandtagelgeld	2
Berlin	117,70	Zägl. Geld	1
Wien offiz. Kurs	7297	3 Monatsgeld	2
Wien Notenkurs	5715	Privatdiskontofuß	1
Stockholm	7995	Zuland	1
Oslo	7790	Privatdiskontofuß	2 1/2
Kopenhagen	6925	Kaslab	2 1/2
Frankfurt	1276,25	£ per 1 Monat	1 1/2 dep.
Barthau	5810	£ per 3 Monate	2
Belgrad	700	£ per 1 Monat	2 1/2

